

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Sport

62. Sitzung
27. Februar 2026

Beginn: 10.02 Uhr
Schluss: 14.19 Uhr
Vorsitz: Scott Körber (CDU)

Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

Punkt 1 der Tagesordnung

Siehe Inhaltsprotokoll.

Vorsitzender Scott Körber: Ich rufe auf:

Punkt 6 (neu) der Tagesordnung (vorgezogen)

Dringliche Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache 19/2999
**Gesetz zur Änderung des Berliner Datenschutz-
gesetzes und weiterer Rechtsvorschriften**
(vorab überwiesen gemäß § 32 Abs. 4 GO Abghs
auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion
der SPD)

[0180](#)
Sport
DiDat(f)

Ich gebe vorab der Senatorin das Wort.

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Erst einmal herzlichen Dank, dass wir uns darüber sehr dringlich auch gemeinsam hier im Sportausschuss damit beschäftigen! Gestern lief es auch immer unterschwellig so, als ob wir das jetzt zusätzlich in dieses Gesetz kurzfristig reingenommen hätten. Das stimmt nicht. Das ist immer schon Grundlage auch in der Veränderung des Datenschutzgesetzes drin gewesen. Das ist nichts Neues, sondern es ist bekannt. Herr Standfuß hat bereits in seiner Begründung auch gesagt, dass die Bäder – da sind wir uns sicherlich hier im Ausschuss alle einig, sonst würde mich das sehr wundern – Orte der Erholung sind, dass die Bäder Orte der Teilhabe sind, dass die Bäder der Gesundheitsförderung dienen.

Sie erinnern sich alle sicherlich noch an die Berichterstattung im Sommer 2023, wo man der Tagespresse bundesweit entnehmen konnte, dass es in mehreren Freibädern massive Gewaltvorfälle gegeben hat. Diese richteten sich sowohl gegen die Besucherinnen und Besucher – im Übrigen auch gegen Kinder – als auch insbesondere gegen das Personal der Bäder-Betrieben. Damals mussten wir zum Teil sogar Bäder schließen, weil die Vorkommnisse erheblich waren. Wir haben daraufhin in Zusammenarbeit – Sie wissen, ich bin auch Aufsichtsratsvorsitzende der Bäder-Betriebe und nicht nur Sportsenatorin, sondern auch Innensenatorin. Damals haben wir mit den Bäder-Betrieben, in Zusammenarbeit mit der Polizei Berlin, mit SenBJF und meiner Verwaltung einen Maßnahmenkatalog eingeführt, der aus Prävention, Service und Sicherheit bestand und besteht. Dazu gehören auch Einlasskontrollen und Videoüberwachung. Das Ganze hat sich bewährt.

Bereits in der Sommersaison 2024 ist es friedlicher verlaufen als in 2023. Und in der Saison 2025 gab es gar keine schwerwiegenden Sicherheitsvorfälle und keine vorzeitigen Bad-schließung. Daran haben die Ausweispflicht und die Videoüberwachung einen wesentlichen Anteil. Wir haben hier oftmals schon darüber gesprochen. Wir haben mobile Wachen vor den Eingang gestellt. Wir haben die Zäune – das war ein Punkt, der schwierig war – höher ausrichten können, im Übrigen mit den Genehmigungen der Bezirke. Darüber bin ich sehr froh. Im Vergleich zum Vorjahr gab es in der Saison 2025 weniger Hausverbote. In der Saison 2024 wurden 254 erteilt, in 2025 nur noch 143. Davon sind die meisten auf Leistungsererschleichungen zurückzuführen. Auch die Straftaten in den Freibädern – das ist sehr erfreulich – sind stadtweit in den Bädern um rund 20 Prozent gesunken. In ausgewählten Sommerbädern – um die geht es vorrangig – in Neukölln und Kreuzberg, in denen es in der Vergangenheit zu gewalttätigen Ereignissen kam, ist die Anzahl der Gewalttaten um rund 23 Prozent zurückgegangen.

Die Instrumente der Einlasskontrollen und der Videoüberwachung zeigen deutlich Wirkung und sollten durch eine rechtliche Grundlage untermauert werden. Deshalb haben wir das jetzt auch getan. Bei den Kontrollen von Identitätsnachweisen an den Eingängen der Freibäder werden keine Daten gespeichert. Eine Weitergabe von Daten an Dritte erfolgt nicht. Die Bilddaten der Videoüberwachung werden nur für einen Zeitraum von 72 Stunden gespeichert. Es sind keine – weil das heute fälschlicherweise in der Presse steht – Überwachungsmaßnahmen in Bereichen wie zum Beispiel Umkleideräumen, Liegewiesen, Beckenbereiche während der Öffnungszeiten geplant. Das wird nicht gemacht. Es geht nur um Einlass- und Kassenbereiche. Das möchte ich hier auch noch mal klarstellen, weil das irrtümlicherweise verfälscht worden ist. Das sind Sachen, über die dann leider negativ berichtet wird. Aber es braucht niemand Angst zu haben, dass diese Videokameras auf Liegewiesen oder in Umkleiden irgendwo reinkommen. Das wird natürlich nicht passieren. Es ist ausschließlich der Kassen-

und der Eingangsbereich – mehr nicht. Herr Härtel sitzt mir gegenüber. Er ist auch im Aufsichtsrat der Bäder-Betriebe. Das haben wir sehr klar dort so festgelegt. – Herzlichen Dank an die Koalitionsfraktionen, dass wir das jetzt hier miteinander besprechen und beschließen können!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Senatorin! – Kommen wir nun zur Aussprache. – Zunächst, Frau Schedlich, bitte!

Klara Schedlich (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Zu dem Thema Videoüberwachung in den Bädern habe ich noch ein paar Rückfragen. Sie haben gesagt, jetzt wird die Rechtsgrundlage dafür geschaffen, dass diese Videoüberwachung stattfinden darf. Auf welcher Grundlage hat denn Videoüberwachung bisher stattgefunden? Gibt es da ein Problem, weil es bisher keine Rechtsgrundlage gab?

Dann würde mich schon noch mal interessieren: Sie haben jetzt zwar gesagt, dass es nur im Eingangs- und Kassenbereich geplant ist, Videoüberwachung zu machen. So wie ich das verstehe, steht im Gesetz aber nur „sicherer Badebetrieb“ und nicht explizit, dass es nur in Eingangs- und Kassenbereichen Videoüberwachung geben darf. Das heißt nach meiner Lesart: Die Gesetzesänderung ermöglicht theoretisch schon das Filmen überall im Bad und schafft dafür die Gesetzesgrundlage. Dass es nicht so gemeint ist, ist ja etwas anderes, als dass es ausgeschlossen ist. Deswegen wäre meine Frage, ob angestrebt ist – gerne auch an die Koalitionsfraktionen, falls sie dazu eine Meinung haben –, das am Ende noch mal zu ändern, sodass das so geregelt ist, dass wirklich auch im Badebetrieb selbst, dort, wo die Leute sich umziehen und so weiter, auf keinen Fall Videoüberwachung stattfinden darf.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Schedlich. – Herr Schermesser, bitte!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Generell stimmen wir, was die Überwachung der Bäder betrifft, natürlich voll zu. Wir haben die Videoüberwachung im Sommer 2023 selber angeregt. Die hat sich, wie die Innensenatorin sagt, gut bewährt, und das freut uns sehr. Aber leider gibt es einen Pferdefuß. Wenn nur das geändert worden wäre und nicht das ganze Berliner Datenschutzgesetz, nämlich die Einschränkung des Informationsfreiheitsgesetzes, insbesondere eben die pauschale Ausnahme der Steuerverwaltung und die sogenannte Missbrauchsklausel – – Das sind für uns als Oppositionsfraktion unannehmable Dinge. Deshalb müssen wir leider diesen Antrag ablehnen, obwohl wir das mit den Bäder-Betrieben absolut befürworten und begrüßen. – Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Ronneburg, bitte!

Kristian Ronneburg (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Die Kritik an dem Verfahren haben wir gestern geäußert. Daran ändert sich jetzt heute nichts, wenn wir den Vorgang beraten. Wir sehen es kritisch, dass hier ein Huckepackverfahren praktiziert wird. Offensichtlich – dazu kann der Senat gerne auch noch mal Stellung nehmen – ist es so, dass es keine Rechtsgrundlage bei der Videoüberwachung gegeben hat und dass Sie das jetzt im Nachhinein legalisieren. Das ist, denke ich, jetzt erst mal soweit Stand der Diskussion. Das können Sie gerne korrigieren, aber das ist erst mal unsere Interpretation.

Meine konkrete Frage an den Senat wären nochmal: Senatorin Spranger hat davon gesprochen, dass die Videoüberwachung einen wesentlichen Anteil daran gehabt hätte, entsprechende Vorkommnisse, Gewaltdelikte in den Bädern zurückzudrängen. Mich würde noch mal interessieren, welchen Anteil es hatte. Sie haben von einem „wesentlichen“ gesprochen. Ich möchte gerne konkret wissen, welchen Anteil es hatte.

Dann würde ich gerne auch noch mal darauf Bezug nehmen, was Frau Schedlich gesagt hat. Der § 24 „Videoüberwachung“, der hier geschaffen wird, hat zumindest die Tendenz, dass wir hier eine Ausweitung von Befugnissen sehen, was an Überwachung in Bädern möglich wäre. Insofern würde ich noch mal danach fragen, ob Sie nicht selber hier noch mal einen Korrekturbedarf sehen würden im Rahmen des Gesetzgebungsprozesses, auszuschließen, dass in diesen sensiblen Badebereichen dann auch gefilmt wird.

Mich würde auch noch interessieren, wie der Senat insgesamt zu dem Thema steht. Gibt es aktuelle Pläne, diese Praxis auch auf andere Bäder auszuweiten? – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Für mich ist ein bisschen unverständlich, dass man hier so tut, als ob wir Instagramfilmchen oder sonst was ins Netz stellen wollten. Es geht nur, und zwar ausschließlich, um die Sicherheit in den Bädern. Wir haben seit 2023 gelernt, dass dieses adäquate Mittel der Videoüberwachung rund um die Bereiche, wo es zu Straftaten gekommen ist, durchaus wirksam ist. Wir können doch froh sein, dass wir im Vorfeld der Sommersaison, die jetzt kurz bevorsteht, handlungsfähig sind und gesetzlich auf den Weg bringen, dass diese Sicherheitsmaßnahme – und nur dafür ist sie da – jetzt dann auch so umgesetzt und weitergeführt werden kann. Deshalb verstehe ich, ehrlich gesagt, die Debatte hier nicht so richtig. Ich erinnere noch einmal daran: Es waren wirklich Straftaten gegen Kinder, vor allem auch gegen Frauen, gegen das Badpersonal. Wir können doch, finde ich, jetzt diesen Weg, den wir eingeschlagen haben, nur unterstützen und sagen: Jetzt kommen wir endlich zu einer vernünftigen Sicherheit in den Bädern, sodass es auch für Familien, ältere Menschen, Menschen mit Einschränkungen wieder schön ist, im Sommer in einem Bad zu sein und dort das schöne Wetter zu genießen. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Bitte, Herr Buchner!

Dennis Buchner (SPD): Mich würde von Seiten der Verwaltung noch mal interessieren, weil auch nach der bisherigen Rechtsgrundlage gefragt wurde, ob nicht auch das Hausrecht, das die Berliner Bäder-Betriebe als Anstalt öffentlichen Rechts haben, schon ausreichend wäre, um Eingangsbereich per Video zu überwachen. Schließlich passiert das im privaten Bereich, bei Supermärkten, bei Banken, bei Fitnessstudios und in anderen Bereichen auch. Ich frage also nach der bisherigen Rechtsgrundlage und ob es überhaupt zwingend im Gesetz stehen müsste. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Bitte, Frau Kapek!

Antje Kapek (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich bin ein bisschen überrascht, dass man an einer Stelle, wo es tatsächlich auch um die Sicherheit, und zwar um alle Aspekte von Sicherheit geht, nicht versteht, dass man da zweimal hingucken muss, an der Stelle, wo

die Regelung eben nicht hundertprozentig eindeutig im Gesetz verfasst ist. Denn Sie haben vollkommen recht, es ist zu Gewalttaten gekommen, und die wollen wir alle verhindern. Keine Frage! Aber an einer Stelle, wo ich im Zweifelsfall auch nackte Kinder habe, die durch ein Freibad laufen, oder wo sich Menschen, auch Frauen umziehen, und wo es noch nicht 100-prozentig geklärt ist, wer überhaupt Zugriff auf Videoaufnahmen hat oder hier vielleicht nicht ausreichend geklärt ist, wo diese Videoaufnahmen gemacht werden, da werden Sie doch hoffentlich Verständnis dafür haben, dass wir nachfragen, ob der Schutz von Kindern und auch das Video- und Bildmaterial, das von Kindern erstellt werden könnte – Da würde ich lieber einmal mehr fragen als einmal zu wenig. Ich hoffe sehr, dass Sie das auch einsehen. Denn – darin sind wir uns auch, glaube ich, einig – es ist nicht nur eine Straftat, anderen Menschen Gewalt zuzufügen, sondern es ist auch eine Straftat, gegen ihren Willen Frauen oder Kinder zu filmen. Nur darum geht es. Es geht nicht darum, wirksame Sicherheitsmaßnahmen hier zu verhindern, sondern es geht darum, dass alle Aspekte von Sicherheit und vor allem auch von Schutz berücksichtigt werden. Das sind meines Erachtens sehr legitime Ziele und auch Fragen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Kapek! – Frau Schedlich, bitte!

Klara Schedlich (GRÜNE): Vielen Dank! – Ich habe nur noch eine ergänzende Frage, und zwar hatten mein Kollege, Herr Franco, und ich eine Anfrage gestellt und abgefragt, wie häufig die Videoaufnahmen bereits für Ermittlungsverfahren angefordert wurden. Denn wenn wir darüber sprechen, dass es Videoaufnahmen braucht, um Gewalttaten zu verhindern oder zu bekämpfen oder erneute Taten zu verhindern, dann stellt sich uns, nachdem wir die Antwort bekommen haben, dass genau null mal diese Videoaufnahmen genutzt wurden für Ermittlungsverfahren, die Frage, ob die vielleicht bisher gar keinen Effekt hatten. Deswegen würde ich die Senatorin gern noch mal fragen, wie sich dieser Effekt, den Sie jetzt beschreiben, dass Videoüberwachung helfen würde gegen Straftaten, überhaupt ergibt.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Kittler, bitte!

Regina Kittler (LINKE): Ich habe noch eine Frage an die Koalitionsfraktionen. Sie haben gestern nicht erklärt, warum Sie – Frau Kapek hat jetzt gerade gesagt, dass wir da wirklich genau hingucken müssen und dass wir grundsätzlichen Änderungsbedarf haben, übrigens unabhängig von den Bädern. Das haben wir gestern auch bestätigt bekommen. Vielleicht können die Koalitionsfraktionen noch mal erklären, warum Sie nicht der Meinung sind, dass hier der Rechtsausschuss noch mal genau hingucken müsste.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt erst mal nicht. – Dann bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Herzlichen Dank! – Ich erinnere mich sehr genau, weil ich ja nun schon eine ganze Weile Innen- und Sportsenatorin bin, wie heftig im Sportausschuss und im Innenausschuss diskutiert worden ist: Was machen wir mit den Bädern und mit den Geschehnissen in den Bädern? Das war eine riesige Diskussion. Da wurde uns vorgehalten – berechtigterweise, ich sehe es ja genauso –: Die Sicherheit der Familien ist nicht gegeben. Die Sicherheit der Kinder ist nicht gegeben. Ihr müsst was machen. – Und dann sind wir, der Regierende Bürgermeister und ich, durch die Bäder gegangen. An eine öffentliche Pressekonferenz können Sie sich vielleicht alle noch erinnern. Da standen wir vor dem Prin-

zenbad und haben gesagt: Liebe Leute, wir haben es uns das jetzt selber angeguckt. Das geht so nicht! – Die Bäder-Betriebe im Auftrag des Aufsichtsrats, im Auftrag von mir – in beiden Funktionen im Übrigen – – Da habe ich gesagt: Durch alle Bäder durchgehen! Da wird genau geschaut, wie viele Personen in ein Bad dürfen. Wie viel Menschen dürfen dort zur gleichen Zeit drin sein, um den Erholungseffekt noch zu gewährleisten? – Durch jedes Bad sind wir durch. Der Aufsichtsrat hat sich nach dieser Sache jedes Bad auch noch mal von den Bäder-Betrieben erläutern lassen. Und dann haben wir gemeinsam Festlegungen getroffen. Das habe ich in allen Sitzungen immer wieder gesagt, im Übrigen auch auf Forderung der Opposition. Die Opposition hat gesagt: Wir haben so viel Menschen in der Stadt, die sich keinen Urlaub leisten können. Und die Eltern, die in den Ferien ihre Kinder in die Bäder bringen, müssen sicher sein, dass ihre Kinder dort wirklich den Erholungseffekt bekommen, den sie brauchen. Das müssen Eltern voraussetzen können. Das haben die Oppositionsparteien klar gefordert.

Und jetzt drehen Sie das alles wieder um. Da bin ich sehr erstaunt. Das können Sie so sagen. Hören Sie sich doch selber mal zu! Sie haben es doch gerade gesagt. Da fragen Sie, Frau Kappek, nach den Kindern, die nackt durch die Gegend rennen. Entschuldigung, die rennt doch nicht vor den Bädern herum. Was habe ich vorhin gesagt? – Nur außen im Eingangsbereich. Kinder rennen mit Sicherheit nicht nackt in ein Bad rein. Und wenn das erfolgen sollte, dann wird natürlich sofort auch reagiert. Das ist doch völlig klar. Sie tun so, als ob wir bisher die Kameras voll in die Bäder gerichtet hätten. Das werden wir nicht tun. Es wurde vorhin gesagt, wenn die Innen- und Sportsenatorin das sagt, wird das nicht passieren. Nein, wir werden es nicht tun. Herr Härtel sitzt hier aus dem Aufsichtsrat der Bäder-Betriebe. Wir haben Maßnahmen, um den Schutz der Bürger, die dort reingehen, der Familien, der Kinder, der Sportlerinnen und Sportler – – Wir haben alle dort drin, und das ist auch gut so!

Wir haben Maßnahmen der Prävention gemacht, „Bleib Cool am Pool“ beispielsweise. Wir haben Sportmaßnahmen, wo Kinder und Jugendliche mitgenommen werden. Das kannst du doch nicht machen, wenn du Massen von Leuten dort drin hast. „Bleib Cool am Pool“ ist Präventionsarbeit. Wir haben SpOrt365 in den Parks und auch draußen an bestimmten Bädern eingeführt. Diese tollen Präventionsmaßnahmen werden angenommen. Das sind doch alles Maßnahmen, die wir auch aufgrund der Diskussionen im Parlament, im Innenausschuss und hier im Sportausschuss gemacht haben.

Immer zu unterstellen, wir würden jetzt nackte Kinder oder Frauen im Bikini filmen – – Nein, das werden wir nicht tun. Das ist in § 24 des Bäderanstaltsgesetzes auch definiert. Meine Leute sitzen hier. Das heißt also, wir haben das ganz klargestellt, und ich sage es hier noch einmal im Namen des Aufsichtsrats, im Namen auch von mir als Innen- und Sportsenatorin: Wir werden keine weiteren Maßnahmen machen, als die, die ich hier genannt habe. Wir machen das im Eingangs- und im Kassenbereich. Die Zäune sind alle hochgesetzt worden, weil das ein Riesenproblem war. Im Prinzenbad sind die beispielsweise über die Zäune gegangen. Gerade in diesen Problembädern, die ich vorhin auch genannt habe, sind die hinten über die Zäune drüber weg und haben dann natürlich diese entsprechenden Sachen gemacht. Also noch mal: ganz klar Kassen- und Eingangsbereich, mehr nicht. Die Diskussion hier erstaunt mich schon sehr, das darf ich mal hier sagen. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Senatorin! – Wir haben jetzt noch mal einige Wortmeldungen. – Herr Ronneburg, bitte!

Kristian Ronneburg (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Nach der Replik der Senatorin möchte ich zumindest für meine Fraktion noch mal festhalten: Seinerzeit war ich, glaube ich, jetzt nicht im Sportausschuss, aber ich bin mir zu 99,9 Prozent sicher, dass meine Kolleginnen und Kollegen im Sportausschuss hier keine Videoüberwachung in Bädern gefordert haben. Das noch mal dazu. Wir haben natürlich Teile dieses Maßnahmenpakets begrüßt, andere Teile haben wir kritisiert, wie eben diese Videoüberwachung.

Insofern möchte ich wirklich noch mal auf den Gesetzesentwurf zu sprechen kommen. Das, was Sie jetzt gesagt haben, nehme ich Ihnen so ab. Ich nehme Ihnen ab, dass Sie das nicht möchten. Aber was hindert Sie denn daran, es in diesem Gesetzesentwurf auch rechtstechnisch so zu formulieren, dass eine Videoüberwachung ausschließlich an den Kassen- und Zugangsbereichen stattfinden kann? Denn, wie gesagt, unsere bisherige Interpretation dieses § 24 mit dem Punkt 2 – – am Anfang dieses Zitat:

Die Beobachtung öffentlich zugängliche Räume der Bäder mit Hilfe optisch-elektronischer Einrichtungen (Videoüberwachung) sowie die Verarbeitung der dadurch erhobenen personenbezogenen Daten ist zulässig, soweit sie

– dann kommt der erste Punkt –

zur Kontrolle von Zugangsberechtigung,

– dann kommt aber auch schon der Punkt 2

zur Gewährleistung des oder Wiederherstellung eines sicheren Badbetriebes,

Darauf folgen dann noch weitere Punkte 3 und 4. Unsere Interpretation ist bisher, dass es das eher öffnet, dass es das, was Sie meinen, zuspitzt auf diese Situation im Kassen- und Zugangsbereich. Insofern wäre im Rahmen unserer sportfachlichen Debatte unser Appell an die Koalition wie an den Senat, wenn Sie das so meinen, wie es die Senatorin gesagt hat, das rechtlich klar in den Paragraphen hineinzuformulieren. Ansonsten sehen wir hier schon eine potentielle Öffnung, die das hervorrufen würde, das Sie jetzt nicht intendiert haben, aber es würde die Möglichkeiten eröffnen. Das ist jetzt der Punkt, an dem wir sind. Das würden wir Ihnen gerne noch einmal ans Herz legen.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Kapek, bitte!

Antje Kapek (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich bin auch dankbar, dass wir jetzt wieder zur Sachlichkeit zurückkommen, denn, mit Verlaub, Frau Spranger, mit Empörung regiere ich keine Stadt. Dass Sie verwundert darüber sind, dass die Opposition Ihrer Aufgabe nachkommt, nämlich als Legislative die Exekutive zu kontrollieren, das sollten Sie als sogar noch amtierende Abgeordnete eigentlich besser wissen. Aber nun gut, wir sind nie zu alt, um noch mal dazuzulernen.

Deshalb komme ich noch mal zu den Punkten, die ich genannt habe. Wir haben weder an der ersten Stelle gesagt, dass wir Videoüberwachung wollen, noch haben wir jetzt gesagt, dass wir zu 100 Prozent dagegen sind, sondern wir stellen Fragen über die Art und Weise, wie es gesetzgeberisch ausgestaltet ist. Über nichts anderes reden wir. Leider haben Sie sich auf das

Gesetz herzlich wenig bezogen. Vielleicht holen Sie das gleich noch mal nach. Wenn Sie sagen, dass Ihr Wort gilt – Entschuldigung, aber das hat weder eine exekutive noch eine legislative Wirkung. Deshalb müssen wir uns noch mal anschauen, was im Gesetz genau geregelt ist. Unter Paragraph 24 „Videoüberwachung“ gibt es mehrere Punkte, die sich eben nicht nur auf den Eingangsbereich beziehen, sondern bei Punkt 4

zum Schutz des Eigentums oder Besitzes

kann man schon davon ausgehen, dass der gesamte Schwimmbadbereich gemeint ist. Wenn ich aber nur über den Eingangsbereich spreche, dann brauche ich nicht die Verfügung darüber oder die Berechtigung dazu, dass ich auf dem gesamten Terrain potenziell überwachen könnte. Das gilt auch für ein paar andere Punkte. Wenn Sie der Meinung sind, Ihr Wort gilt, dann gehe ich davon aus, dass die Koalitionsfraktionen einem entsprechenden Änderungsantrag von uns auch zustimmen würden, in dem wir diesen Punkt dann ganz genau so fassen, in dem ganz genau beschrieben ist, dass nur der Eingangs- oder der Zugangsbereich gemeint ist, dass auf diese Videodaten auch nur die Polizei zugreifen kann und sonst niemand. Das sind alles Punkte, die unseres Erachtens nach einfach, klar und legislativ hier formuliert sein müssten. Das sind sie bislang nicht. Genau deshalb entstehen gerade so viele Fragezeichen, die nicht nur wir haben, sondern auch andere. Insofern würde ich einfach vorschlagen, damit wir einen Schritt weiterkommen, wir verfassen einen entsprechenden Änderungsantrag, der das noch mal genauso, wie Sie es gerade formuliert haben, nur für den Zugangsbereich formuliert und alles andere ausschließt. Dann können wir ja an der Stelle zueinanderkommen.

Ich möchte noch eine andere Frage stellen: Warum, wenn es das Ziel ist, dass nicht so viele Leute ins Schwimmbad kommen, brauche ich dann eigentlich Videoüberwachung? – Dafür gibt es doch auch andere Möglichkeiten. Wenn ich hier in den Ausschussraum kommen will, sitzt da vorne auch jemand vom Sicherheitspersonal und zählt die anwesenden Personen. Und wenn da hinten zu viele Zuschauer sitzen, dann sagt das Sicherheitspersonal draußen: Der Raum ist voll, mehr dürfen nicht rein. – Dafür muss ich nicht zwangsläufig überwachen. Ich will da nur auf Ihre etwas widersprüchliche Argumentation eingehen. Das, was uns am Ende des Tages wichtig ist, ist, dass Missbrauch ausgeschlossen wird. Dafür muss unseres Erachtens nach das Gesetz an der Stelle noch mal konkreter gefasst werden. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Schedlich, bitte!

Klara Schedlich (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich würde noch mal meine Fragen wiederholen, die ich am Anfang gestellt hatte, weil die alle noch nicht beantwortet wurden. Das war einmal die Frage, welche Evidenz es denn gibt oder wie der Senat zu seiner Bewertung kommt, dass Videoüberwachung tatsächlich dazu führen würde, dass es weniger Straftaten gibt.

Dann hatte ich nachgefragt, ob es bisher keine Rechtsgrundlage für die Videoüberwachung in den Schwimmbädern, die es bereits gibt, gab und ob das noch irgendwelche Auswirkungen hat.

Dann ist mir jetzt noch eine weitere Frage eingefallen, weil ich noch Zeit hatte, darüber nachzudenken. Und zwar würde ich gerne noch mal zur Löschfrist der Aufnahmen fragen, wie genau das denn geregelt ist, wie lange die beträgt und ob es auch schon weitere Überlegungen und Regelungen dazu gibt, wer dieses Videomaterial angucken und auswerten können soll.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Wolff, bitte!

Dunja Wolff (SPD): Vielen herzlichen Dank! – Ich bin keine Juristin und von dem, was wir jetzt gerade gehört haben, Frau Kapek, auch Ihre Bedenken – – Ich kann schon Dinge auch nachvollziehen. Es ist nicht so, dass ich das nicht nachvollziehen kann. Ich persönlich muss auch sagen, ich verlasse mich auf die Worte der Innensenatorin, wenn sie das zusagt. Gerade auch die Datenspeicherung ist bei uns ein ganz heikle Geschichte und wird wirklich hoch angesiedelt. Ich würde mir wünschen, wir müssten gar keine Videoüberwachung machen, aber es liegt ja an den Menschen, die das nun einmal auslösen. Das wurde gut auch von Ihnen, Herr Ronneburg, noch mal gesagt: Die Prävention ist natürlich ein wesentlicher Faktor, um dem auch entgegenzusteuern. Beides muss natürlich funktionieren. Aber wir haben jetzt auch reagiert. Wir reagieren aber nicht nur auf Zahlen, was passiert ist. Ich sage immer: Es sind nicht die Unfälle auf dem Wasser, die wir zählen. Also kriegt wir da auch keine Verordnung rein, die ich manchmal so gerne hätte. Sondern es geht auch um das Sicherheitsdenken, um das Gefühl. Ich muss zugeben, dass ich auch Menschen kenne, auch aus dem eigenen Umfeld, die sich etwas geschützter fühlen. Das kann auf Dauer und irgendwann auch wieder abebben und weniger werden, was ich mir wirklich wünschen würde. Aber wir sind in einer Zeit, das muss ich zugeben, wo ich finde, dass Aggressionen leider zugenommen haben. Das ist bedauerlich. Das ist schade. Ursachenbekämpfung ist immer wichtig, aber an dieser Stelle finde ich es wichtig, es auch gesetzlich zu regeln. Ich verlasse mich da tatsächlich, das möchte ich gerne noch einmal sagen, auf Ihre Worte, Frau Innensenatorin, denn ich glaube, es ist schon wichtig, dass man sichergehen kann. Wenn man das ein bisschen recherchiert, merkt man natürlich auch, dass es gerade in Bädern ein ganz heikler Bereich ist. Das ist ja auch bekannt. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Hansel, bitte!

Frank-Christian Hansel (AfD): Herr Vorsitzender! Ich mache es ganz kurz. Wir haben ganz klar gesagt, dass wir hinter dieser Maßnahme mit der Videoüberwachung stehen. Das ist sicherheitstechnisch unbedingt erforderlich. Das ist auch richtig so. Ich wundere mich schon, dass das Thema Informationsfreiheitsgesetz, die Einschränkung, von den Grünen überhaupt nicht thematisiert wird. Das war eigentlich früher mal ein grünes Thema. Das ist heute bei uns. Deswegen können wir dem leider nicht zustimmen. Wir hätten es gern im Rahmen einer anderen Aufteilung des Artikelgesetzes gemacht. Wenn die Vorstellung von den Grünen ist, sie seien das nächste Mal in der Regierung und freuen sich dann, dass die Informationsfreiheit begrenzt worden ist, dann ist das ein anderes Thema. Wir sind für diese Maßnahme und finden es schade, dass das jetzt in diesem Gesetzespaket insgesamt läuft. Insofern können wir dem dann nicht zustimmen. Aber hinter den Maßnahmen stehen wir voll. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Dann haben wir keine weiteren Wortmeldungen. – Dann noch mal die Senatorin, bitte!

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Ich entschuldige mich, Frau Schedlich! Ich habe Ihre Frage nicht beantwortet. Das hole ich selbstverständlich sofort nach. Video hat immer auch eine abschreckende Wirkung. Das ist gut so. Gerade in den Bädern hat es auch eine abschreckende Wirkung. Dadurch haben wir auch das, was Sie in der Anfrage auch schriftlich formuliert hatten – – Dadurch hatten wir natürlich auch diese Vorfälle nicht. Trotzdem ist es weiterhin wichtig, dass wir das im Eingangs- und im Kassenbereich machen. Wir haben, auch danach wurde von Ihnen gefragt – – In § 20 allgemeines Datenschutzgesetz steht Videoüberwachung drin. Wir haben den Entwurf der Regelung der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit zeitgleich mit der ersten und zweiten Mitzeichnung des Gesetzentwurfs, also einmal im September 2025 und dann im Januar 2026, übermittelt. Das heißt also, das ist gemacht worden. Das ist natürlich sehr wichtig, weil es nun mal das Datenschutzgesetz ist. – Das jetzt vielleicht dazu noch.

Ansonsten bedanke ich mich noch einmal, Herr Ronneburg, weil Sie Prävention ansprachen. Das stimmt. Das haben Sie immer mit uns auch in den Diskussionen abgesprochen. – Ganz herzlichen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Senatorin! – Frau Kapek hatte sich noch gemeldet. Wenn es keine Wortmeldungen mehr gibt, schließe ich damit die Redeliste. – Frau Kapek, bitte!

Antje Kapek (GRÜNE): Vielleicht zwei allgemeine Hinweise: Ich verstehe Sie, Frau Wolff. Vertrauen ist gut, aber unsere Aufgabe als Abgeordnete besteht nun mal in der Kontrolle. Deshalb ist es auch überhaupt nicht verwerflich nachzufragen. Insofern stimmt es schon, dass ein Gefühl keine Legitimation dafür ist, Freiheitsrechte einzuschränken. Das ist genau die Abwägung. Wir sind in schwierigen Zeiten, in denen das jeden Tag aufs Neue abgewogen werden muss. Aber wir haben an der Stelle gesagt, wir glauben, dass Zugangsbeschränkungen und auch die Kontrolle an den Einlassbereichen anders geregelt werden können. Das habe ich gerade auch ziemlich deutlich gesagt, Herr Hansel.

Aber nun diskutieren wir hier über eine Vorlage der Koalition. Ich möchte mich auch entschuldigen für die Zeitverzögerung, die durch unsere Fragen entsteht. Aber Sie verstehen mit Sicherheit, warum wir hier nachhaken. Da ich davon ausgehe, dass die Koalition insgesamt ein hohes Interesse daran hat, diese Gesetzesänderung durchzupeitschen, würde ich sagen: Da wir hier heute keine Gelegenheit haben, bringen wir dann zur Beratung im Innenausschuss eine entsprechende Gesetzesänderung oder einen Änderungsantrag ein – das können die Koalitionsfraktionen sehr gerne auch selbst tun; das müssen nicht wir als Opposition machen –, um genau die heute diskutierten Punkte noch einmal zu konkretisieren, damit die Bedenken sich zumindest minimieren. Ansonsten, weil hier die Rede davon war, dass das Wort der Senatorin und des Aufsichtsratsvorsitzenden – [Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Aufsichtsratsvorsitzende bin ich!] – und des Aufsichtsratsmitglieds gelten, würde ich gerne für diesen Tagesordnungspunkt – ich entschuldige mich sehr ausdrücklich bei Ihnen – trotzdem ein Wortprotokoll beantragen. Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Kapek! – Kriegen wir das hin mit dem Wortprotokoll im Nachhinein? – Das ist der Fall. Dann machen wir das natürlich so. Danke schön!

Dann ist die Aussprache beendet, und wir kommen zur Abstimmung. Wer der dringlichen Vorlage zur Beschlussfassung Drucksache 19/2999 „Gesetz zur Änderung des Berliner Datenschutzgesetz und weiterer Rechtsvorschriften“ zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen der CDU und der SPD. Gegenstimmen? – Das sind die Gegenstimmen der Grünen, der Linken und der AfD. Enthaltungen kann es nicht geben. Damit ist die Vorlage zur Beschlussfassung angenommen, und es ergeht eine Stellungnahme an den federführenden Ausschuss für Digitalisierung und Datenschutz.

Dann kommen wir zum ursprünglichen Hauptthema des heutigen Tages. Frau Kapek hat es gesagt. Wir bitten noch mal um Nachsicht, dass Sie warten mussten. Aber es gibt manchmal Dinge, die auch dringend anstehen.

Ich rufe auf

Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0051](#)
Wie sieht der Senat die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 2036 und 2040 in Berlin?
(auf Antrag der AfD-Fraktion) Sport
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0068](#)
Olympische und Paralympische Spiele in Berlin und Deutschland? Perspektiven einer deutschen Bewerbung
(auf Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD) Sport
- c) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0157](#)
Breitensport stärken, bevor wir von Olympia träumen – Berlin braucht ein Investitionsprogramm für Sportstätten
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen) Sport
- d) Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses Bericht [0120](#)
SenInnSport – IV D 26 – vom 20.08.2024 Sport
Rote Nummer 1314 E
Olympiabewerbung: Stadttrendite, Memorandum of Understanding, Studie SOWG, Sportstätten, Mittel
(vom Hauptausschuss zur Verfügung gestellt 19/65 vom 04.09.2024)
m.d.B. um Stellungnahme

zu a) bis d): Fortsetzung der Anhörung aus der 52. Sitzung vom 27.06.2025

- e) Bericht RBm – Skzl – III C – vom 16.12.2025
Rote Nummer 2502 A
Olympiabewerbung – Projektvereinbarung
vom Hauptausschuss in seiner 96. Sitzung am
21.01.2026 zur Verfügung gestellt

[0177](#)
Sport

in Verbindung mit

Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache 19/2059
Berlin braucht soziale Sicherheit und kein Olympia!

[0132](#)
Sport

in Verbindung mit

Punkt 4 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Die Linke
Drucksache 19/2556
**Olympia-Bewerbung nur mit Transparenz, Fakten
und echter Bürger*innenbeteiligung – Keine unge-
deckten Schecks für Berlin!**

[0158](#)
Sport

in Verbindung mit

Punkt 5 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache 19/2861
**Transparenz im Bewerbungsverfahren zu Olympi-
schen und Paralympischen Spielen sicherstellen**

[0178](#)
Sport

Ihnen liegen die Wortprotokolle der 48. Sitzung vom 14. März sowie der 52. Sitzung vom 27. Juni 2025 vor.

Zur Anhörung begrüße ich ganz recht herzlich den Präsidenten des Landessportbunds Berlin, Herrn Thomas Härtel, Herrn Christoph Harting, Olympiasieger im Diskuswerfen, und Herrn Ronald Rauhe, Olympiasieger im Kanufahren. Des Weiteren begrüße ich ganz recht herzlich Herrn Heiko Rosenthal, Bürgermeister der Stadt Leipzig, den Chef der Senatskanzlei, Herrn Florian Graf, sowie den Olympiabeauftragten des Senats, Herrn Niroomand. – Herzlich willkommen und ganz lieben Dank, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen! Auch Sie sind darauf hingewiesen worden, dass die Sitzung live auf der Webseite des Abgeordnetenhauses gestreamt und dass eine Aufzeichnung gegebenenfalls ebenfalls auf der Webseite aufzurufen sein wird. Ich darf feststellen, dass auch Sie mit dem Vorgehen, insbesondere mit der Liveübertragung und Bild- und Tonaufnahmen der Presse einverstanden sind.

Ist die Anfertigung eines Wortprotokolls gewünscht? – Davon gehe ich aus. Denn machen wir das bitte so. – Danke schön!

Kommen wir zu den Begründungen des Besprechungsbedarfs. Möchte die AfD-Fraktion begründen? – Bitte schön, Herr Scheermesser!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Wir freuen uns sehr, dass wir heute wieder über Olympia sprechen können und bedanken uns auch bei allen, die heute gekommen sind zur Anhörung. Wir persönlich haben das als eine der ersten Fraktionen hier ins Parlament gebracht, dass wir über Olympia sprechen, dass wir uns für Olympia bewerben. Das heißt, wir sind auch dafür. Das haben wir auch übrigens in Mailand gezeigt. Vielen Dank für die Einladung, Frau Senatorin! Wir waren die einzige Fraktion hier im Sportausschuss, die diese Veranstaltung besucht hat und damit hoffentlich auch unsere Athleten gestärkt hat und auch Flagge gezeigt hat. Generell ist es natürlich so, dass Olympia eine Chance bieten kann, aber auch Risiken hat. Deswegen sind wir heute hier. Deswegen haben wir heute viele Anzuhörende und viele Meinungen. Ich denke, die Chance ist klar. Wenn ich überlege, dass wir im Bereich Sport über 1 Milliarde Euro an Rückstau an Sanierungsdingen haben, denke ich, dass wir als Land Berlin alleine, auch wenn jetzt viele Gegner sagen: Es werden jetzt Millionen ausgegeben für eine Bewerbung – – Aber diese Millionen sind im Gegensatz dazu, was Berlin auch erwarten könnte an Zuschüssen, zum Beispiel über den Bund oder auch gemeinsam natürlich die Bewerbung mit anderen Ländern – – Wir halten natürlich die Chancen für sehr groß.

Was uns natürlich nicht ganz so gefällt, ist im Augenblick die Transparenz, die der Senat uns als Abgeordneten mehr oder weniger nicht gibt. Wir möchten schon heute auch mit der Anhörung mehr Informationen bekommen, wie die Infrastruktur gestaltet werden kann, welche Sicherheit notwendig ist und welche Nutzungsmöglichkeiten für den Breitensport vorhanden sind. In dieser Hinsicht sei mir auch mal eine Bemerkung erlaubt hinsichtlich des SEZs. Da sind sehr viele Möglichkeiten des Sports und des Trainings, und wir fragen uns, wieso der Senat eigentlich nicht ein Gutachten macht, um dort Sportflächen und Möglichkeiten des Trainings zu erhalten oder so umzubauen, dass man dort Wohnen und Sport gestalten kann. Das ist auch gerade im Hinblick auf eine Olympiabewerbung, die ja erst vielleicht 2036, 2040 oder 2044 ist – – Da haben wir noch genügend Zeit. Wenn man jetzt im Prinzip Sportflächen vernichtet, die auch für Olympia genutzt werden können, ist das schon etwas fraglich.

Natürlich sind wir auch für eine offene Bürgerbeteiligung. Das wird ja schon gemacht. Aber für unsere Begriffe würden wir dazu auch noch mal gern mehr hören, wie diese offene Bürgerbeteiligung besser gestaltet werden kann. Man sieht und man hört noch nicht allzu viel. Da erhoffen wir uns auch mal neue Informationen. Wir sind sehr gespannt, wie die Meinungen der Anzuhörenden sind, was für neue Erkenntnisse es gibt und inwieweit gewisse Dinge dann in die Olympiabewerbung einfließen können. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Möchten Sie zu Punkt 3 b der Fraktion der CDU und der Fraktion der SPD begründen?

Dennis Buchner (SPD): Das Thema Olympische und Paralympische Spiele in Deutschland und die Bewerbung unter anderem Berlins ist ja virulent. Ich glaube, ich erspare den Anzuhörenden, die jetzt schon lange genug gewartet haben, eine intensivere Begründung und freue mich auf das, was wir gleich miteinander diskutieren.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Buchner! Dann möchte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen den Besprechungsbedarf und ihren Antrag unter dem neuen Tagesordnungspunkt 6 begründen? – Bitte, Frau Schedlich!

Klara Schedlich (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Wir freuen uns sehr, heute über das Thema Olympiabewerbung hier im Ausschuss zu sprechen. Immerhin läuft diese Bewerbung, und es werden Gelder für die Bewerbung ausgegeben, und Berlin steckt mitten in diesem innerdeutschen Wettbewerb mit den anderen potenziellen Austragungsregionen. Jetzt geben alle Regionen Gelder aus und werben darum, am Ende vom Deutschen Olympischen Sportbund ausgewählt zu werden. Deswegen zitiere ich direkt auch mal den Vorsitzenden des Deutschen Olympischen Sportbunds, der in einem Tagesspiegelinterview im November gesagt hat:

Wichtig ist: Wir müssen von vornherein transparent machen, welche Gelder für Olympia aufgewendet werden. Wir haben die Kosten für alle vier Bewerber bereits berechnet, und für die reinen Durchführungskosten würden auch bei uns keine öffentlichen Gelder benötigt werden.

Diese Aussage bedeutet, dass es sehr wohl schon Berechnungen und Kenntnisse über Kosten der Olympiabewerbung und auch der Austragung gibt, die auch der Senat kennen müsste. Deswegen haben wir in unserem Antrag, der heute mitberaten wird, gefordert, dass die Kosten, aber auch die Risikoabwägung, die der Senat sicherlich auch haben müsste, transparent und öffentlich gemacht werden. Wir erhoffen uns auch von dieser Anhörung heute neue Informationen und die Möglichkeit, auch hier unserer parlamentarischen Kontrolle ein bisschen besser nachkommen zu können. Denn bisher ist ja sehr wenig bekannt über die Pläne, die der Senat hat und vor allen Dingen auch über diesen Punkt der Kosten, der aus unserer Sicht aber eigentlich der allerwichtigste ist. Denn am Ende wissen wir, wird es eine sehr hohe Summe an Steuergeldern geben, die von den Berlinerinnen und Berlinern ausgegeben wird, für die Austragung Olympischer Spiele und auch jetzt schon ausgegeben wird für die laufende Werbung für die Bewerbung – so nenne ich es jetzt mal. Genau deswegen finden wir, es ist auch das gute Recht der Berlinerinnen und Berliner zu erfahren, was da genau vor sich geht und wie viel genau am Ende ausgegeben werden soll. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Schedlich! – Möchte die Fraktion Die Linke ihre Anträge zu Punkt 4 und 5 begründen? – Herr Ronneburg, bitte!

Kristian Ronneburg (LINKE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Ich versuche, es kurz zu machen. Wir haben als Fraktion bereits in der Vergangenheit zwei Anträge zu Olympia eingebracht. Das resultierte zunächst vor allem aus dem Befund heraus, dass wir das ganze Verfahren für absurd empfinden, dass sich deutsche Städte und Regionen miteinander jetzt schon messen müssen, um am Ende des Tages den Zuschlag zu bekommen als nationale Bewerbung für Olympia. Das bedeutet gerade aktuell, dass wir in Hamburg, in München, in Berlin und in der Rhein-Ruhr-Region einen innerdeutschen Wettkampf haben, der natürlich mit Geld be-

stritten wird. Wir sehen hier schon eine Art von Verschwendung, die dadurch hätte gelöst werden können, dass man schon von vornherein mit einem klaren Konzept für eine Stadt oder für eine Region reingegangen wäre. Aber das ist nun vergossene Milch. Wir haben diese nicht zufriedenstellende Situation. Meine Interpretation ist, dass viele das auch kritisch sehen, auch aus dem Sportbereich, und dass wir vor diesem Hintergrund das ganze Bewerbungsverfahren schon als sehr schwierig empfinden.

Nichtsdestotrotz stellen sich natürlich weitere Fragen, die beantwortet werden müssen und sollen. Dazu gehört natürlich die Frage, welche Risiken, welche Kosten, welche finanziellen Auswirkungen auf uns zukommen. Ich gehe davon aus, dass wir heute natürlich dazu noch keine weiteren dezidierten Informationen bekommen werden, denn das Konzept wird ja verfeinert, hatte der Senat gesagt. Wir hatten in der letzten Woche im Hauptausschuss auch Gelegenheit, darüber noch einmal zu diskutieren. Aber nichtsdestotrotz steht und fällt aus unserer Sicht eine Bewerbung für Olympia dann, wenn wir genau wissen, welche Kosten nach den einzelnen Budgets auf uns zukommen. Was ist der Anteil des Bunds, was ist der Anteil des Landes? Wie weit gehen die finanziellen Zusagen vom Bund und vom Bundesfinanzminister? Das werden wir heute nicht endgültig klären. Wir werden sicherlich in den weiteren Wochen und Monaten wieder diese Debatten darüber führen. Im September nach den Wahlen kommt ja eh die Entscheidung. Insofern freuen wir uns trotzdem, noch einmal das Pro und Kontra zu würdigen beziehungsweise vielleicht heute auch aus aktuellen Gründen noch mal dezidiert dargestellt zu bekommen: Wie läuft aktuell das Beteiligungsverfahren? Wie sind da jetzt die Erkenntnisse? Welchen Zuspruch, welche Kritik gibt es vor Ort? Wie viele Menschen nehmen daran teil? Wie lebendig ist das Ganze? Welche weiteren Schritte werden jetzt aufgefächert für die Konsolidierung dieser Bewerbung? Darauf möchten wir heute noch mal unseren Fokus legen. Wir freuen uns sehr, dass die Anzuhörenden heute anwesend sind. Herr Rauhe, Herr Harting, Herr Härtel vom LSB, vielen, Dank, dass Sie da sind! Wir freuen uns auf eine lebendige Debatte.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Ronneburg! – Dann kommen wir zunächst zur Stellungnahme des Senats. – Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Herzlichen Dank! – Auch ich freue mich auf die heutige Debatte. Ich bedanke mich auch bei den Anzuhörenden! Ich bedanke mich auch beim Bürgermeister von Leipzig, dass wir heute gemeinsam hier auch die Stellungnahme abgeben können, weil Sie wissen ja, dass wir mit BERLIN+ die Vorbereitungen getroffen haben und wir gemeinsam mit Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und mit Brandenburg in die Bewerbung gegangen sind.

In der vergangenen Woche, es ist schon gesagt worden, habe ich in Mailand beim Berliner Abend die Mitglieder des Teams Berlin – – Wir haben sie also nicht nur gemeinsam verabschiedet, sondern wir haben auch den Berlinabend in Mailand gemacht. Ich habe mich natürlich für die großartigen Leistungen bei den Olympischen – – Die Paralympischen Spiele kommen ja noch. Wir haben sie geehrt, und es war schon sehr beeindruckend zu sehen, wie stark unsere Stadt vertreten ist. – Im Übrigen Sie waren nicht der einzige, Herr Scheermesser, sondern die SPD-Fraktion war selbstverständlich auch vertreten durch den stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden. Wir hatten mit 19 Athletinnen und Athleten das größte, das darf ich hier noch mal sagen, Berliner Winterteam aller Zeiten. Wir haben sie nicht nur verabschiedet, sondern wir hatten sie auch vor Ort bei den Olympischen Spielen. Berlin ist ein Spitzensport-

standort – das haben auch alle Sportlerinnen und Sportler noch mal bekräftigt – mit einem starken Olympiastützpunkt, mit dem Sportforum als nationalem Spitzensportzentrum und dem Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten, einer Bundeseinrichtung mit Sitz in Berlin und abgekürzt FES. Das FES war durch seine Arbeit übrigens bei zwei Dritteln der erzielten Medaillen bei den Winterspielen beteiligt. Diese Begegnungen vor Ort haben mich sehr beeindruckt. Man kann bei so einem Abend sehr speziell auch mit Sportlerinnen und Sportlern über ihre hervorragenden Leistungen sprechen, über das, was sie bis dorthin alles an eigener Initiative, an Kraft und mit denjenigen, die alle um die Sportlerinnen und Sportler drum herum sind, geleistet haben. Das kann man immer nur hoch schätzen. Ich bin sehr stolz – das habe ich auch dort gesagt –, dass wir so eine tolle Mannschaft auch von Berliner Seite dort hinschicken konnten. Die Geschichte, die Begeisterung und der Stolz auch unserer Sportlerinnen und Sportler, all das spürt man natürlich. Das haben wir bei dem Berlinabend sehr klar auch gespürt. Eines wurde in Mailand erneut deutlich: Berlin ist bereit, Gastgeber zu sein. Wir haben die Athletinnen und Athleten, den Teamgeist und die Begeisterung. Das ist unser Olympiaspirit, wenn man das so sagen darf.

Die Olympiabewerbung stand zuletzt am 27. Juni auf der Tagesordnung des Sportausschusses. Sie haben bereits daran erinnert. Seitdem ist viel passiert. Lassen Sie mich den aktuellen Stand darstellen. Der Olympiabeauftragte Kaweh Niroomand ist hier. Ich freue mich sehr. Der CdS wird zum Thema Kommunikation und Beteiligung dann auch ergänzen. Ich freue mich, dass der Bürgermeister hergekommen ist, denn Leipzig ist von Beginn an aktiv mit dabei, ist als ein starker und überzeugter Partner von BERLIN+ an unserer Seite.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wie Sie wissen, hat Berlin mit BERLIN+ Ende Mai 2025 das Grobkonzept beim DOSB eingereicht. Die sportfachliche Prüfung ist im September 2025 erfolgt und positiv bewertet worden. Darüber habe ich schon an mehreren Stellen berichtet. Seitens der Sportfachverbände sind Rückmeldungen, Wünsche und auch Empfehlungen bei uns eingegangen. Und wir stehen im engen Austausch mit ihnen.

Somit befinden wir uns jetzt in der zweiten Phase der Weiterentwicklung und Verfeinerung des Konzeptes. Am 23. Februar hat der DOSB seinen finalen Fragenkatalog an die sich bewerbenden Städte beziehungsweise an die Region NRW verschickt. Damit werden wir uns nun gemeinsam mit unseren BERLIN+-Partnern intensiv auseinandersetzen. Bis zum 4. Juni, auch das Datum habe ich schon mehrfach gesagt, haben alle Bewerberinnen und Bewerber Zeit, ihre Konzepte zu verfeinern. Die Konzepte werden vom DOSB anhand einer Bewertungsmatrix evaluiert, und am 26. September entscheidet die Mitgliederversammlung des DOSB, welche Stadt, welche Region für Deutschland international ins Rennen geht.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Für die weitere Ausarbeitung unserer Bewerbung wurden im November 2025 eine Steuerungseinheit in der Senatskanzlei unter Leitung des Olympiabeauftragten Kaweh Niroomand eingesetzt. Der Schwerpunkt der Aufgaben der Steuerungseinheit liegt in der Kommunikation und Beteiligung. Der Olympiabeauftragte berichtet dem Regierenden Bürgermeister und mir direkt. Sie wissen, wir haben ein entsprechendes Kuratorium eingerichtet, und dieses Kuratorium hat sich bereits mehrfach getroffen. Dazu wird sicherlich der Olympiabeauftragte, Herr

Niroomand, nachher gleich noch Ausführungen machen. Die Aufgabenverteilung, Verantwortlichkeit und auch die Finanzen sind in der Projektvereinbarung geregelt. Diese wurde in der Sitzung des Hauptausschusses am 18. Februar 2026 behandelt. Dazu hat auch der Chef der Senatskanzlei im Hauptausschuss berichtet.

Für die weitere Ausarbeitung des Berlinkonzepts sind wir in enger Absprache mit unseren BERLIN+-Partnern aus Leipzig, Sachsen, Brandenburg und Rostock-Warnemünde. Im Zuge der weiteren Ausarbeitung des Berlinkonzeptes haben wir uns für Rostock-Warnemünde als Segelstandort entschieden, als starkes nordostdeutsches Cluster. Die Verfeinerung des Konzepts beinhaltet die Verortung der Sportarten, die Entwicklung des Host-City-Konzepts sowie die Ausarbeitung der Legacy, also die langfristigen Effekte und selbstverständlich Entwicklungsimpulse für die Stadt, das, was nach den Olympischen und Paralympischen Spielen in Berlin bleibt.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Zur Verortung der Sportarten: Hier besteht die Herausforderung, die für alle beste Verortung aller Sportarten final festzulegen. Meine Verwaltung führt Gespräche mit den Spitzensportverbänden, um deren Wünsche – ich habe es vorhin schon gesagt – und Erwartungen zu verstehen und selbstverständlich einzuarbeiten. Zu berücksichtigen sind dabei die klaren Vorgaben durch die DOSB-Bewertungsmatrix, die beispielsweise auf möglichst geringe Reisezeiten für die Athletinnen und Athleten und auf eine möglichst hohe Konzentration im olympischen und paralympischen Dorf abzielen. Gleichzeitig führen wir Gespräche mit den Venue-Betreibern, um das Puzzle der Sportarten zu den Veranstaltungsorten zu finalisieren. Wir reden hier nicht nur über die Wettkampfstätten, sondern auch über die Trainings- und Aufwärmstätten.

In erster Linie geht es bei Olympischen und Paralympischen Spielen um den Sport, um das nochmal sehr deutlich zu sagen. Aber wir wissen, dass die Spiele viel mehr sind als der Sport. Es geht darum, sich als Stadt und Land, aber auch als Kultur- und Kreativstandort, um einfach nur mal zwei Sachen zu nennen, zu präsentieren. Wir kümmern uns um die Frage, wie die Spiele für die Athletinnen und Athleten zu einem einzigartigen Erlebnis werden können, wo Fanzonen, Public-Viewing-Zonen sind. Wir kümmern uns um die Frage, wo der Medaille-Plaza – also der Ort der Siegerehrungen – ist. Das ist ja immer ein besonderer Ort. Das haben wir ja sowohl in Paris als auch jetzt in Mailand gesehen. Und es geht um andere Plätze für das Zusammenkommen der Berlinerinnen und Berliner und ihrer Gäste aus der ganzen Welt. Hier werden wir die ganze Stadt einbeziehen. Deshalb bin ich auch dem Bürgermeister Oltmann sehr dankbar, der im Rat der Bürgermeister und auch in unserem Kuratorium mit einem sehr guten Konzept sehr deutlich gezeigt hat, wie sich auch die Bezirke entsprechend vorbereiten. Dafür noch mal auch an den Bezirksbürgermeister, der das richtig runtergebrochen hat in diesem Konzept – Wenn wir eine weitere Anhörung oder weitere Diskussionen hier im Sportausschuss haben, dann wäre es sehr gut, wenn wir auch Bezirksbürgermeister dazu dann beim nächsten Mal einladen, insbesondere Bezirksbürgermeister Oltmann, der ja auch Mitglied des Kuratoriums ist.

Berlin verfügt über eine einzigartige Kulturszene, die wir zeigen wollen. Deshalb planen wir eine Kulturolympiade zwischen den Olympischen und Paralympischen Spielen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Nachhaltigkeit ist für uns Grundlage des Konzepts. Das habe ich oft gesagt, und zwar in allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit ökologisch, sozial und wirtschaftlich. Ökologisch: Wir planen die Spiele mit minimalem CO₂-Fußabdruck, indem wir beispielsweise auf emissionsfreie Mobilität, Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Beschaffung als Standard setzen. Alle Veranstaltungsorte werden zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energien versorgt. Ökonomisch: BERLIN+ fördert regionale Wirtschaft und vor allem kleine und mittlere Unternehmen. Paris hat das vorgemacht. Sie können sich alle dran erinnern, wie das erfolgreich umgesetzt werden kann. Wir setzen auf nachhaltige Impulse für Innovation und Digitalisierung und auf eine transparente Finanzplanung. Sozial: Wir bauen auf den erfolgreichen – Sie erinnern sich an die Special Olympic World Games – Sie waren alle dabei –, was die Barrierefreiheit, Diskriminierungsfreiheit und Teilhabe anbelangt. Wir wollen mit gezielten Qualifizierungsprogrammen den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Mit kostenfreien Angeboten im Stadtgebiet sichern wir, dass die Berlinerinnen und Berliner und die Gäste ihre olympischen Erlebnisse haben werden.

Ein Novum des Konzeptes: Wir wollen erstmalig klimapositive Spiele realisieren. Das heißt, alle Emissionen so weit wie möglich zu reduzieren und die verbleibenden zu kompensieren. Für die Kompensation der Cityevents zur UEFA Euro haben wir den Berliner Klimabeitrag – Sie erinnern sich – mit einem Volumen von 650 000 Euro aufgebaut.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Drei Kernpunkte der Nachhaltigkeit des Konzeptes will ich herausheben. Wir haben alle großen, erforderlichen Infrastrukturen, ein 5-Sterne-Olympiastadion mit dem dazugehörigen Olympiapark, dazu mehrere international erfolgreich erprobte Veranstaltungsstätten, große Areale wie das Tempelhofer Feld mit weiten Hangars und Flächen, die einen besonderen Erlebnisraum – das sollen die Spiele auch sein – gerade für die urbanen, jungen Sportarten, wie 3x3-Basketball, Klettern, Skateboarden und BMX, bieten werden. Berlin verfügt über weit mehr als die geforderten Hotelkapazitäten. Es wird nur Neues gebaut, wo bereits Bedarf besteht, wie beim olympischen Dorf als künftigem Wohnquartier. Unser Ziel: Wir wollen, dass die Spiele mit diesem nachhaltigen Ansatz zu einem weltweiten Erlebnis werden, das Menschen begeistert, vereint und im Herzen weiterlebt, so wie wir das auf dem Berliner Abend gemeinsam erlebt haben.

Von meiner Seite möchte ich Folgendes sagen: Den Start unserer Kampagne „Berlin gewinnt mit Olympia“ haben Sie vermutlich mitbekommen. Die Beteiligung der Stadtgesellschaft ist in vollem Gange. Herr Niroomand wird dazu nachher Ausführungen machen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Jetzt kommen wir zum Thema IOC-Budgetsystematik. Auch das möchte ich hier auswerten, bevor ich das Wort an Herr Niroomand abgebe. Ich möchte noch einiges zu den Finanzen klarstellen, da in den letzten Wochen viele Zahlen kursierten und einige Darstellungen schlichtweg auch falsch sind. Lassen Sie mich Ihnen dafür die Budgetstruktur für die Kosten Olympische und Paralympische Spiele erläutern. Sie besteht aus drei Säulen.

Erstens das sogenannte OCOG-Budget: Dieses Budget leistet die Organisation und Durchführung der Olympischen Spiele. Dazu zählt die Vorbereitungsphase. Die operativen Kosten und Einnahmen im Zusammenhang mit der Ausrichtung der Spiele ergeben sich aus den Bereichen Wettkampfveranstaltungen, temporäre Sportstätten, Administration, Personal, Transport sowie der Infrastruktur für Medienproduktion. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus privaten Mitteln und über Erlöse aus IOC-Beteiligung, Sponsoring, Ticketing, Hospitality. In der Regel fällt die Bilanz der Einnahmen und Ausgaben positiv aus. Lediglich für die Durchführung der Paralympischen Spiele wird von einer Unterstützung durch die öffentliche Hand ausgegangen.

Zweitens das so genannte Non-OCOG-Infrastrukturbudget: Man könnte es auch Budget für Zukunftsinvestitionen nennen. Das stellt es dar. Es umfasst Ausgaben, die im Zusammenhang mit den Spielen stehen und langfristige Wirkung entfalten, etwa für Wettkampf- und Trainingsstätten, Sport- und Verkehrsinfrastruktur, das olympische Dorf sowie Umwelt- und Nachhaltigkeitsmaßnahmen. Finanziert werden diese Projekte aus öffentlichen Mitteln vom Bund und Land sowie natürlich auch aus privaten Mitteln. Trotz eines zunächst negativen Verhältnisses von Einnahmen und Ausgaben entsteht durch die Vermögenswerte, die wir damit schaffen – ich habe sie genannt –, ein langfristiger Mehrwert mit positiven Wirkungen. Die Bewerbung für die Olympischen und Paralympischen Spiele ist das übergeordnete sportpolitische Ziel der Bundesregierung. Das wurde klar auch noch mal von Friedrich Merz und auch vom Finanzminister gesagt. Dementsprechend gibt es die Rückendeckung für die finanzielle Beteiligung. Die investiven Kosten für unser Konzept und der Anteil des Bundes daran – – Die Kosten werden derzeit ermittelt.

Dann zum Non-OCOG-Operations-Budget: Hier handelt es sich um das Budget für öffentliche Dienstleistungen und Organisationskosten. Es sind staatliche Leistungen, die zwar nicht das OCOG-Budget sind, jedoch für die Durchführung der Spiele – das können Sie verstehen – erforderlich bleiben. Diese umfassen Sicherheitsmaßnahmen, Polizeiunterstützung, Grenzschutz, Militärunterstützung, Gesundheitsversorgung und Verkehrssteuerung. Diese Ausgaben werden vollständig aus öffentlichen Mitteln finanziert. Zwar entstehen hierbei ausschließlich Kosten, doch können sich insbesondere im Bereich der kritischen Infrastruktur positive Beschleunigungseffekte – auch darüber haben wir oft gesprochen – ergeben.

Zusammenfassend kann man sagen: Die operativen Kosten der Olympischen Spiele werden durch eigene Mittel gedeckt. Infrastrukturinvestitionen als Stadt und Regionalentwicklungsprojekte gelten – – Sicherheitskosten können als staatliche Verantwortung betrachtet werden.

Es gab die Zahl – das habe ich vorhin gesagt – von Kosten von 15 Milliarden Euro. Das wurde in letzter Zeit noch mal wiederholt. Das ist falsch! Offenbar wurden Kosten in einem mittleren einstelligen Milliardenbereich und die erwarteten wirtschaftlichen Effekte zusammengekommen und fälschlicherweise beides als Kosten aufgeführt. Anders konnte ich es mir jetzt auch nicht erklären. Wir haben es uns angeschaut. Wahrscheinlich war es so der Fall.

Für weitere Einblicke in die Kommunikation würde ich jetzt gerne, Herr Vorsitzender, an den Olympiabeauftragten weitergeben. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Bitte schön!

Kaweh Niroomand (Olympiabeauftragter des Senats): Vielen Dank, Frau Senatorin! – Vielen herzlichen Dank, dass ich heute zu Ihnen sprechen kann, liebe Abgeordnete! Ich will mal ein bisschen über die Kampagne sagen, wann wir gestartet sind, welche Ergebnisse sie bisher erzielt hat und dann vielleicht etwas zu dem Thema Beteiligung. Am Ende will ich ein wenig über unser neuestes Programm sagen, das wir auch dem Kuratorium und auch dem Rat der Bürgermeister vorgestellt haben, nämlich „Olympia wirkt vor Ort“.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir haben mit der Kampagne am 30. Januar begonnen. Wir haben ins Zentrum dieser Kampagne drei Themen gestellt. Zum einen ist es das Thema Inklusion. Es war für uns sehr wichtig, dass das deutlich wird. Dann das Thema Zukunft für die Kinder. Und deswegen waren auch über 150 Kinder bei der Eröffnung dabei, mit 300 Gästen, die wir vor Ort hatten. Und das dritte Thema, was wir im Vordergrund gestellt haben und immer zunehmender auch deutlich machen, ist die Stellung Berlins als die internationale Metropole, die eigentlich, wenn man das Ganze vom Ende her denkt – – Wir wollen ja, dass die Olympischen Spiele nach Deutschland kommen. Da muss man auch überlegen, mit welchem Spieler, mit welcher Mannschaft gehe ich aufs Spielfeld, damit ich die größten Chancen habe. Und da ist es, glaube ich, eindeutig, dass die deutsche Hauptstadt Berlin als internationale Metropole die besten Aussichten hat, dieses Spiel zu gewinnen. Das ist etwas, das wir gegenüber den Verbänden fast täglich reflektieren und von denen durchaus auch positive Zustimmung bekommen, was diese Aussichten und diese Vorgehensweise angeht.

Wir haben mit der Kampagne inzwischen große Teile der Stadt erreicht. Der erste Flight ist sozusagen raus, und wir werden im April dann mit noch mehr ausdrucksstarken Motiven in die Stadt reinkommen. Parallel zu dieser Offline-Kampagne haben wir auch unsere ganzen digitalen Kanäle aufgebaut. In wenigen Wochen haben wir inzwischen 4,6 Millionen Aufrufe unserer Posts gehabt. 1,2 Millionen Personen haben wir damit erreicht. Ich denke, diejenigen, die sich damit auskennen, wissen, was das heißt, so etwas in weniger als acht, neun Wochen auf die Beine zu stellen, sowohl auf der Straße als auch digital.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Als Nächstes würde ich gerne über das Thema Beteiligungsverfahren sprechen. Wir haben uns sehr viele Gedanken darüber gemacht, wie wir das Thema Beteiligung umsetzen können, weil wir dieses Referendum laut den Gesetzen, die es hier in Berlin gibt, nicht durchführen können. Was können wir für Instrumente dagegenstellen, damit wir so viel wie möglich und so weit wie möglich die Bevölkerung einbinden, deren Meinung einholen und versuchen, diese positiven und auch kritischen Anmerkungen in das Konzept zurückfließen zu lassen? Da haben wir mehrere Instrumente gewählt. Zum einen war das das Thema Volksinitiative. Wir haben 28 000 Stimmen gesammelt und haben das dem Parlament übergeben. Das wird dazu führen, dass es im April wahrscheinlich einen Parlamentsbeschluss zu diesem Thema geben muss. Das ist in den Sportlerkreisen sehr gut aufgenommen worden. Wir haben daraus gelernt, wie man so etwas organisieren muss. Die Sommermonate waren gerade nicht die besten Monate dafür, wo die Leute etwas ganz anderes im Kopf hatten, als da zu stehen. Dieses Sammeln von Stimmen und die Form, wie es gemacht wird, dauert schon paar Minuten. Für jede Unterschrift – ich habe es an unterschiedlichen Stellen selber gemacht – müssen Sie

schon zwischen zwei und fünf Minuten rechnen. Aber in dem Moment, wo wir gelernt hatten, wie man das macht, wo und wie man mit den Bürgern ins Gespräch kommt, ist uns das auch ganz gut gelungen.

Das zweite Beteiligungsformat, das wir uns ausgedacht hatten, war ein richtig guter Erfolg. Wir haben in dieser kurzen Zeit namhafte, wichtige, qualifizierte Menschen aus unserer Stadtgesellschaft in ein Kuratorium geladen. Das ist mit großer Bereitschaft aus allen Bereichen aufgenommen worden, ob es Kultur ist, Sport, Jugend oder Inklusion. Die beiden Landesbischöfe sind dabei. Auch der Bereich Soziales ist dabei. Alle sind in diesem Kuratorium vertreten. Ich kann Ihnen auch sagen, nach den zwei Sitzungen und einer Arbeitssitzung, die wir hatten, dass das kein Abnick-Kuratorium ist. Es gab durchaus kritische Stimmen, sehr viele gute Vorschläge, sehr engagierte Mitarbeit, und das nicht nur während der Sitzung, sondern auch zwischen den Sitzungen. Wir haben daraus viel gelernt und viel mitgenommen für unsere Arbeit. Das ist wirklich stellvertretend für die Berliner Gesellschaft. Die Kultur vor allen Dingen war sehr stark vertreten. Es ist sehr gut gewesen, dass wir dieses Kuratorium so gebildet haben und insofern auch die Vorschläge gut aufnehmen konnten und in die weitere Arbeit einfließen lassen können.

Das Dritte ist das mehrstufige Beteiligungsverfahren, das wir auf die Beine gestellt haben. Das ist eine Mischung aus direkten Gesprächen mit den Bürgern und mit den Stakeholdern. Zwei Workshops haben schon stattgefunden. Auch mit den Verwaltungen hatten wir den ersten Austausch. Die Diskussion wurde von allen Verwaltungen sehr engagiert nach vorne getrieben. Wir hatten einen Workshop mit den Stakeholdern, mit über 50 Vertretern verschiedener Verbände, Organisation. Wir haben gute Hinweise für das Konzept bekommen. Architekten waren dabei. Stadtplaner waren dabei.

Es werden noch drei Bürgerforen stattfinden. Es wird ein Jugendforum stattfinden, und wir haben die Kiezformate. Ich weiß, dass man sich jetzt ein Stück weit darauf einschließt, dass so wenig Leute da hinkommen. Also wer gedacht hat, wir machen die Kiezformate stellvertretend für ein Referendum, der liegt völlig falsch. Das ist gar keine quantitative Angelegenheit, dass wir zu jedem Kieztreffen 300 Leute auffahren lassen. Sonst hätten wir auch die Destinationen und die Uhrzeiten anders gewählt. Um 9 Uhr morgens am Samstag im Horst-Korber-Zentrum so ein Kieztreffen durchzuführen, das hat bestimmt nicht die Absicht, dass man Massen da hinkriegen will. Wir haben das unterschiedlich gewählt. Für uns war wichtig, dass quantitativ nicht das Entscheidende ist, sondern qualitativ. Für uns war wichtig, dass wir mit den Menschen ins Gespräch kommen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Wir haben über 700 gute Hinweise, Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge von den Bürgern bekommen. Ich weiß gar nicht, ob wir die Zeit haben, diese vielen Hinweise zu verarbeiten. Ich bin sehr froh, dass wir das überhaupt hinkommen haben. Alles in allem wird das nach diesen ganzen Formaten, die ich gerade aufgezählt habe, in eine Bürgercharta zusammenfließen, die wir dann auch entsprechend in dem BERLIN+-Konzept berücksichtigen wollen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Als Nächstes möchte ich Sie auf ein Programm aufmerksam machen, das wir in den letzten zwei, drei Wochen in Gang gesetzt haben. Ich glaube, die Bewerbung für die Olympischen Spiele darf nicht nur in Kommunikation enden. Sie braucht eine Legitimation. Legitimation ist an dieser Stelle vielleicht sogar wichtiger als Kommunikation. Die Legitimation haben wir in dem Moment, wo die Bürger und auch der Sport spüren, dass hier etwas passiert, und das nicht nur im Rahmen von Versprechen, sondern schon in Maßnahmen. Insofern haben wir uns ein Programm „Olympia wirkt vor Ort“ überlegt, wo wir angucken, wo Sportstätten vorhanden sind, die schnell, kurzfristig, mittelfristig und langfristig saniert werden können. Wie kann die Olympiabewerbung ein Impuls werden, damit diese Renovierungs- und Sanierungsmaßnahmen beschleunigt werden können? Da arbeiten wir sehr eng jetzt mit den Bezirken zusammen. Wir werden den Bezirk Schöneberg als Blaupause nehmen, weil dort auch mit dem Flughafen Tempelhof und mit den Sportarten, die dort vorgesehen sind – Gerade Sportarten, die bei der Jugend, beim Nachwuchs vielleicht auch nicht immer im Rampenlicht stehen, also Fußball, Handball, Volleyball – Dort sind Sportarten, die wir gut vertreten können. Mit diesem Programm wollen wir Bezirk für Bezirk vorgehen, um das zu identifizieren. Deswegen sind die nächsten Wochen voll von Terminen, entweder mit den Sportausschüssen oder mit dem Bezirksbürgermeister, um da klarzumachen, welche Mehrwerte dieses Programm haben kann. Wir müssen das erlebbar machen. Wir können das nur erlebbar machen, wenn wir unseren Worten auch Taten folgen lassen. Das ist das Hauptziel des Programms „Olympia wirkt vor Ort“.

Ein Teil der Kampagne soll auch in Leipzig wirken. Wir haben das Gott sei Dank so gewählt, dass auch unsere Partner sehr einfach auf dieses Logo und unser Design aufspringen können. Dazu würde ich gerne Herrn Rosenthal bitten, aus Leipziger Sicht etwas zu uns zu sagen.

Vorsitzender Scott Körber: Ja, bitte schön!

Heiko Rosenthal (Stadt Leipzig; Bürgermeister): Ganz herzlichen Dank! Ich freue mich, heute bei Ihnen sein zu dürfen, auch eingeladen worden zu sein, um vielleicht Ihnen gegenüber auch noch mal die Leipziger, Sächsische Perspektive mitzuteilen. Warum bewerben wir uns mit BERLIN+ um Olympische Spiele? Ich versuche, das mal ein Stück weit kurz zu halten, weil ich glaube, Ihre Fragen gehen dann vor allen Dingen an die Berliner Verwaltung. Das ist für Sie der Dreh- und Angelpunkt. Ich will aber nicht verschweigen, dass wir natürlich solche Debatten zumindest in der Stadt Leipzig, auch in der Sportpolitik sehr wohl führen. Ich will aber auch gleich sagen, dass der Leipziger Stadtrat sich einstimmig – über alle Fraktionen – für dieses Bewerbungsverfahren ausgesprochen hat. Sie wissen, dass Leipzig sich um Olympische Spiele im Sommer 2012 beworben hatte. Das ist dann gescheitert. Aber die Bewerbung an sich war für die Leipzigerinnen und Leipziger, für die Sportpolitik ein ganz wichtiger Meilenstein, der nicht aus der Stadtgeschichte getilgt wurde. Als der Deutsche Olympische Sportbund auch Leipzig angefragt hat, ob wir im Bewerbungsverfahren unseren Hut mit in den Ring werfen wollen, war es auch für die Leipziger Kommunalpolitik selbstverständlich, dass man dort mitwirkt. Ich will aber auch gleichzeitig sagen, dass wir aus der alten Olympiabewerbung heraus einen Kanupark haben, den es in dieser Form in Deutschland kein zweites Mal gibt. Insofern sind Olympische Spiele insbesondere im Kanupark Markkleeberg richtig verortet. Deshalb war es für uns auch selbstverständlich, wenn sich Deutschland bewerben möchte, dass wir da auch dabei sind. Wir sind überzeugte Olympionikinnen und Olympioni-

ken. Wir hatten, glaube ich, insbesondere aus den Pariser Olympischen Spielen heraus auch noch mal so eine Debatte, wo – ich sage das jetzt auch mal so – der organisierte Sport, sowohl der sächsische Landessport als auch der Stadtsportbund, Blut geleckt und gesagt hat: Wollen wir es nicht noch mal probieren?! Die Initiative war also aus der Stadt heraus da.

Wir sind realistisch. Wir holen uns nicht noch ein zweites Mal eine blutige Nase. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass wir als Stadt zu klein sind, auch wenn wir regelmäßig wachsen und sich mittlerweile über 630 000 Einwohner Leipzigerinnen und Leipziger nennen dürfen. Damit sind wir die größte sächsische Stadt, liegen also weit vor Dresden. Das ist uns immer sehr wichtig, aber das ist eine andere Debattenthematik. Das heißt, wir haben an dieser Stelle sehr bewusst unsere Chancen realistisch eingeschätzt, und es war für uns dann an der Stelle überhaupt keine Frage, dass wir bei der Frage von Berlin gesagt haben, wir wollen das mit Berlin gemeinsam machen. BERLIN+ ist unsere olympische Heimat. Dort versuchen wir alles, was wir aus unserer Perspektive können. Das ist auch abgestimmt mit der sächsischen Staatsregierung, die im Koalitionsvertrag ganz ausdrücklich auch die Bewerbung um Olympische Spiele verortet hat. Die sächsische Staatsregierung hat die Bundesmittel aus dem Investitionsvorranggesetz, die nach Sachsen fließen, anteilig jetzt auch für den Ausbau der Olympischen Infrastruktur in Leipzig geparkt. Der Landtag muss das jetzt zwar noch über den Haushalt beschließen, aber dort liegt der Vorschlag auf dem Tisch. Wir haben an dieser Stelle hier ganz ausdrücklich gesagt, BERLIN+ ist unsere olympische Heimat.

Ich bin sehr dankbar, dass wir an dieser Stelle mit der Senatsverwaltung für Sport wunderbar zusammenarbeiten. Das ist ein sehr gutes Zusammenarbeiten. Dass die Kolleginnen und Kollegen diese Bewerbung so erfolgreich bislang platziert haben, ist nicht selbstverständlich. Wir haben dort auch schon die Debatten mit den nationalen Sportverbänden begleiten dürfen. Diese Debatten sind hart, weil die Qualitätskriterien, die dort erwartet werden, sehr hoch sind. Wenn man einmal Olympia nach Deutschland holt, dann möchte man sich natürlich auch als Sportart besonders gut präsentieren. Deshalb wird das auch sehr stringent formuliert. Deshalb ist es dann für uns auch immer selbstverständlich, dass wir dann auch sehen, dass das Konzept so gut aufgestellt ist, dass die Bedarfe dann auch berücksichtigt werden. Das bedeutet dann vielleicht auch an dem einen oder anderen Punkt, dass wir als die Leipziger ein Stück weit zurücktreten zugunsten der gemeinsamen Bewerbung.

Jetzt bin ich mir auch nicht sicher, ob ich etwas zu der Leipziger Landkarte sagen soll.

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Na klar!

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Heiko Rosenthal (Stadt Leipzig): Es ist immer lustig. Wir haben gesagt, wir sind genauso groß wie Berlin. Sie sehen das immer in unserem Maßstab. Wenn Sie auf die Karte blicken, haben Sie das Herz auf unserem Hauptbahnhof. Wer Leipzig ein Stück weit aus der Sportthematik kennt, der weiß, dass wir mit der Universität Leipzig, mit der sportwissenschaftlichen Fakultät einen Sportcampus haben. Das nennt sich bei uns Sportforum. Dort ist nicht nur die Universität verortet, sondern auch das Institut für angewandte Trainingswissenschaften. Das ist das Pendant und zum FES. Allerdings geht es dort mehr um die Athletinnen und Athleten der Red Bull Arena, der QUARTERBACK Immobilien ARENA, dem Olympiastützpunkt mit all seinen Bundesstützpunkten, die in Leipzig beheimatet sind. Das liegt sehr zent-

rumsnah. Es ist für uns insofern dann auch immer ein Stück weit einfacher bewältigbar. Die Erreichbarkeit für den Alltagssport ist günstiger, als wenn man die Trainerinnen und Trainer, die Athletinnen und Athleten immer in die Peripherie bringen muss. Das ist das Herzstück.

Wir haben das Leipziger Messegelände im Norden verortet, wo wir insbesondere das Internationale Deutsche Turnfest im vergangenen Jahr durchgeführt haben. Sie wissen, dass das die größte Breitensportveranstaltung der Welt ist. Zumindest sagt das der Deutsche Turnerbund. Über 80 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren letztes Jahr dort. Wir haben die Europameisterschaften im Turnen gleichzeitig durchgeführt. Es war eine sehr erfolgreiche Veranstaltung. Die deutschen Turnerinnen und Turner waren die erfolgreichste Mannschaft bei diesen Europameisterschaften. Das wäre ein zweiter Standort für das Olympiakonzept.

Dieser Kanupark im Süden in Markkleeberg wurde von mir schon angesprochen. Alles liegt auf einer Spur, was den S-Bahnverkehr, was den Tramverkehr betrifft. Alles liegt in Reichweite auch der Straßeninfrastruktur, wobei wir hier für den zukünftigen Verkehr autonomes Fahren organisieren wollen. Und es wird einen Radschnellweg geben, der aus der Stadt heraus in Richtung Halle, Sachsen-Anhalt, also auch Richtung Süden, führen soll.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das Sportforum wäre unser Herz. Hier sehen Sie dann insbesondere die Quarterback-Immobilien-Arena. Das wäre unsere Infrastruktur, wo insbesondere Ballsportarten stattfinden können. Im Rahmen der Infrastrukturertüchtigung wird es seitens des Freistaates Sachsen einen zweistelligen Investitionszuschuss an die Stadt geben, um diese Veranstaltungsstätte zu erweitern, um eine weitere Ballsporthalleninfrastruktur – So kann man dort auch so ein Turnier in mehreren wettkampftauglichen mit Zuschauern bestückten Hallen durchführen. Wer Leipzig ein bisschen kennt mit seiner Sporttradition – Wir wollen dort auch noch ein zusätzliches Olympiasportmuseum etablieren, weil wir dort an dieser Stelle einfach auch wahnsinnig tolle Exponate in diesem Sportmuseum in der Stadt Leipzig beheimatet wissen.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Das wäre der Kanupark in Markkleeberg, der im Grunde infrastrukturell insofern erweitert werden muss, dass wir die Zuschauerkapazitäten dort anpassen können. Links sehen Sie das Leipziger Messegelände komplett schon heute olympiatauglich. Da muss man nicht investieren. Das ist quasi infrastrukturell zu 100 Prozent ertüchtigt. S-Bahnanschluss ist da.

[Es wird eine Folie gezeigt.]

Dann zur Fragestellung nach der Kompaktheit von Olympischen Spielen und ob man mit mehreren olympischen Dörfern arbeitet: Ich weiß, das ist jetzt auch wieder in Mailand die Diskussion gewesen für die Athletinnen und Athleten. Warum nicht am zentralen Standort? Man konnte das alles lesen. Das ist nachvollziehbar. Aber wenn das dort geht, glaube ich, ist das, was wir hier anbieten, mit einem sehr zentralen Standort in Berlin und dem Satelliten in Leipzig für die Athletinnen und Athleten, die dann in unseren Sportstätten ihr olympisches Turnier durchführen, denke ich durchaus ein gutes Angebot, und es liegt direkt neben der Messe. Es ist ein öffentliches Grundstück. Es wäre eine Investition, die auch unser kommunales Wohnungsbauunternehmen – Sie haben eins, wir haben eins – durchführen würde, mit all

den Rahmenbedingungen, die insbesondere auch für sozialen Wohnungsbau zu beachten wären. Insofern sind wir davon überzeugt, dort auch wiederum mit dieser olympischen Idee ein weiteres wichtiges Thema, nämlich die Wohnungsfrage in der Stadt Leipzig, auch zu vertretbaren sozialinduzierten Preisen entsprechend dann auch bewältigen zu können.

Insofern sind wir gerne mit Ihnen erfolgreich bei dieser DOSB-Bewerbung. Ich werbe bei Ihnen, bei der Landespolitik dafür, dass uns das gemeinsam gelingt. Lassen Sie uns nicht von München abhängen! Die machen das gut, keine Frage. Aber wir sind davon überzeugt, dass es nur einen richtigen und guten Standort in Deutschland gibt, wenn man Olympische Spiele durchführen möchten, und das ist die Bundeshauptstadt Berlin. Insofern leisten Sie Ihren Beitrag dazu! Dann kriegen wir das gemeinsam hin. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Ganz lieben Dank auch Ihnen! – Mit dem Senat wurde vereinbart, dass der Chef der Senatskanzlei Ihnen im Rahmen der Aussprache zur Verfügung stehen wird. Insofern können wir jetzt endlich zur Anhörung kommen nach den sehr ausführlichen Berichten, die aus meiner Sicht aber auch notwendig waren. Das war gut und sehr informativ.

Dann beginnen wir. Sie kennen das Prozedere. Sie haben nach Möglichkeit fünf bis maximal zehn Minuten Zeit, damit wir dann im Anschluss die Fragen der Abgeordneten auch beantworten können. Es beginnt in alphabetischer Reihenfolge Herr Härtel. – Bitte!

Thomas Härtel (Landessportbund Berlin e. V.; Präsident): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Angesichts dessen, dass zwei Sportler von Ihnen zur Anhörung vorgeschlagen worden sind, will ich mich relativ kurz fassen. – Ich will bei Herrn Rosenthal beginnen. Sie haben das Internationale Deutsche Turnfest erwähnt. Ich habe das mehrmals bereits in Leipzig erleben dürfen, und das, was man dort erlebt, ist generationsübergreifend. Die Begeisterung für den Sport von sowohl jungen Menschen wie auch älteren Menschen gemeinsam hat die Stadt wirklich lebendig gemacht. Das Internationale Deutsche Turnfest hat auch schon mehrmals in Berlin stattgefunden. Das zeigt deutlich, wie begeistert die Bevölkerung sein kann. Das verbindet uns gerade auch bezogen auf das Turnen. Insofern ist es toll, dass ihr dabei seid.

Es geht natürlich darum, dass wir in Berlin sichtbar machen, warum wir uns für Olympische und Paralympische Spiele bewerben. Die Berlinerinnen und Berliner sind bei vielen Sportgroßveranstaltungen, die in Berlin stattfinden, vollends begeistert. Ich habe das auf verschiedenen Ebenen in den vergangenen Jahren auch miterlebt.

Ich will an dieser Stelle auf zwei Sachverhalte hinweisen, die von politischer Bedeutung sind: Die Grünen haben einen Besprechungspunkt angemeldet heute, der lautet „Breitensport stärken, bevor wir von Olympia träumen“. Wenn ich das richtig verstehe, kann man durchaus von Olympia und Paralympics träumen. Natürlich müssen die Voraussetzungen stimmen. Dem kann ich nicht widersprechen. Natürlich wollen auch wir in dieser Stadt mit einer Bewerbung für Olympische und Paralympische Spiele etwas freisetzen. Wir wollen die Begeisterung bei Großveranstaltungen, die man hat, in eine klare Unterstützung der Sportinfrastruktur in unserer Stadt umzumünzen, und zwar möglichst auch so nachhaltig, dass die Bürgerinnen und Bürger – ich betone es auch wieder – generationsübergreifend etwas von der Sanierung von Sportstätten haben, von einer klaren Infrastruktur über qualifizierte Übungsleiterinnen und

Übungsleiter, Trainerinnen und Trainer, keine Wartelisten in dieser Stadt bei Sportvereinen. Es geht darum, gezielt hier einen entsprechenden Beitrag zu leisten. Wir sind als Landessportbund überzeugt, dass Berlin mit Olympia und mit den Paralympics gewinnt.

Wir gewinnen möglicherweise auch, weil die Bundesregierung sich klar dazu committed hat. Das ist anders als in der Vergangenheit, als Hamburg sich beworben hatte und das Referendum dort schiefgegangen ist. Wir haben eine klare Aussage der Bundesregierung. Ich freue mich, dass es auch eine klare Aussage des Deutschen Bundestages gibt, die uns bestärken kann. Dort heißt es auch: Deutschland kann Sportgroßveranstaltungen. Der Deutsche Bundestag unterstützt die Bewerbung von Olympischen und Paralympischen Spielen, und dies parteiübergreifend. Warum? – Weil die Olympischen und Paralympischen Spiele eine Begeisterung auslösen.

Wir stellen übrigens auch fest: Wo lösen Sie die Begeisterung aus? – Frau Spranger hat von den Winterspielen berichtet. Auch dort sagen ARD und ZDF übereinstimmend, dass der größte Anteil der Zuschauerinnen und Zuschauer bei denen bis 29 Jahre lag. Das heißt, knapp 40 Prozent bei den Winterspielen waren junge Menschen. Auch bei den Sommerspielen und Paralympischen Sommerspielen in Paris war es eindeutig. Über 44 Prozent derjenigen, die zugeschaut haben, waren unter 29 Jahre. Deswegen sagen wir als Landessportbund vor allen Dingen: Gebt die Spiele den Jüngsten! Wir wollen etwas für junge Menschen tun, für die, die heute möglicherweise beginnen, sich für den Sport zu interessieren, für die, die die ersten sportlichen Aktivitäten entfalten im Rahmen von Programmen wie „Berlin hat Talent“ und für die, die vielleicht auch mal den Weg in den Spitzensport einschlagen wollen. Und das sind diejenigen, die vielleicht 2036, 2040 oder 2044 dann die Chance haben, auch an Olympischen und Paralympischen Spielen teilzunehmen. Die wollen wir in den Blick nehmen. Wenn dabei auch deutlich zum Ausdruck kommt, dass es dann eben auch nicht nur um den Spitzensport geht, sondern auch um den Breiten-, Kinder- und Jugendsport, dann gewinnt Berlin mit Olympia und Paralympics. Daher eine ganz klare Aussage von unserer Seite: Wir unterstützen natürlich diesen Prozess. Ich sage das auch ausdrücklich gegenüber dem Senat.

Auch das, was jetzt auf den Weg gebracht worden ist, hinsichtlich auch der Beteiligungsformate, über das Kuratorium und über Stakeholderkonferenzen et cetera – Wir waren und sind daran beteiligt. Das ist eine sehr offene, konstruktive Diskussion, übrigens auch nicht nur mit Jasagern, sondern auch mit kritischen Teilen der Öffentlichkeit. Und das, denke ich, stärkt gerade unsere Bewerbung. Das wollen wir dann auch sichtbar unterstützen. Ich denke, das ist eine Chance für die Stadt. Wir haben das bei der Stakeholderkonferenz gemerkt. Verschiedene Vertreter aus den Umweltbereichen, aus der Wirtschaft, aus der LSBTIQ-Community, Kirchen und aus vielen anderen Bereichen waren dabei und haben sich auch eingebracht. Verkehrsplaner und Experten haben das genutzt, um ihre Ideen und Chancen in eine Bewerbung einzubringen. Das ist die Stärke des Konzepts. „Berlin gewinnt mit Olympia“ bedeutet für uns einen klaren Mehrwert. Es ist für uns auch eine große Herausforderung.

Ja, es gibt Kritik. Es gibt auch zu den vergangenen Spielen immer wieder kritische Anmerkungen. Das ist völlig klar. Daraus wollen wir aber auch lernen. Das, was wir beispielsweise von Paris mitnehmen, ist, dass es dort wirklich nachhaltige Entwicklungsprozesse gibt, bis in den Schulsport hinein. Das gilt es, dann auch hier in Berlin sichtbar zu machen.

Ich will noch mal kurz zurück zu dem Deutschen Bundestag, der sehr klar formuliert hat: Die Paralympischen Spiele sind ein unverzichtbarer Bestandteil der olympischen Bewegung und ein starkes Symbol für Inklusion und Gleichberechtigung. – Dort wurde sehr klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, welche Chance auch für Menschen mit Behinderungen darin liegt, sie durch und in den Sport zu integrieren. Ich bin froh, dass zumindest die großen demokratischen Parteien, wie die CDU, die SPD, also die Koalition, und auch Bündnis 90/Die Grünen diesen Prozess so eindeutig unterstützen. Insofern komme ich zu dem Besprechungspunkt der Grünen „Breitensport stärken“ zurück. Ja, aber bitte nicht, bevor wir von Olympia träumen, sondern mit Olympia träumen, weil darin die Chance für die Stadt liegt, etwas zu entwickeln. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Harting, bitte!

Christoph Harting (Diskuswerfer und Olympiasieger): Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Senatorin Spranger! Sehr geehrter Herr Niroomand! Verehrte Gäste! Erstmal vielen Dank für die Einladung! Ich spreche heute zu Ihnen als Leichtathlet, als Diskuswerfer, der 2016 bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro die Goldmedaille gewonnen hat. Ich kenne die Faszination der Ringe. Ich liebe den Sport. Und genau aus dieser Liebe zum Sport sitze ich heute hier vor Ihnen. Ich bin überzeugter Unterstützer des Bündnisses NOlympia. Wir diskutieren heute also unter Tagesordnungspunkt 3 die Ausrichtung der Olympischen Sommerspiele 2036 oder 2040 in Berlin, die Perspektiven einer deutschen Bewerbung – Berlin ist nicht Deutschland an dieser Stelle – sowie die dazugehörige Projektvereinbarung. Ich fasse meine Haltung und die unseres Bündnisses klar zusammen: Berlin schafft es nicht. Und ganz ehrlich: Berlin sollte die Bewerbung zurückziehen.

Herr Härtel hat ausgeführt, dass die Bundesregierung klar dahintersteht. Ich möchte an dieser Stelle anführen, dass innerhalb der letzten zwei Wochen der Bundespräsident sich offiziell dagegen ausgesprochen hat, die Olympischen Spiele 2036 in Berlin durchzuführen – so die Pressemitteilung des Bundespräsidialamts. Man sieht also auch hier: Berlin beschreitet wieder einen Sonderweg.

Lassen Sie mich also aus meiner Perspektive eines ehemaligen Leistungssportler erklären, warum die Bewerbung in der aktuellen Situation nicht nur ein fatales Signal ist, sondern einfach schlichtweg unverantwortlich. Ich war in Rio. Ich habe die Spiele erlebt, und bis heute sind diese Olympischen Spiele für mich das größte moralische Dilemma in meiner Karriere. Ich habe erlebt, wie unsere Männerhandballmannschaft in einer provisorischen Halle am Strand Bronze geholt hat. Keine 100 Meter davon entfernt haben Anwohnerinnen, Anwohnerinnen, also die Brasilianer, genau gegen diese Spiele protestiert, Menschen, die aus ihren Häusern und aus den Favelas von der Straße verdrängt wurden, vertrieben aus der Stadt für Prestigebauten. Sie mussten mit ansehen, wie die Regierung Milliarden und Abermilliarden für Sportevents ausgegeben hat, von denen die Stadt weder infrastrukturell noch sozial etwas nachhaltig hatte. Im Gegenteil: Die Ticketpreise liegen irgendwo zwischen 200 und 800 Euro. Das ist unbezahlbar für die breite Bevölkerung. Diese Spiele sind kein Volksfest, sondern sie sind ein abgeschottetes Event für Wohlhabende.

Und dann war da dieser Moment, der mir bis heute immer noch nachgeht. Ein deutscher Trainer hat bei diesen Spielen sein Leben verloren. Wir saßen also im olympischen Dorf bei einer Schweigeminute still nebeneinander, und dieser ganze olympische Gedanke ist vollkommen in den Hintergrund gerückt.

Zum olympischen Dorf an sich: Ich habe in der 13. Etage gewohnt. Uns haben zwei, drei Fenster gefehlt. Die ersten anderthalb Wochen hatten wir kein warmes Wasser. Diese provisorischen Bauten, also das olympische Dorf, die Sportstätten und U-Bahn-Stationen, waren reine Profilierungsversuche. Es war – das muss ich so deutlich sagen –, ein Verrat an der eigenen Bevölkerung. Heute verfallen diese Sportstätten, Schwimmhallen sind verrottet, andere Hallen stürzen ein, und die extra gebaute U-Bahnlinie wurde einfach wieder zugeschüttet, weil sie nicht genutzt wird.

Und wissen Sie was? – Diese Spiele sind nicht sportlerfreundlich. Spiele sind nie sportlerfreundlich. Es gibt enge Zeitpläne. Es gibt hohe Sicherheitsmaßnahmen. Es gibt eine Kommerzorganisation, die massiv in unsere Handlungsfreiheit eingreift. Weil vorhin irgendjemand Social Media erwähnt hat: Laut Regel 40 der Olympischen Charta war es uns damals sogar untersagt, überhaupt in sozialen Netzwerken als Repräsentanten aufzutreten.

Das IOC verdient eine riesige Summe Geld. Frau Spranger hat es vorhin gesagt. Im ersten Teil des OCOG-Verfahrens werden die Kosten als auch die Einnahmen für die Durchführung der Olympischen Spiele beim IOC liegen. Die Einnahmen sind irgendwo in einem Halbsatz gefallen. Deswegen wollte ich das noch mal betonen. Ergo kommt der Gewinn nicht bei den Landesfachverbänden an und auch nicht bei den Sportlern. Es schlägt sich einzig und allein auf den Kontoständen des IOCs nieder. Das ist auch ein Ungleichgewicht, auf das ich seit Jahren aufmerksam mache.

Herr Niroomand hat vor einigen Tagen oder Wochen unsere Argumente als „aus der Mottenkiste“ bezeichnet. Ich wiederum finde es bezeichnend, dass genau diese Argumente seit 30 Jahren in Berlin immer noch dieselben sind. Die übrig gebliebene Infrastruktur aus DDR- und BRD-Zeiten sind die einzigen Grundpfeiler unseres Sportsystems. Seither wurde weder angemessen saniert noch instand gehalten.

Jetzt sitzen wir hier und reden über eine Machbarkeitsstudie für Olympische Spiele. Sie werben Sportstätten, von denen Sie nicht wissen, wie hoch der Sanierungsbedarf ist, von denen sie nicht wissen, was das kostet. Sie werfen mit Phrasen um sich, die sich lesen, als würde Berlin irgendwie in Geiselhaft genommen. Wenn Berlin die Olympischen Spiele bekommt, dann sanieren wir, dann modernisieren wir, dann investieren wir in die Infrastruktur. Ich stelle die Frage: Warum können wir das nicht jetzt? Warum müssen Sie uns mit einem Ultimatum dazu nötigen? Diese Probleme liegen seit Jahrzehnten offen auf dem Tisch. Und aus Ihrem Programm lese ich „nur, wenn Berlin Olympia bekommt, dann“, also ein vage gehaltener Konjunktiv, der suggerieren soll, dass die Olympischen Spiele die eierlegende Wollmilchsau für Berlin sind.

Was mich persönlich unglaublich stört, ist – das wurde vorhin auch gesagt –, dieses Emotionalisieren. Sie instrumentalisieren diese wunderbare Sportstadt und vor allen Dingen die Sportlerinnen und Sportler in Berlin. Damit meine ich nicht nur Leistungssportler, sondern auch Breitensportler und vor allen Dingen Fans von unseren großartigen Mannschaften wie

ALBA Berlin, den BR Volleys, unseren Füchsen oder Eisbären. Für Leistungssportler, wie ich es war, sind Olympische Spiele das größte Ereignis, das man erreichen kann, der Olymp, diese Doktrin, die uns schon im Kindesalter eingebläut wird. Natürlich stellen sich alle diese Sportler und Sportlerinnen, diese Sportbegeisterten hinter die Bewerbung beziehungsweise Austragung in ihrer Heimatstadt. Das verstehe ich. Ich war selbst mal da und hatte diesen Standpunkt, doch heute stehe ich an einem anderen Punkt.

Ich beziehe mich jetzt auf Punkt 3 c der Tagesordnung, auf den Antrag der Grünen „Breitensport stärken, bevor wir von Olympia träumen“. Genau hier knallen die Welten aufeinander. Angenommen, Olympische Spiele würden tatsächlich diese Sportbegeisterung wecken. Wo sollen die ganzen Kinder und Jugendlichen dann hin? Wo sollen sie Sport machen? – Marode Turnhallen, zum Teil eingestürzt, monatelang gesperrt, Schwimmbäder ohne Wasser, und auch beim Olympiastützpunkt wird beim Personal regelmäßig der Rotstift angesetzt. Leistungssportförderung beginnt an der Basis, nicht an der Spitze. Sich jetzt hinzustellen und zu sagen: Wir haben den Sport in Berlin kaputtgespart und uns so halbwegs verantwortungsbewusst darum gekümmert, aber dafür können wir Olympia –, das finde ich unglaublich heuchlerisch. Bevor wir über Olympia reden, müssen die Berlinerinnen und Berliner erst mal flächendeckend vernünftig Sport treiben können.

Schauen wir auf die prekäre Haushaltslage: Sozialleistungen werden gekürzt, bei allem Sozialen wird gespart, und auf der anderen Seite werden Millionen für eine Bewerbung und später Milliarden für das Event selbst bereitgestellt. Sie mögen jetzt argumentieren, das sei nicht derselbe Topf. Aber erklären Sie das genau den Eltern, die keine Betreuung mehr haben, während gleichzeitig Millionen für eine Bewerbung ausgegeben werden, die einzig und allein Ihrer Profilierung dient.

Ich bin ausdrücklich nicht gegen die Olympischen Spiele in Deutschland. Im Gegenteil: Über München, eine Stadt, die sich strukturell und finanziell besser darstellt, kann man reden. Die Münchner haben nicht nur ein positives Volksvotum hinter sich, sondern dank der European Games in den vergangenen Jahren auch eine moderne und zuverlässige Infrastruktur. Bayern war schon immer das erfolgreichste Bundesland bei Olympischen Spielen. Also ist es aus meiner Sicht der angemessenere Repräsentant. In diesem Vergleich wirkt es fast zynisch, dass Berlin Millionen für eine Bewerbung ausgibt, von der heute schon feststeht, dass sie scheitern wird.

Zum Volksentscheid: Der Senat hat uns bescheinigt, dass das Bündnis NOlympia mit der Unterschriftensammlung für das Volksbegehren beginnen darf. Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen versichern, spätestens Ende dieses Jahres werden wir mehr als genug dieser Unterschriften zusammen haben. Die Stimmung der Stadt ist aus meiner Sicht eindeutig. Wozu führt das? – Die Entscheidung, ob die Berliner Bevölkerung die Spiele möchte, liegt also nicht nur beim DOSB. Es ist ein Glücksspiel. Ich glaube nicht, dass sich der DOSB auf dieses Hochrisiko Berlin einlassen möchte, wenn ein handfester Volksentscheid droht.

Meine Bitte an die Abgeordneten: Beenden Sie die Träumereien! Ziehen Sie die Bewerbung zurück! Investieren Sie das Geld dort, wo es dringend gebraucht wird, in unsere Kinder und Jugendlichen, in intakte Plätze, in Hallen, in Bäder für den Breiten- und Nachwuchssport! Hören Sie auf, den Sport dieser Stadt für Profilierungszwecke zu missbrauchen! – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

Vorsitzender Scott Körber Danke schön, Herr Harting! – Herr Rauhe, bitte!

Ronald Rauhe (Kanute und zweifacher Olympiasieger): Guten Tag! Auch von meiner Seite ein herzliches Dankeschön, dass ich die Möglichkeit habe, heute meine Gedanken zu Olympischen Spielen loszuwerden. Um ehrlich zu sein, bin ich gerade etwas verwirrt wegen meines Vorredners. Tatsächlich hatte ich ähnliche Erlebnisse. Ich habe dasselbe olympische Dorf besucht. Ich habe auch in der Reihe gestanden, als wir getrauert haben. Aber meine Wahrnehmung war deutlich eine andere als die von Herrn Harting. Aber ich glaube, ich bin nicht dafür da, das jetzt gerade zu bewerten.

Was ich viel lieber machen möchte: Ich möchte meine Gedanken zu Olympischen Spielen mit Ihnen teilen. Hier steht so schön Olympiasieger auf meinem Namensschild. Aber meine Gedanken gehen weit über Olympiasiege, Medaillen hinaus. Ich habe insgesamt acht Olympische Spiele miterleben dürfen, sechs als Athlet und zwei tatsächlich als Zuschauer. Dennoch ist es so, dass, wenn ich an Olympische Spiele denke, meine ersten Gedanken eigentlich ganz woanders liegen, nämlich bei meinem heimischen Wohnzimmer zu Hause. 1992 war elf Jahre alt, und ich kann mich sehr gut erinnern. Ich habe im Arm meines Vaters gelegen, und wir haben die Eröffnungsfeier von Olympischen Spielen in Barcelona geschaut. Für mich war es damals schon ein sehr bewegender Moment. Ich habe irgendwie Stolz in mir getragen. Ich habe die deutsche Fahne gesehen, die Athleten geschwungen haben, und ich hatte Gänsehaut. Aber ich konnte tatsächlich gar nicht begreifen warum. Wie gesagt, ich war damals elf Jahre alt. Für mich war aber relativ schnell klar: Das ist ein Moment, den will ich irgendwann mal selber erleben. Und dann war es tatsächlich so, dass 1993 – wir alle wissen es – die olympische Bewerbung Berlin 2000 startete. Das war für mich der Start eines Traums, einer Vision, die für mich begonnen hat, Teil von etwas ganz Besonderem zu sein, und zwar in meiner eigenen Stadt, vor meiner Familie, vor meinen Freunden. Damals habe ich das schon extrem getragen. Und es hat mich, wie gesagt, zu dem gemacht, der ich heute bin.

Deswegen stehe ich auch heute hier, weil ich einfach sagen will, dass selbst eine olympische Bewerbung manchmal der Start von etwas ganz Besonderem sein kann. Eine Olympiabewerbung ist aus meiner Sicht viel mehr als ein politisches Projekt. Es kann ein Zündfunke sein für Kinder aus Marzahn, für Jugendliche aus Neukölln und für Menschen aus ganz Deutschland. Olympische Spiele sind nämlich kein 16-Tage-Event. Sie sind ein extremer gesellschaftlicher Hebel. Ich habe es vorhin in der Diskussion mitbekommen, gerade bei den Bädern. Wir reden ganz oft über Kriminalität, wir reden über Spaltung, wir reden über Unsicherheit, über Vertrauensverlust. Aber es gibt noch Momente – ich habe das immer wieder erlebt –, in denen wir als Gesellschaft gemeinsam fühlen. Frau Spranger hat es auch eben erwähnt. Wir haben es bei den Olympischen Spielen gerade zwei Wochen lang alle gesehen. Immer wieder haben wir diese Momente gemeinsam gespürt, wenn Athletinnen und Athleten über sich hinauswachsen, wenn ein Team zusammenhält und wenn wir merken, dass Leistung, Fairness und Respekt keine leeren Worte sind. Der Sport schafft genau das.

Ich bin der Meinung, Berlin ist wie keine andere Stadt geeignet, Spiele neu zu denken. Denn – das vielleicht mal kurz kommentiert – die olympischen Ringe stehen seit Paris in einer neuen Charta, und das hat man deutlich gesehen. Olympische Spiele werden nämlich neu gedacht, und es ist an uns, das weiterzuführen. Berlin kennt Transformation. Berlin kennt Geschichte, sowohl Licht als auch Schatten. Berlin weiß, was es bedeutet, sich neu zu erfinden. Da frage ich mich: Warum sollten wir der Welt nicht zeigen, wie moderne, nachhaltige und

inklusive Spiele aussehen können? Es muss nicht größer werden, es muss nicht lauter sein, sondern klüger, nachhaltiger und vor allen Dingen mitten in unserer Gesellschaft. Wir haben in Paris gesehen, wie Spiele urban gedacht werden können, wie sie Räume öffnen und vor allen Dingen, wie sie Menschen zusammenbringen können. Ich glaube, das können wir auch mit einem klaren Nachhaltigkeitskonzept, mit vorhandener Infrastruktur, mit Transparenz und vor allem – ganz typisch Berlin – mit viel Herz.

Ich glaube ganz fest daran, dass Olympische Spiele mehr sind als Medaillen. Olympische Spiele sind ein Vermächtnis an unsere Kinder, die unbedingt Vorbilder brauchen. Kinder glauben nicht an Strategiepapiere, an Regeln, an Diskussionspapiere. Sie glauben an Gesichter. Sie glauben an Geschichten, und vor allen Dingen – wie ich damals – glauben Sie an Träume. Und gerade jetzt, in einer Welt, die oft laut und zerrissen wirkt, brauchen wir wieder Momente des gemeinsamen Stolzes, nicht gegen andere, sondern miteinander. Ich finde, gesunder Patriotismus heißt nicht Abgrenzung. Er heißt Verantwortung. Er heißt: Wir zeigen, wer wir sind, offen, demokratisch und vor allen Dingen vielfältig. Wie gesagt, ich habe sechs Olympische Spiele erlebt, und ich weiß, welche Kraft olympische Momente entfachen können. Ich weiß aber auch, dass diese Kraft nicht einfach von alleine entsteht. Sie entsteht, wenn Menschen wie wir mutig entscheiden. Heute geht es eben nicht nur um Sport. Heute geht es um die Frage: Wollen wir dieses Signal senden? Wollen wir unser Jugend sagen: Träumt groß; wir stehen hinter euch?

Erlauben Sie mir zum Schluss einen Gedanken, der darauf aufbaut, was ich als Kind auf der Couch erlebt habe. Heute geht mein Traum weiter, und ich träume davon, viele bunte Flagge, viele Nationen ins Olympiastadion einlaufen zu sehen und ganz am Ende die deutsche Fahne. Allein das erzeugt bei mir wieder Gänsehaut. Ich hoffe, dass Sie das auch ein bisschen spüren. Ich bin mir sicher, Berlin kann das, Deutschland kann das. Ich glaube, vor allen Dingen ist es Zeit dafür, Verantwortung zu übernehmen. – Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Am liebsten würde ich jetzt den Ausschuss beenden, denn es war ein schönes Schlusswort. Aber es gibt ganz viele Fragen. – Bitte, Herr Buchner!

Dennis Buchner (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank für die vielen Informationen und auch den durchaus interessanten Einblick, den uns die Anzuhörenden gegeben haben. – Ich will mit einem Satz anfangen – das weiß hier ja auch jeder –: Ich bin für Olympische und Paralympische Spiele. Es kommt mir immer noch ein bisschen zu kurz, dass es eben auch um Paralympische Spiele in Deutschland geht. Mir ist fast egal, wo in Deutschland. Aber so ein bisschen den Impetus als Berliner Abgeordneter, Berliner Volksvertreter, zu haben, auch die eigene Stadt voranzubringen, das erlaube ich mir dann doch, und zwar gerade für die Berlinerinnen und Berliner, die im Jahr 2040 oder 2044 vielleicht nicht die Mobilität haben, nach München, Köln oder Hamburg fahren zu können, und die vielleicht auch nicht die Mobilität hatten, nach Paris oder nach London fahren zu können.

Ich finde auch die Negativbeispiele spannend. Die kommen ja nicht nur von Herrn Harting, sondern sie kommen in vielen Sitzungen. Es wird dann immer rekuriert, und zwar völlig zu Recht, auf Rio und in Athen. Ich habe in beiden Städten die ehemaligen Anlagen von Olympia gesehen, und natürlich ist es eine Schande. Aber das ist doch gerade ein Grund, sich in Deutschland für Olympische und Paralympische Spiele zu bewerben und es so zu machen,

wie es beispielsweise in Sydney, London oder jetzt unlängst in Paris oder in Barcelona passiert ist. Das sind alles auch Städte, in denen ich olympische Stätten besichtigt habe, die größtenteils – genauso wie übrigens in Berlin die Stätten von 1936 – noch im sportlichen Betrieb sind. Die können alle noch genutzt werden und sind alle in die städtische Infrastruktur integriert. Ich glaube, das kann man in Berlin hinbekommen, und das kann man im Übrigen auch mit den drei anderen deutschen Bewerbungen vernünftig hinbekommen.

Jetzt zu den Fragen und Anmerkungen, die ich mir zu den Anzuhörenden aufgeschrieben habe: Es ist ganz spannend. Wir haben mit Herrn Rosenthal einen gebürtigen Ostberliner, mit Herrn Harting einen Westberliner und mit Herrn Rauhe einen Westberliner, der aber an einem ostdeutschen Olympiastützpunkt die sportliche Karriere gemacht hat. Von Herrn Rosenthal interessieren mich besonders, welche zusätzlichen Möglichkeiten für Investitionen in den Sport es in Leipzig gibt. Sie haben angemerkt, dass es eine sehr einheitliche politische Haltung zu dem Thema gibt. Sie sind für Die Linke der zuständige Bürgermeister. Warum sieht Die Linke das in Leipzig und Rostock so diametral anders als Die Linke hier in Berlin. Das würde mich interessieren.

Mich interessiert aber vor allem auch die Einschätzung von Ihnen: Dieses BERLIN+-Konzept ist im Prinzip, wenn man so will, eine ostdeutsche Bewerbung mit Berlin, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen. Was kann das 50 Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung für eine Rolle für das Zusammenwachsen von Ost und West spielen? Wir haben vielfach noch die Situation, dass es immer noch Leute im Westteil der Republik gibt, die noch nicht den Osten besucht haben und auch umgekehrt. Jedenfalls hört man das immer mal wieder.

Dann habe ich die Frage an die beiden ehemaligen Olympioniken, an die Spitzensportler: Mich würde die Bedeutung von Olympischen Spiele für die Sportlerinnen und Sportler interessieren, die eben nicht im Fußball oder im Basketball oder vielleicht im Tennis unterwegs sind. Alexander Zverev würde ich wahrscheinlich auch kennen, wenn es Olympische Spiele nicht gäbe. Die Namen Christoph Harting oder Ronald Rauhe kenne ich, weil es Olympische Spiele gibt. Welche Bedeutung hat das für Ihre Sportarten Leichtathletik und Kanu? Welche Bedeutung hat das aber auch für die Sportlerinnen und Sportler, das Schaufenster Olympia zu bekommen, vielleicht für sportliche Förderung, für den einen oder anderen Sponsorenvertrag und die wirtschaftliche Absicherung – so will ich das mal nennen – auch in diesem Sportbereich?

Dann zu Herrn Harting: Ich habe heute Morgen das Interview gelesen. Sie haben es auch hier gesagt, Sie sind nicht grundsätzlich gegen Olympia, aber Sie finden, Berlin kann und sollte das nicht machen. Sie haben aber vorher gesagt, Sie unterstreichen alles, was NOlympia sagt. NOlympia haut aber gar nicht auf den Standort Berlin, sondern auf die Olympischen Spiele als solche: Das IOC – ich verkürze das – ist ein korrupter Scheißverein. Die Auswirkung auf das Wohnen – – [Antje Kapek (GRÜNE): Er hat seine Position dargestellt!] – Christoph Harting hat am Anfang gesagt, er unterstützt vollen Herzens die Position von NOlympia. Und deswegen will ich hier darauf hinweisen, dass die Position von NOlympia die generelle Ablehnung von Olympischen und Paralympischen Spielen ist. Und auch der Hinweis, dass sich die Olympischen Spiele negativ auf die Themen Mieten und die Entwicklung von Wohnraum auswirken, stehen ausdrücklich im NOlympia-Paket.

Sie haben hier München ganz hoch gezeichnet und Berlin hier als einen nahezu sozialen Brennpunkt dargestellt. Ich will hier noch einmal darauf hinweisen: In München sind die Angebotsmieten jetzt schon 50 bis 70 Prozent höher als in Berlin. In München zahlt man im Unterschied zu Berlin für die Unterbringung von Kindern in Krippen. In München gibt es kein gebührenfreies Mittagessen in der Grundschule. In München gibt es im Unterschied zu Berlin natürlich kein gebührenfreies Nahverkehrsticket für Schülerinnen und Schüler. Und in München, der lobgepriesenen Stadt in der Sportentwicklung, zahlen Sportvereine für die Nutzung kommunaler Sportanlagen Gebühren. So gesehen müsste man eher mal gucken, dass sich München dann doch auf andere Dinge konzentriert, zumindest wenn ich der Argumentation von Christoph Harting an der Stelle folgen würde. München gibt im Unterschied – – Das sage ich jetzt noch mal völlig unabhängig übrigens vor der Frage, welche politischen Mehrheiten zu welchem Zeitpunkt in München regiert haben und wie viel Geld es aus Bayern gibt – da spielt der Unterschied zwischen Land und Kommune auch noch eine große Rolle –, um so etwas wie Kita oder Ähnliches zu finanzieren. Ich will nur deutlich machen, dass soziale Probleme und Einkommensprobleme in München mindestens eine ebenso große Rolle spielen wie hier in Berlin. Insoweit will ich auf das Problem aufmerksam machen, dass ich, wenn wir in den nächsten Jahren sehr viel Geld im Sport investieren können aus diesen unterschiedlichen Töpfen – Bund, IOC, aber natürlich auch Geld, das Berlin in seine Infrastruktur im Sport investieren würde –, glaube, dass die Berlinerinnen und Berliner mehr davon haben, wenn das Geld sowieso investiert werden soll für Olympische und Paralympische Spiele, als wenn es in München investiert würde. Ich glaube, da haben wir in Berlin mehr davon. Ich finde, auch wenn man in Berlin Politik betreiben will, dann darf man auch die Interessen der eigenen Bürgerinnen und Bürger insbesondere in den Mittelpunkt stellen.

Die anderen Fragen, die ich mir aufgeschrieben habe, gehen eher in Richtung der Senatsbank. Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass es diesen gemeinsamen Entschließungsantrag von CDU, CSU, SPD und Grünen im Bundestag gegeben hat, wo es darum gehen muss, eben auch Ertüchtigung der Infrastruktur vorzunehmen, dass wir klimafreundliche Verkehrsträger, barrierefreie Infrastruktur brauchen, dass wir für eine Olympiabewerbung im Wesentlichen – das ist hier auch deutlich geworden – schon bestehende Sportstätten sanieren wollen und dass, was neu gebaut wird, dann eben auch langfristig nutzen wollen. Ich habe in meiner Rede hier im Parlament vor 14 Tagen gesagt: Ich glaube, man muss insbesondere die Paralympics dann auch als Ansporn nehmen, die Barrierefreiheit im Verkehr, im öffentlichen Nahverkehr voranzubringen. Man muss sie als Möglichkeit nehmen, die Sportarten in dieser Stadt stärker zu machen. Ich habe Klettern und Bouldern als Beispiel genommen, die eh schon stark betrieben werden, die auch mindestens teilweise im olympischen Programm sein werden. Mich interessiert, welche Verabredungen es mit der Bundesseite gibt. Wann ist der Zeitpunkt, wo man noch mal stärker einsteigt, um mit der Bundesregierung darüber zu reden, wie genau ein Gesamtkonzept aussehen kann, wie genau die finanzielle Beteiligung des Bundes aussieht? Wird das erst erfolgen, wenn im September die Bewerberstadt entschieden ist, oder gibt es solche Gespräche mit dem Bund oder mit dem DOSB auch jetzt schon? Die Senatorin hat angedeutet, dass dieses Konzept jetzt natürlich noch weiter ausgearbeitet wird, auch um die Punkte, die jetzt noch keine Rolle gespielt haben. Welche weiteren Sportanlagen werden gebraucht? Was hat man für stadtentwicklungspolitische Ideen? Wie ist der weitere Fortgang, das voran zu setzen? Ich glaube, das sind Fragen, die sowohl für Berlin wichtig sind als auch für Deutschland insgesamt. Ziel sollte am Ende sein – da bin ich ganz bei Ronald Rauhe –,

nach weit über 50 Jahren – 70 Jahre sind es, wenn wir jetzt den Fortlauf bis zu 2040 oder 2044 nehmen – wieder dieses große Sportereignis nach Deutschland zu bekommen. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Bitte schön, Frau Schedlich!

Klara Schedlich (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank an den Senat und die Anzuhörenden für die bisherigen Ausführungen. Ich muss leider feststellen, dass wir von Seiten der Olympiabewerbung wieder kaum bis gar keine konkreten neuen Informationen bekommen haben. Deswegen versuche ich, mich bei meinen Fragen auf die ganz konkreten Zahlen, Daten und Fakten zu konzentrieren. Ich höre immer wieder, es gäbe eine Legacy, wenn wir Olympia austragen würden, und Berlin würde dann profitieren. Was genau ist diese Legacy? Was genau ist geplant, was nach der Durchführung Olympischer Spiele dann auf jeden Fall in Berlin noch bleibt und den Berlinerinnen und Berlinern zugutekommt? Wir haben heute in der Folie gehabt, es würden 100 Prozent bestehende Venues verwendet. Im Sportausschuss des Bundestags hatte Frau Spranger ausgeführt, es gäbe 90 Prozent der Sportstätten bereits und diese wären auch fit. Das klingt, als wären 90 Prozent der Sportstätten, die für Olympia benötigt würden, genau in der Form, wie sie jetzt in Berlin stehen, schon bereit. Das wiederum widerspricht aber Ausführungen, die Sie hier im Sportausschuss gemacht haben, wo es hieß, 80 Prozent der Sportstätten gäbe es entweder schon oder sie müssten noch ertüchtigt werden oder sie könnten temporär errichtet werden. Deswegen würde mich noch interessieren, was von diesen ganzen Aussagen stimmt. Wie viele der Sportstätten haben wir bereits in Berlin, die genau so, wie sie jetzt sind, während Olympia genutzt werden könnten? Wie viel Prozent der Sportstätten müssten umgebaut werden? Also auch wenn es nur Tribünen oder Licht sind, wo braucht es überall Umbauten? Gibt es bereits eine Summe, wie viel diese Umbauten kosten werden? Gibt es eine Liste von allen Umbauten, die es dann bräuchte? Es wäre für unsere Bewertung auch spannend zu sehen, ob das tatsächlich Infrastrukturausgaben sind, die der Stadt Berlin am Ende etwas nutzen. Sind das Investitionen und Umbauten, die die Leute, die Vereine und so weiter in der Stadt tatsächlich brauchen? Oder sind das Umbauten wie höhere Tribünen, die danach wieder abgebaut werden, von denen Berlin über die Spiele hinaus, also als Legacy, eigentlich doch nichts hat? Das wäre etwas, woran man ganz konkret aufzeigen könnte, inwiefern Olympia Berlin zugutekommen könnte, so wie Sie das behaupten. Und dazu zählt natürlich noch in dem Dreiklang, wie viel Prozent der Sportstätten dann temporär errichtet und danach wieder abgebaut würden.

Dann würde mich interessieren – da stand 100 Prozent barrierefrei auf den Folien –, was genau mit 100-prozentiger Barrierefreiheit gemeint ist. Heißt das tatsächlich, dass in allen Sportstätten, wo die Olympischen Spiele Sportarten stattfinden, eine völlig barrierefreie Teilnahme sowohl für Athletinnen und Athleten als auch für Zuschauerinnen und Zuschauer möglich ist? Das schließt dann unfassbar viel ein. Das haben wir als Abgeordnete auch alle, die die Jahn-Sportpark-Umbauten begleiten und beobachten, gelernt. Es sind eben nicht ausschließlich Leitplanken und die Möglichkeit, mit Rollstuhl teilzunehmen, sondern es gibt noch sehr viel mehr Maßnahmen, die zu einer vollständigen Barrierefreiheit zählen würden. Ist das tatsächlich das Ziel, oder wie genau sind diese von Ihnen aufgelisteten 100 Prozent zu verstehen?

Dann würde mich interessieren, was mit Nordrhein-Westfalen als Partner passiert ist. Die waren ursprünglich bei BERLIN+ dabei, auch bei der Präsentation. Sind sie das jetzt nicht mehr und warum?

Zum ganzen Komplex Finanzierung: Ich habe in der Folie keine Zahlen erkennen können, was jetzt die Kosten tatsächlich sind. Deswegen würde ich noch mal nachfragen, welche Zahlen dem Senat bereits bekannt sind. Welche Zahlen wurden an den Deutschen Olympischen Sportbund übermittelt? Ist diese Berechnung, von der Herr Fricke gesprochen hat, eine, die der Deutsche Olympische Sportbund selbst gemacht hat? Wie ging diese Berechnung dann aus? Was ist die Zahl, die für Berlin im Raum steht? Was ist mit privaten Mitteln gemeint? Sind Sie auf der Suche nach Investoren und Sponsoren? Wie genau ist das zu verstehen?

Zu diesen Non-OCOG-Infrastrukturmaßnahmen, die aufgelistet waren: Zählen da auch die temporären Bauten, die dann wieder abgebaut werden, mit? Ist Infrastruktur nur das, was am Ende auch stehen bleibt und weiter genutzt wird, oder sind das auch temporäre Maßnahmen? Zählt das olympische Dorf auch in diese Spalte? Es ist ja so, dass das olympische Dorf, wie es gebaut wird, nicht sofort als Wohnraum genutzt werden kann, sondern es werden schon auch noch mal Umbauten nötig. Deswegen ist es für die Bewertung dieser Kategorie wichtig.

Dann würde mich interessieren, wie viel Geld tatsächlich vom Bund kommt und zugesagt ist. Gibt es da neue konkrete Erkenntnisse? Ich weiß, dass Herr Niroomand im Hauptausschuss gesagt hat, dass die Höhe des Beitrags des Bundes noch nicht klar ist. Wie laufen die Gespräche? Gibt es ein konkretes Datum, wann der Bund sich dazu äußern wird? Gibt es eine grobe Prozentzahl, wie viel der Kosten Sie am Ende übernehmen werden?

Außerdem hatte Herr Niroomand im Hauptausschuss ausgeführt, dass die Gewinn- und Verlustrechnung negativ sei. Das deckt sich auch mit den Erfahrungen der letzten Olympischen Spielen, wo zum Beispiel in Paris 29 Prozent mehr Kosten als Einnahmen oder Gewinne am Ende zu verzeichnen waren. Dazu können Sie sehr gerne auch noch mal ausführen.

Insgesamt würde mich abschließend zur Finanzierung auch noch interessieren, warum Sie darüber keine Transparenz schaffen wollen. Warum wird verweigert, Zahlen zu nennen? Was ist die Sorge? Warum wollen Sie das nicht tun?

Ich freue mich sehr, dass die Stadt Leipzig heute hier vertreten ist. Ich hätte großes Interesse daran zu erfahren, welche Sportarten denn konkret in Leipzig ausgetragen werden sollen und wie die finanzielle Beteiligung der Stadt Leipzig, aber auch der anderen Partnerstädte oder Partner Austragungsorte abläuft, sowohl jetzt im Bewerbungsverfahren als auch später bei der Austragung. Gibt es dazu Vereinbarungen, wie das Ganze dann aufgeteilt wird und laufen soll?

Wie viel Geld wurde Stand heute bereits für die Olympiabewerbung seitens des Senats ausgegeben? Gibt es schon Erkenntnisse dazu, wie die PMA im Haushalt im Einzelplan 05 aufgelöst werden soll, die es ja gibt, um diese Bewerbungskosten zu finanzieren?

Allerletzte Frage: Inwiefern planen Sie jetzt schon bei den Ausgaben sowohl der Sportmilliarde als auch des Sportanlagen Sanierungsprogramms, so zu investieren, dass es Olympia am Ende zugutekommt? Gibt es jetzt schon einen Plan, wo klar ist, was bis hin zu den Olympi-

schen Spielen alles saniert und umgebaut werden muss? Und werden die Gelder, die jetzt für den Sport ausgegeben werden, auch schon entsprechend eingeleist? Ich hoffe, Sie verstehen, was ich meine. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Frau Schedlich! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Vorneweg möchte erst mal allen Anzuhörenden danken, auch wenn nicht jeder meinen Wunsch nach einer positiven Olympiabewerbung dieser Stadt unterstützt. Aber dazu komme ich gleich noch mal. – Insgesamt möchte ich auch mal den Senat loben und alle die, die an dem Konzept beteiligt waren. Das, was wir hier abgegeben haben, ist, finde ich, ein sehr ausgewogenes und starkes Grobkonzept. Auch jetzt in der weiteren Bearbeitung, dem ganzen Prozess, der sich auf die Bewerbung unserer Stadt bezieht, ist, finde ich, wirklich an jedes Detail gedacht worden. Ich erinnere an die drei Säulen, die eben auch noch mal dargestellt worden, sowohl im ökologischen Bereich als auch im ökonomischen Bereich, jetzt auch im sozialen Bereich. Es ist halt dieses Low-Impact-Konzept. Wir haben damals schon davon geredet, und tatsächlich, glaube ich, haben wir die Chance als Stadt Berlin, Dinge noch mal zu novellieren, neu zu machen, noch mal neu zu denken. Und am Ende, wenn ich höre, dass wir möglicherweise in der Energiebilanz sogar eine positive Bilanz ausweisen werden, dann ist das doch ein großartiger Planungserfolg. Wenn wir das dann auch umgesetzt bekommen, ist das einmalig, wenn ich das so richtig vor Augen habe.

Ich mich freue auch ganz besonders, dass wir mit der Stadt Leipzig einen sehr sympathischen Partner an unserer Seite haben, der sich hier auch für mich durch seinen Vertreter sehr sympathisch präsentiert hat. Auch dafür noch mal ein ganz herzliches Dankeschön! Ein Dankeschön natürlich auch an Herrn Niroomand, der die Kampagne hier vorgestellt hat und noch mal darüber gesprochen hat! Ich glaube, dass das genau der richtige Weg ist, wie wir die Sportlerinnen und Sportler, aber auch alle, die möglicherweise nur sportbegeistert sind und gerne bei Olympischen Spielen nachher als Fans auf der Couch sitzen oder auch in den Sportstätten präsent sind, weiter mit Informationen füttern und für unsere Bewerbung begeistern können. Ich erinnere an die Bilder, die wir in den letzten Wochen von den Olympischen Winterspielen bekommen haben. Das hat doch keinen sitzen lassen und ohne Emotion zurückgelassen. Das ist doch wirklich etwas, das die Menschen begeistert, und zwar egal, ob sie selber sportlich aktiv und begeistert sind oder ob sie möglicherweise nur als Fan oder als Zuschauer mit dabei sind. Abgesehen davon, dass es heute Techniken gibt, um solche Bilder noch mal zu verfeinern und noch mal ein Stück weit auch toller und attraktionsreicher und großartiger für die Zuschauer zu machen. Ich habe regelmäßig bei meinem Notebook oben die Olympischen Spiele live gehabt und habe mit den Sportlerinnen und Sportlern mitgefiebert, natürlich vor allem mit unseren Berliner Sportlerinnen und Sportlern.

Als Lokalpatriot habe ich, so wie Herr Buchner das eben schon beschrieben hat, das Bedürfnis, das natürlich in einer deutschen Bewerbung – – Ich hätte mir durchaus auch vorstellen können, dass es eine gesamtdeutsche Bewerbung gibt, wo natürlich Berlin eine tragende Rolle gespielt hätte. Nun hat der DOSB das anders gewollt und anders entschieden. Aber dann ist es natürlich so, dass ich als Berliner Politiker, als Lokalpatriot natürlich für unsere Stadt brenne und sage: Wer soll das besser machen als wir? Und da vielleicht auch schon mal im Vorgriff auf das, was Herr Harting gesagt hat: Es ist genauso, wie Herr Buchner das hier beschrieben hat. Wir haben Vorteile gegenüber München. München ist in der Entwicklung, gerade was freie Sportstättennutzung et cetera angeht, uns deutlich hinterher. Deshalb stellt sich für mich

tatsächlich die Frage, warum man, wenn man schon olympiakritisch ist, sich dann am Ende für München ausspricht – das finde ich völlig widersprüchlich – und das hier in Berlin nicht weiter befeuert oder unterstützt. Tatsächlich ist es so: In Berlin wird extrem viel für den Sport getan. Dass das nicht an allen Stellen ausreichend ist, da bin ich ganz bei Ihnen. Und dass wir Dinge immer optimieren und verbessern können, da bin ich auch bei Ihnen. Aber ich glaube, dass der Prozess einer Olympiabewerbung gerade dazu beitragen kann, dass wir das eine oder andere Manko, das wir vielleicht in Berlin gegenüber den Spitzensportlern haben, aber auch gegenüber dem Breitensport haben, damit viel besser bearbeiten und optimieren können als ohne die Olympischen Spiele. Berlin gewinnt mit Olympia und eben nicht ohne Olympia. Da bin ich ganz bei Herrn Niroomand, der das, finde ich, toll hier auch verkauft hat.

Ich gehe zuerst auf Herrn Härtel ein: Herrn Härtel hat die wesentlichen Punkte angesprochen, wie er es übrigens immer tut. Man kann sich darauf verlassen, dass da jemand Durchblick hat bei dem Thema Olympia und Olympiabewerbung und auch die richtigen Argumente bringt. Das muss hier an der Stelle auch noch mal gesagt werden: Es geht tatsächlich genau um die jungen Menschen unter 29, die am Ende von einer Olympiabewerbung Berlins profitieren.

Dann komme ich auch schon zu Herrn Rauhe: Als Vater von drei Kindern wären mir fast die Tränen gekommen, als Sie jetzt gerade berichtet haben, welche Chancen das auch für die neue, für die junge Generation mit sich bringt, und zwar egal, ob sie leistungssportorientiert sind oder ob sie Breitensportorientiert sind oder vielleicht auch gar nichts mit dem Sport zu tun haben. Aber alleine dieser Aspekt, dass wir möglicherweise gerade für die Kinder und Jugendlichen – da schließt sich auch gleich meine Frage an – eine Alternative zum ständig nur aufs Handy gucken bieten, ist doch eine tolle Sache. Da würde ich Sie auch noch mal fragen, was Sie denn glauben, was das auch als Werbeeffekt jetzt natürlich speziell für Ihre Sportart bringt, die ja – – Ich will jetzt nicht despektierlich sein, aber es ist zumindest nicht mit Fußball oder Leichtathletik oder Sonstigem gleichzusetzen. Wie ist das für Sportarten, die vielleicht nicht so im Fokus stehen? Herr Buchner hatte Klettern erwähnt oder andere Sportarten, die da eine ähnliche Stellung haben. Welchen Werbeeffekt verspricht man sich davon? Vielleicht können Sie dazu auch noch mal ein paar Worte sagen.

Eine Frage an den LSB wäre für mich, welche weiteren Maßnahmen jetzt in der Planung sind, um die Olympiabewerbung Berlins zu unterstützen. Ich könnte mir vorstellen, dass der LSB da noch irgendwas im Köcher oder in der Pfanne hat, um zu sagen: Wir wollen diesen Prozess jetzt auch über die Monate, wo dann unsere Olympiade stattfinden würde, hier in Berlin noch mal anfeuern und auch noch mal die entsprechenden Impulse setzen.

Zum Schluss noch ein paar Worte zu Herrn Harting: Ich habe es ähnlich empfunden wie Herr Rauhe. Ich konnte das nicht ganz verstehen. Sie sind selber Goldmedaillengewinner, und ich habe Hochachtung vor den Leistungen, die Sie nicht nur im Training erbracht haben, sondern dann auch im Wettkampf, und das wird auch so bleiben. Nichtsdestotrotz haben Sie sich auch als Kandidat der Linken, als der Sie zwar heute nicht hier sind, aber durchaus in politische Fahrwasser begeben. Deshalb müssen Sie auch an der Stelle mit etwas härterer Kritik leben können. Mich würde schon interessieren, wenn Sie das Olympiaerlebnis als so negativ für sich darstellen, warum Sie eigentlich Ihre Goldmedaille nicht zurückgegeben haben. Das wäre, glaube ich, die richtige Konsequenz, die Sie ziehen müssten, denn Sie haben kein gutes Haar an den Olympischen Spielen gelassen, an dem, was Sie mit Olympia erlebt haben, und haben sogar in Frage gestellt, dass das für die Athletinnen und Athleten überhaupt erforder-

lich ist. Deshalb verstehe ich nicht, dass Sie das bis heute nicht gemacht haben. Ich finde, dann muss man das noch mal so sagen. So, wie Sie das in Rio erlebt haben – Da sind sicherlich Punkte dabei, wo wir beide auch sagen, das mag schon so schlecht gelaufen sein an der Stelle. Aber das ist doch gerade eigentlich der Punkt – das hat Herr Buchner auch schon gesagt –, wo man sagt, es kann eine Stadt wie Berlin viel besser machen und genau das, was Sie alles hier beschrieben haben, ausschließen. Deshalb ist es für mich die logische Konsequenz, dass sich die Sportmetropole Berlin für Olympia bewirbt. Ich hoffe auch, dass diese Bewerbung erfolgreich sein wird. Ich wünsche uns allen alles Gute dabei. – Herzlichen Dank!

Stellvertretende Vorsitzende Dunja Wolff: Vielen herzlichen Dank! – Als Nächster auf der Redeliste steht Herr Ronneburg.

Kristian Ronneburg (LINKE): Vielen Dank erst mal an alle Anzuhören für die Statements bis dahin! Vielen Dank auch an die Senatorin und an Herrn Niroomand, dass Sie uns jetzt gerade noch mal ein Stück weit erläutert haben, wo wir gerade aktuell stehen! Zunächst einmal brauche ich nicht wiederholen, was Frau Schedlich gesagt hat. Den Fragen kann ich mich anschließen. – Ich würde vielleicht noch mal folgende Punkte konkret durchgehen und fange jetzt mal bei dem an, was Herr Niroomand und auch die Senatorin anhand der Folien präsentiert haben. Für mich wäre jetzt noch mal ein Punkt: Vielleicht können der Senat oder der Olympiabeauftragte das jetzt schon mal kurz ein bisschen plastisch machen, was Sie denn bisher an qualitativen Rückmeldungen bekommen haben. Sicherlich werden wir das dann alles zum gegebenen Zeitpunkt dann auch fein aufgedröseln und nachvollziehbar präsentiert bekommen. Aber ich finde es jetzt schon spannend, mal zu erfahren, wie der Diskurs bisher gelaufen ist und was dann eben auch für ein Input gekommen ist.

Mich würde interessieren, welche Rolle denn jetzt dezidiert auch das Kuratorium spielt, das Sie da auch noch einmal benannt haben. Denn Sie haben auch gesagt – ich habe mir das notiert –: Es soll kein Abnickgremium sein. – Was haben Sie bisher soweit auch mit dem Kuratorium besprochen, beziehungsweise was kam selbst aus dem Kuratorium an Impulsen für die Bewerbung? Und welche Rolle spielt dann eigentlich am Ende das Kuratorium? Wenn Sie jetzt durch die Beteiligungsphase durch sind, wenn das Konzept verfeinert wird, was ist dann weiterhin die Rolle des Kuratoriums? Vielleicht können Sie das noch mal ein bisschen für mich plastisch machen.

Kulturolympiade ist als Stichwort genannt worden. Mich würde interessieren: Wer soll die machen? Gibt es dazu schon Vorstellungen? Wie wird das Ganze finanziert? Ich habe von 80 000 Euro gehört – das können Sie gerne korrigieren –, was dort für den Kulturbereich am Ende fließen soll.

Mich würde noch interessieren: Wo stehen wir denn eigentlich gerade aktuell bei diesen ganzen Themen von Vorbereitungen, also Machbarkeitsstudien? Vielleicht können Sie uns eine Auskunft geben, was dazu alles aktuell in Vorbereitung ist. In meinem Nebenberuf bin ich auch noch zuständig für Verkehr und Mobilität. Gibt es beispielsweise auch schon Untersuchungen zu den Olympic Lanes in Berlin und wie diese verkehrsverträglich umgesetzt werden sollten? Ist da schon etwas initiiert worden?

Ich komme natürlich auch noch mal zwingenderweise zu dem ganzen Thema Finanzierung und Investitionsstrategien. Ich will das für meine Fraktion nochmal zusammenfassen: Natürlich brauchen wir Transparenz über diese ganze Frage der Budgets. Ich glaube, wir haben es auch verstanden, wie sich die Budgets zusammensetzen. Nichtsdestotrotz muss natürlich auch die Frage bei so einer Investitionsstrategie, die dann irgendwann für Olympia getroffen wird, mal gestellt sein – — Ich würde für mich jetzt auch mal reklamieren, dass ich genauso wie Sie Lokalpatriot bin. Ich stelle im Interesse von einigen Berlinerinnen und Berliner – wenn Sie sich jetzt die Umfragen anschauen, sind das auch nicht ganz so wenige – Fragen: Was macht das mit der Investitionsstrategie vom Land Berlin zugespitzt in den 2030er-, 2040er-Jahren? Geraten wir in die Gefahr, dass wir Investitionen nur noch tätigen, die einen Olympiastempel haben? Oder schaffen wir es tatsächlich auch noch, andere Bedarfe in der Stadt zu decken? Ich glaube, diese Engführung ist das Entscheidende, was wir hier weiter miteinander diskutieren müssen. Geraten wir, wie gesagt, in Gefahr, in eine Olympiainvestitionsstrategie abzugleiten, und andere Bedarfe hinken dann in dieser Stadt hinterher? Ich denke, diese Fragen sind absolut legitim, und die müssen hier überall, an allen Stellen auch miteinander besprochen werden.

Ich möchte noch mal die Anzuhörenden gerne dazu einladen, Herrn Rauhe, Herrn Härtel, Herr Harting, in der zweiten Runde vielleicht noch mal die Themen Kinder, Jugendliche, Breitensport mal kurz ohne die Olympiabrilie – — Ich kann das alles emotional bei Ihnen natürlich total nachvollziehen, auch wenn ich selbst nicht in dieser Rolle war. Aber trotzdem nur einen Schritt zurücktreten und kurz vielleicht noch mal aus Ihrer persönlichen Vita, aus Ihren persönlichen Erfahrungen auch im Spitzensport heraus zu sagen, was wir in Berlin brauchen. Was können und sollten wir besser machen, auch unabhängig von Olympischen Spielen? Ich kenne natürlich die Vorschläge vom Landessportbund, das ist mir absolut klar. Aber ich lade Herrn Härtel heute dazu ein, noch mal näher zu beschreiben, was seine Forderungen aus der Volksinitiative sind. Das werden wir sicherlich in einigen Wochen oder Monaten noch mal besprechen. Meine Einladung, etwas zu sagen, richtet sich aber genauso an Herrn Harting und an Herrn Rauhe.

Zu der Engführung möchte ich am Ende noch einmal den Senat fragen: Sie machen jetzt natürlich mit Olympia eine große Debatte auf, und viele Pläne werden geschmiedet. Dennoch müssen wir uns jetzt schon darauf vorbereiten. Eine Entscheidung steht in wenigen Monaten an. Mal angenommen, es wird eine Entscheidung zum Nachteil von Berlin getroffen: Was wird dann Berlin machen? Was werden wir in Berlin machen, wenn es am Ende keine positive Bewerbung, kein positives Votum dafür gibt? Lösen sich dann all die hochtrabenden Pläne in Rauch auf? Was haben Sie denn eigentlich für einen Plan B in der Hinterhand, um den Sport auch ohne den Stempel Olympia weiter zu fördern? – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Scheermesser, bitte!

Frank Scheermesser (AfD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Danke auch für die Ausführung von allen! Ich muss sagen, ich bin auch sehr bewegt, mit welcher Emotion die beiden Olympiasieger ihre Sicht auf die Olympischen Spiele hier dargestellt haben. In diesem Zusammenhang möchte ich die beiden mal fragen, ob sie vielleicht mal einen Abriss geben können, wie sie den gesamten Zeitraum der Olympischen Spiele sehen. Ich selber war in Barcelona, hab mir dort angeschaut, welchen Mehrwert die Stadt dadurch erhalten hat. Ich weiß, dass zum Beispiel der gesamte Küstenbereich, der zur Meile und zum Hafen umgebaut

worden ist, vorher eine Industriebrache war. Da hat man doch gesehen, was 1992 für die Stadt Barcelona bewirkt kann. Es gibt negative Beispiele und positive. Von Paris haben wir gehört, dass die Bevölkerung auch nicht gerade Hurra geschrien hat, dass dort Olympische Spiele sind. Die wollten alle rausfahren und so weiter. Man hat dann während der Spiele erlebt, wie plötzlich der Funke übergesprungen ist und wie alle dort diesen olympischen Gedanken angenommen haben. Dazu würde ich mal gerne Ihre Sicht hören. Was sagen Sie dazu?

Was mich auch interessiert, an Sie beide: Welche Herausforderung sehen Sie denn speziell hier in Berlin, was Olympia betrifft? Generell hat Christoph Harting gesagt, Berlin sei nicht in der Lage, weil eben die ganzen Sportstätten und so weiter gar nicht in der Lage sind, so was zu machen, es würde auch zu viel kosten und nachher würde das verrotten. Aber es gibt auch andere Beispiele: Nehmen wir mal jetzt diese Bewerbung – Christoph Harting hat gesagt, dass durch Olympia nichts entstanden sei. Das SSE, das Sprung- und Schwimmzentrum, in der Landsberger Allee wurde doch damals im Zuge der olympischen Bewerbung von Berlin gebaut. Das ist bis heute in Betrieb und wird genutzt für internationale Wettkämpfe. Dazu würde ich gerne mal Ihre Sicht erfahren. Welche Defizite sehen Sie selber für Berlin? Was muss sich hier verbessern? Was sollte man organisatorisch tun? Was sollte man der Bevölkerung, den Einwohnern mitteilen? Was sollte man den Sportfunktionären sagen oder auch dem Senat, wo man dann den Hebel ansetzt und wo sich das vielleicht vom Negativen auch wieder mal ins Positive wendet? Dasselbe frage ich gerne auch Herrn Härtel. Es gibt hier diese Gefahr. Wir haben diese über 1 Milliarde Euro Sanierungsstau in Berlin an Sportstätten. Sehen Sie da eher eine Gefahr durch Olympische Spiele, dass das wenige Geld noch für die Olympischen Spiele weggeht? Oder sehen Sie da eher eine Chance, dass man diese marode Struktur mit Bundesmitteln und durch diese Olympiabewerbung die Not in Berlin zumindest etwas lindert, indem Sportstätten wieder saniert oder neu gebaut werden?

Dann habe ich eine Frage an Herrn Niroomand: Wie hoch schätzen Sie den Einfluss dieses Beteiligungsverfahrens im Zuge dieser Olympiabewerbung ein? Welchen Prozentsatz oder welche Stärke hat denn dieses Beteiligungsverfahren? Wie kann man das einfließen lassen?

Wir haben es auch schon gehört: Die Transparenz ist von anderen Oppositionsparteien bemängelt worden. Ich persönlich glaube nicht, dass der Senat uns hier die Zahlen vorenthalten will. Das glaube ich nicht. Aber meine Frage ist dann, wann genau gibt es zumindest einen Zeitplan, zumindest grob in Monaten? Wann sehen wir die ersten verbindlichen Zahlen, alles was damit zu tun hat und wie das dann aufgeschlüsselt werden soll? Es wäre schon eine wichtige Sache, dass man eine gewisse Transparenz hat. Meine Frage ist: Wann genau schätzen Sie, liegen diese Zahlen vor?

Mein Punkt ist dieser Volksentscheid, der hier geplant ist, oder diese Bürgerbeteiligung. Ich weiß nicht, ob ich da richtig liege. Wir machen ein BERLIN+-Konzept. Das heißt, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg sind dabei. Da wäre jetzt meine Frage: Gibt es denn in den anderen Bundesländern auch so eine Art Bürgerbeteiligung oder Volksbefragung? Ist so etwas geplant, dass man sagt: Okay, Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg sind alle bereit, sagen ja zu Olympia? Das wäre auch mal ein Signal, diesem BERLIN+-Konzept noch mal Fahrt zu verleihen, dass man hier einen insgesamt positiven Eindruck hat. Hier geht es ja nicht nur allein um Berlin, da geht es auch um die neuen Bundesländer. Hier geht es auch um größere Strukturen. Ist so etwas angedacht, oder hat man das mit den Partnern mal abgesprochen? Wie sieht man das? – Das wäre erst mal soweit alles. Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Scheermesser! – Wir haben jetzt alle Fraktionen durch, haben aber noch fünf Wortmeldungen. Ich möchte zu bedenken geben, dass wir im April ganz sicherlich die nächste Sitzung zu Olympia haben werden. Nun folgen die fünf, die sich gemeldet hatten. – Herr Schwarze, bitte!

Julian Schwarze (GRÜNE): Vielen Dank! – Das werden wir natürlich bedenken, aber nichtsdestotrotz haben wir hier viele Punkte, die immer wieder eine Rolle spielen und die einfach immer wieder offen bleiben. Deswegen vielleicht gleich zu Beginn – das hat auch meine Kollegin Klara Schedlich schon gesagt, und das steht in unserem Antrag –: Wir fordern nicht mehr und nicht weniger als Transparenz über die grundsätzlichen Fakten. Das sind zum Beispiel auch die Kosten. Da ist jetzt gerade auch noch einmal angesprochen worden: Sie haben in Ihrer Präsentation – auf Seite 7 der PDF, die Sie verschickt haben – die Überschrift „Kosten“. Auf diesen gesamten Folien steht keine einzige Zahl, nicht mal eine Seitenzahl – das ist aber nicht so wichtig. Aber alle anderen Punkte sind Wörter und keine Zahlen, und das ist das Problem. Das ist nicht transparent. Deshalb wiederhole ich die Frage – ich glaube, in diesem Ausschuss brauchen wir viele Wiederholungen –: Warum verweigern Sie sich der Transparenz, sobald es um Kosten, Zahlen und Ausgaben geht? Wenn Sie sich dem nicht verweigern und nichts zu verstecken haben, dann machen Sie es doch einfach transparent!

Zu dieser Präsentation und auch den Ausführungen hätte ich zu zwei anderen Stellen noch mal Nachfragen. Einerseits zum olympischen Dorf, anknüpfend auch an die Debatten, die wir hier hatten und weil es hier ja auch um Zeitplanungen geht, es sich hier um das Projekt Stadt-
eingang West handelt und Sie sicherlich sehr gut vorbereitet und informiert sind, würde mich interessieren: Sind wir da noch im Zeitplan? In der Antwort des Senats auf eine Schriftliche Anfrage hieß es, dass es im dritten Quartal 2025 Qualifikationsverfahren geben sollte. Mir ist nicht bekannt, dass die da sind. Ebenso gibt es meines Erachtens seitens der zuständigen Bundesbehörde, also der DEGES, für den Umbau des Autobahnkreuzes Verzögerungen. Ist das überhaupt noch umsetzbar für die Zeitplanungen für diese Bewerbung? Klappt das mit dem olympischen Dorf? Und falls es nicht klappt, haben Sie dann einen Plan B? Das würde mich interessieren. Das ist natürlich dann diese Debatte, die Sie auch in Ihrer Präsentation beworben haben.

Und daran anknüpfend zu einem weiteren Punkt, den Sie ausgeführt haben: Das Tempelhofer Feld taucht jetzt mehrfach auf. Ich will gar nicht die Bebauungsdebatte starten, weil wir glücklicherweise da jetzt noch weitere Unterstützung sehen, dass das Feld nicht bebaut werden soll. Aber es geht ja vermutlich um temporäre Nutzungen an dieser Stelle. Da würde mich interessieren, ob Sie es schon ein bisschen präzisieren könnten. Geht es um das Feld, oder geht es um das Vorfeld? Kollidiert das mit den Senatsplänen bis 2036, die Sie ja gerade in den parlamentarischen Ablauf gegeben haben für die Flächennutzung durch zum Beispiel Geflüchtetenunterkünfte, die sich zumindest zeitlich mit den Olympischen Spiele überschneiden würden? Oder sind das Flächen, die dann auf der Neuköllner Seite liegen würden? Oder reden wir eigentlich gar nicht über das Tempelhofer Feld, sondern über das Vorfeld des Flughafens? – Nur um eine Idee zu bekommen, weil da verschiedene Pläne im Raume stehen, um was es jetzt genau geht. Das waren die zwei ergänzenden Nachfragen.

Insgesamt, glaube ich, würde es der Debatte guttun, wenn wir uns mehr auf die Fragen und Fakten konzentrieren, als dass wir uns alle erzählen, was wir für persönliche Olympiaerfahrung hatten. Vielleicht aber eine Sache trotzdem: Ich glaube, wir dürfen uns, ob wir Olympia

gut oder schlecht finden, bei der Entwicklung von Sportpolitik für diese Stadt nicht davon abhängig machen, ob wir Olympische Spiele kriegen oder nicht. Es hört sich gerade sehr oft so an, als hingen die Sportpolitik und die Entwicklung von Sportflächen nur noch davon ab, ob Berlin Olympia kriegt oder nicht. Das kann und darf, glaube ich, nicht Sportpolitik ausmachen.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Kapek, bitte!

Antje Kapek (GRÜNE): Vielen Dank! – Jetzt werde ich Herrn Schwarze gleich mal widersprechen und mit meiner Position zu Olympia beginnen. Nein, Spaß! Ich fange tatsächlich erst mal mit einem Dank an: So unterschiedlich Ihre Positionen waren, ich glaube, Sie haben alle drei recht, und alle drei haben schon wichtige Punkte benannt. Deshalb – sorry Julian – möchte ich mal ganz ehrlich sagen: Ich bin waschechte Berlinerin, und zwar seit vielen Generationen. Da habe ich vielen hier etwas voraus. Ich komme aus einer sportfanatischen Familie. Natürlich träume auch ich von Olympischen Spielen in Berlin, ist doch klar. Aber Aufgabe von Politik ist es zu gucken, ob sich so ein Traum auch umsetzen lässt und zu welchem Preis. Ich möchte, dass ihre Kinder, meine Kinder und auch die von Herrn Standfuß natürlich diesen Traum haben und ihn umsetzen können. Aber das setzt voraus, dass es – das hat Herr Härtel gesagt – dann überhaupt einen Zugang zu Sportstätten gibt und nicht Wartelisten, die geschlossen werden, weil es zu wenig Sportplätze gibt. Ich habe meine beide Kinder – Teenies, einer ist Erstwähler – gefragt: Was muss eine Partei für euch bringen, damit ihr sie wählen würdet? – Ich wollte da nichts vorgeben. Meine Tochter hat gesagt: Mama, ist doch klar, Politik muss mit uns reden und nicht über uns. – Deshalb finde ich es gut, dass wir mit Ihnen reden. Und mein Sohn hat gesagt: Mama, für mich ist eigentlich nur eins wichtig, ich möchte, dass es gute Sportplätze gibt. – Er spielt Fußball. – Ich habe dauerhaft Rückenschmerzen, weil der Sportplatz in so einem schlechten Zustand ist. – Die einzige Hoffnung – und ich finde es gut, dass Sie das noch mal lobend erwähnt haben – ist SpOrt365. Das ist ein tolles Projekt. Von so was brauchen wir viel mehr in Berlin. Das ist genau diese kleinteilige Förderung vor Ort in lokalen Bezügen für den Breitensport.

Ich glaube aber, dass das eine das andere grundsätzlich überhaupt nicht ausschließt. Weil es um die Machbarkeit geht, stellen wir so viele Fragen. Deshalb meine erste Frage an Sie, Herr Härtel: Sie haben so schön gesagt – das will ich total unterschreiben –, wenn wir all diese Ziele erreichen wollen, also Breitensport und gute Sportstätten in ganz Berlin, die nachhaltig verbessert und gefördert werden sollen, nicht wie in Paris und anderen Städten, wo nach Olympia das dann wieder abgebaut wurde – – Deshalb ist Paris nämlich nur bedingt ein gutes Beispiel. Wie müssen wir das machen? Es ist Ihr Job als Landessportbund, dafür zu werben. Total klar! Aber Herr Ronneburg hatte die Frage auch schon gestellt: Was muss konkret Politik tun, damit das auch funktionieren kann? Ich fände es gut, wenn Sie das noch einmal möglichst präzise ausführen würden.

Ich würde gern auch Herrn Rosenthal fragen: Ich fand es total gut, dass Sie in Ihrer Präsentation ein paar Incentives für die Stadtrendite genannt haben. Sie haben gesagt: Wenn wir das machen, dann wollen wir zum Beispiel den Radschnellweg und dies und das. Sie haben auch gesagt, Sie haben sich von Paris inspirieren lassen. Paris hat ja genau versucht zu schauen, wie man auch über die Sportpolitik hinaus mit konkreten Infrastrukturprojekten die Stadt insgesamt in ihrer Entwicklung voranbringen kann. Vielleicht könnten Sie da noch mal ein paar Beispiele nennen, was Sie konkret für Leipzig geplant haben. Es ist schon eine sehr schöne

Stadt, aber was soll über die Sportstätten hinaus quasi die Weiterentwicklung von Leipzig darstellen? – Diese Frage würde ich auch gerne Ihnen stellen, Frau Spranger. Herr Buchner hat es so ein bisschen angedeutet: Es muss dann irgendwas für Nahverkehr und dies und das passieren. – Aber wir wollen es konkret hören. Ich glaube auch, dass es daran so ein bisschen hakt. Hier heißt es immer: Bist du für Olympia oder gegen Olympia? Bist du für mich oder gegen mich? – Aber wir sind doch nicht in den USA, wo ich sage: Wenn du nicht für mich bist, dann musst du deine Medaillen zurückgeben! – Sorry, Herr Standfuß, das fand ich nicht nur drüber, sondern für eine Partei, die immer sagt, Leistung muss sich lohnen, war das ehrlich gesagt ein Schuss nach hinten. Das heißt, Sie müssen es doch mal konkret machen. Versuchen Sie uns doch zu überzeugen, indem Sie aufdröseln, dass es tatsächlich funktionieren kann.

Noch einmal: Wir alle träumen von Olympischen Spielen in Berlin. Aber ich glaube, unser Problem ist, dass wir nicht darauf vertrauen, dass das wirklich nachhaltig zum Vorteil Berlins sein kann. Diese Überzeugung kann nur gelingen, wenn ich in die Details reingehe und wenn die vielen Fragen von Frau Schedlich beantwortet werden. Ich glaube, tolle Erlebnisse wollen wir alle, und mitfiebern tun wir auch.

In der vorletzten Plenarsitzung hat Herr Standfuß sogar behauptet, eine Kritik am IOC sei nicht zulässig. Entschuldigen Sie, ich habe mit meinen Kindern auch auf dem Sofa Arm in Arm Olympische Spiele in Mailand geguckt. Da hat die Kritik am IOC eine sehr große Rolle gespielt. Bei aller Begeisterung für Snowboard und Eiskunstlauf und so weiter ist doch die Frage, wie mit dem ukrainischen Skeletonfahrer umgegangen wurde und wie auch zwei, drei andere Entscheidungen getroffen wurden, legitim. Die Kritik, die Herr Harting am IOC vorgetragen hat, ist auch kein Geheimnis. Das sind Dinge, über die wir seit 30 Jahren diskutieren. Knebelverträge, die zum Nachteil der Austragungsstätten und der Sportler sind, denkt sich niemand aus einer parteipolitischen Motivation aus, sondern das sind Fakten, mit denen wir einen Umgang finden müssen. Wenn wir das schaffen, dann können wir auch alle sagen: pro Olympia –, aber da sind wir eben leider noch nicht. Deshalb freue ich mich auf Ihre Antworten.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Frau Wolff, bitte!

Dunja Wolff (SPD): Vielen herzlichen Dank! – Ich bemühe mich, das kürzer zu machen. Frau Kapek, wenn wir das gemeinsam konkret hinkriegen, wäre das doch auch eine schöne Sache, wenn wir einfach gemeinsam daran arbeiten könnten. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, wenn jemand für eine Sache brennt, auch im Sport – – Da muss ich Herrn Harting auch ein ganz kleines bisschen widersprechen. Es ist nicht die tolle Sporthalle, die einen großen Sportler macht, sondern es ist das Brennen in den Augen und das innere Gefühl. Ich selber bin vielleicht nicht Olympioniken gewesen, aber ich habe zumindest Hochleistungssport betrieben, und ich habe damit sogar mein Geld verdient. Ich komme vom Dorf, und da gab es überhaupt nichts. Da gab es keinen vernünftigen Ballettsaal oder sonst irgendwas. Aber ich habe wirklich hart gearbeitet, um das überhaupt schaffen zu können. Dazu brauchte ich wirklich auch nicht die perfekte Turnhalle, sondern ich brauchte die Unterstützerinnen und Unterstützer, die an mich geglaubt haben. Das sind Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Das ist Nachwuchs, den wir gerade jetzt brauchen. Wir haben nicht genug Nachwuchs an Übungsleiterkräften.

Wir müssen auch diese Menschen mitnehmen und sie dafür begeistern, worauf sie hinarbeiten können. Diese Unterstützung brauchen wir ganz vehement. Ich glaube, dazu kann Olympia ganz stark beitragen.

Dass Berlin eine Stadt ist, die Olympia gesund auch vertragen kann, hat auch mit der Geschichte dieser Stadt zu tun. Wir brauchen uns doch nur das Olympiastadion angucken. Kann das nicht mal für Demokratie, Freiheit, Vielfalt stehen? Wir müssen es schaffen, dafür alle Menschen ins Boot zu holen. Ich finde, dass Olympia und insgesamt der Sport leider manchmal überspitzt von diesen Fragen der Finanzierungen et cetera überschattet werden. Das ist bedauerlich für den Sport, und das ist auch nicht gut. Daran muss sicherlich gearbeitet werden. Aber jetzt geht es erst mal darum, dass wir uns unter den Bedingungen, die gestellt werden, für diese Olympiade bewerben. Ich glaube auch, das zusammen mit Leipzig zu machen, ist ein ganz tolles Zeichen. Das ist auch für Leipzig eine Win-Win-Geschichte, weil Leipzig unendlich viel Kraft hat. Wer 80 000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einfach mal so unterkriegt und so ein Event durchziehen kann – Da muss ich mal sagen: Hut ab! Das sind tolle Events. Wir hatten auch hier schon Großevents, und es geht natürlich auch in solch einer Stadt darum, dass wir alle mitnehmen. Wir haben Tourismus in dieser Stadt. Wir haben Internationales. Wir brauchen natürlich auch die Anbindung dieser Stadt. Ich glaube, wir können ganz viel gewinnen, wenn wir uns viel positiver und klarer dafür positionieren.

Herr Rauhe, Sie haben ein Buch geschrieben. Mich hat dieses Buch sehr begeistert, muss ich mal sagen. Das, was Sie darin beschrieben haben, kann ich in Ihren Augen sehen. Jetzt erlebe ich Sie selbst mal. Was ich noch fragen wollte: Sie kommen vom Kanurennsport. Es gibt ja die eine oder andere Disziplin – Jetzt kommen wir zu den Finanzen, zu Fernsehrechten und so weiter. Machen Sie sich da manchmal Sorgen, dass die eine oder andere Disziplin dann aufgrund dieser Mächte unter den Tisch fällt? Wer die Einschaltquote nicht schafft, fliegt raus. Das ist für Sport natürlich auch nicht schön. Vielleicht können Sie dazu noch mal etwas sagen. Dann die Sportförderung, die einzelnen Leistungssportlerinnen und Sportler – Ja, wir haben über den Fernseher die Winterspiele sehen können. Das war fantastisch. Aber der eine oder andere Reporter hat dann doch mal losgelassen: Sie hat es über Crowdfunding gemacht und die andere über Sponsoren. – Der Kampf um Sponsorinnen und Sponsoren und Social-Media-Bereiche ist für die Sportlerinnen und Sportler mittlerweile eine Qual geworden. Nicht umsonst hat ein amerikanischer Eiskunstläufer schlichtweg seine Goldmedaille bestimmt nicht geschafft, weil der war einfach durch. Ich würde es einfach mal jetzt so bewerten, wenn ich ganz ehrlich bin. Ich war zwar nicht neben ihm, aber so sah es für mich aus. Da war der Druck so hoch. Ich finde, dieser Druck, der auch auf Sportlerinnen und Sportler mittlerweile herrscht, ist schon ganz gewaltig geworden. Vielleicht können Sie noch mal aus Ihrer Sicht als Sportler – Sie haben diesen Hochleistungssport gemacht. Sie sind an Ihre Grenzen gegangen und über Ihre Grenzen hinausgewachsen.

Sie auch, Herr Harting, hatten ein unglaubliches Erlebnis und haben auch gesagt, wie sehr Sie Olympia auch als positiv empfinden. Wie ist das heute? Wie gehen Sie mit Kindern und Jugendlichen um? Geben Sie das weiter? Was für ein Gefühl haben Sie? Was kann Berlin dann doch vielleicht gut machen, um die Chance wahrzunehmen, so, wie Herr Standfuß das vorhin gesagt hat? Man kann ja von anderen lernen. Die Voraussetzungen sind ja auch andere wie in Brasilien. Die Fußballweltmeisterschaft hatte ein Riesenproblem. Das kann man alles nicht

verleugnen, das stimmt. Aber kann das Berlin nicht wirklich auch als Chance nutzen, es besser zu machen und es vielleicht anders zu machen, wenn man die Chance dafür auch bekommt und sich das auch traut, mit Mut da voranzugehen? Das muss ich dazu auch sagen.

Wir haben Kulturstätten. Es hätte mich ehrlich mal interessiert, was die Kulturolympiade werden soll. Darüber können wir aber auch im April reden. Das ist auch kein Problem. Ich habe genug gesagt. Vielleicht können Sie mir aber auf das eine oder andere noch mal eine Antwort geben. – Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Danke, Frau Wolff! – Herr Hansel, bitte!

Frank-Christian Hansel (AfD): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Man muss das noch mal wirklich alles ganz anders einordnen, und da knüpfe ich direkt an Herrn Rauhe an. Ich habe es letztes Jahr schon mal gesagt: Ich war acht Jahre alt, als in München 1972 die Olympiade war. Da kommt die Welt zu dir, in deine Stadt, in dein Land. Das prägt einen Menschen über eine ganze Generation, jetzt schon über Generationen. Ich bin jetzt 60. Dann war 1974 die Weltmeisterschaft im Fußball. Wir wurden Weltmeister. Dann waren 1992 tatsächlich die Olympischen Spiele in Barcelona. Ich habe das auch gesehen. Ich habe gesehen, wie sich die Stadt zum Meer geöffnet hat. Das sind einfach Bilder. Das prägt einen, und das wird man nicht mehr los. Wer das nicht erlebt hat, der kann das nicht nachvollziehen. Ich finde, wir verständigen uns an der Jugend, wenn wir diese Chance für diese Stadt und Deutschland vergeben. Wir haben in zehn Jahren eine völlig andere kulturell-politische Situation. Die Akteure, die heute da sind, werden das in zehn Jahren wahrscheinlich nicht mehr umsetzen. Wir haben heute die KI. Wir haben in zehn Jahren eine völlig andere Welt. Dann hat Deutschland die Möglichkeit, die Entwicklungen, was in den letzten zehn Jahren passiert ist, sei es kulturell, sei es durch die KI, sei es von der Umsetzung, wie man auch in Deutschland Geschwindigkeit, die eine Katastrophe ist, wieder herstellen kann – – Die Welt wird zusammenrücken. Wir werden von den Chinesen lernen, wie es schneller geht. Das wird völlig anders laufen. Wir legen heute die Grundlage, dass das möglich wird. In den zehn Jahren wird einiges passieren. Aber wir können uns heute doch nicht das Thema schlecht machen lassen nach dem Motto – – Brasilien ist ein hoch korruptes Land. Ich bin selber mit dem Brasilianer verpartnert. Das ist ein tolles Land. Das sind tolle Menschen. Aber es ist völlig korrupt, und das hat mit dem, wie es bei uns ist, überhaupt nichts zu tun. Ob eine Eintrittskarte jetzt 15 Euro oder 200 Euro koste, spielt keine Rolle. Es sind die Bilder, die durch die Welt gehen. Das ist das Fenster für Deutschland und Berlin, das nachhaltig ist. Auf dieser Ebene muss man das eben auch bewerten. Ob es jetzt mal die 6 Millionen Euro sind oder so, geht völlig an der Sache vorbei. Es geht hier wirklich um etwas Größeres. Es geht um einen Zivilisationsmoment, den Olympia immer noch bedeutet, seitdem es in Athen wieder angefangen hat. – In dem Sinne dieses Plädoyer noch mal. Vielleicht können Sie darauf auch noch mal eingehen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Herr Standfuß, bitte!

Stephan Standfuß (CDU): Ich bin eigentlich bei dem Redebeitrag von Herrn Ronneburg noch auf einen Nachfragegedanken gekommen, aber ich muss jetzt vielleicht doch erst mal ganz kurz auf Frau Kapek antworten. Es ehrt mich erst mal, dass ich in Ihrem Redebeitrag dreimal enthalten war. Aber ich würde mir schon wünschen, liebe Antje Kapek, das mir vielleicht noch ein bisschen besser zugehört wird bei dem, was ich sage. Ich hatte bei meiner letz-

ten Rede zum Thema Olympia nicht verboten, das IOC kritisch zu sehen. Ganz im Gegenteil! Ich habe nur gesagt, dass bei ein paar Punkten, die Frau Schedlich gleich am Anfang ihrer Rede angesprochen hatte, die sicherlich nicht so gut gelaufen sind, das IOC schon selbstkritisch war und sie das möglicherweise der Presse noch nicht entnommen hat. Das war die einzige Kritik, die ich dazu gebracht hatte.

Und auch bei der Frage an Christoph Harting – wohlgemerkt nicht zu verwechseln mit seinem Bruder Robert Harting, der das, glaube ich, alles ein bisschen anders sieht – habe ich mir das schon im Vorfeld gut überlegt und habe angefangen mit den Worten – das will ich hier noch mal sagen –, dass ich große Hochachtung vor seiner Leistung habe, und zwar sowohl vor der Trainingsleistung – ich habe auch mal Leistungssport betrieben, war aber bei Weitem nicht so erfolgreich, habe aber ungefähr eine Idee, was dahintersteckt – als auch vor der Leistung, die er bei den Olympischen Spielen erbracht hat. Ich habe nur gefragt, wenn jemand so kritisch gegenüber Olympia steht und das so negativ erlebt hat, ob es dann nicht konsequent wäre zu sagen, dann gebe ich meine Goldmedaille zurück. – [Regina Kittler (LINKE): Das macht es nicht besser!] – Aber Sie sehen es ja nur so kritisch. Ich sehe die Frage durchaus als gerechtfertigt an. Ich sehe die auch deshalb als gerechtfertigt an – er wird darauf auch gleich antworten –, weil so eine Goldmedaille – das hat Herr Buchner, finde ich, richtig gesagt – durchaus einen gewissen Bekanntheitsgrad mit sich bringt. Und der wird dann oftmals von den Sportlern auch noch mal genossen oder für Vorteile genutzt. Deshalb finde ich die Frage an der Stelle durchaus gerechtfertigt, auch wenn Sie sie vielleicht nicht mögen. Es ist oftmals so, dass wir unterschiedliche Sichtweisen der Dinge haben.

Das betrifft übrigens auch das Thema Olympia. Herr Ronneburg, ich hatte nämlich tatsächlich am Anfang die Idee – – Möglicherweise beschäftigen Sie sich sachlich mit den Argumenten pro und contra Olympia. Dann ist mir aber wieder dieser Antrag Ihrer BVV-Fraktion in Pankow vors Gesicht gekommen, wo Sie den Bezirk tatsächlich auffordern, jegliche Bemühung gegenüber dem Land Berlin, gegenüber dem Senat einzustellen, die die olympische Bewerbung für Olympische Spiele unterstützen würde. Insofern ist das so ein bisschen widersprüchlich auch zu dem möglicherweise hier gezeigten Interesse an der Finanzierung von Olympischen Spielen. Ich sage, wenn man so konsequent dagegen ist, dann sollte man das vielleicht auch an der Stelle offen sagen.

Aber die Frage, die daraus entstanden ist – – Da haben Sie, finde ich, durchaus ein paar sinnvolle Argumente genannt. Die Frage, die Sie hier mitgebracht haben, ob Investitionen in der Zukunft möglicherweise durch eine Olympiabewerbung gefährdet sind – so hab ich das zumindest verstanden –, ist dahingehend sehr interessant. Das würde ich auch an Sie gerne mal weitergeben, Frau Spranger, weil ich der festen Überzeugung bin, dass gerade Olympia fast in allen Bereichen Investitionen und Vorteile mit sich bringt, ob das Kultur ist, ob das Verkehr ist. Ich erinnere jetzt vor allem noch mal an die Paralympischen Spiele. Wir reden immer über Barrierefreiheit in dieser Stadt, über Inklusion. Was würden wir alles ansonsten ohne die Olympischen Spiele finanzieren für Barrierefreiheit und Inklusion? Und was könnten wir möglicherweise durch die Olympischen Spiele mit noch mehr Geld und mit noch besserer Perfektion umsetzen? Die Frage stellt sich mir, und die würde ich gerne an den Senat noch mal weiterreichen. – Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Standfuß! – Wir haben jetzt 13.04 Uhr. Normalerweise wäre der Ausschuss schon beendet. Wir sind uns alle einig, dass wir jetzt nicht beenden. Aber ich bitte vielleicht alle, die jetzt noch antworten mögen, das so knapp wie möglich zu halten. Die Fragen sind natürlich gestellt, und wir haben auch noch die drei Gäste, die auch noch mal antworten möchten. – Aber zunächst erst mal der Senat. Frau Senatorin, bitte!

Senatorin Iris Spranger (SenInnSport): Ich möchte mich an der Stelle noch mal für die Emotionalität, die Herr Rauhe auch für die Sportler gezeigt hat, noch mal sehr herzlich bedanken. Wir haben schon öfter gemeinsam darüber gesprochen, und Sie haben noch mal sehr klar dargestellt, was das auch für Sportlerinnen und Sportler bedeutet. Und diese Emotionalität habe ich bei jedem Sportler und jeder Sportlerin auch in Mailand erlebt. Das haben sie mir auch persönlich gesagt. Das ist doch das, was es ausmacht: von klein auf an, über den Breitensport, bis hin dann wirklich als Olympioniken das zu erleben – – Diese leuchtenden Augen auch von Kindern, die das erleben, ist doch wichtig. Warum haben wir denn 809 000 Sportlerinnen und Sportler in Vereinen in Berlin. Das ist die Zahl. Wir haben 809 000 alleine in Berlin über den Breitensport.

Jetzt will ich noch mal eins sagen, weil hier so getan wird, als ob über Jahrzehnte nichts gemacht worden ist. Ich habe mir mal das Sportanlagensanierungsprogramm 2022 bis 2025 rausgesucht. Seit 2021 bin ich Sportsenatorin. Aber ich habe es nur mal von 2022 rausgesucht. In tatsächlichen Zahlen über alle Bezirke hinweg: 76 303 072,26 Euro investiertes Geld in die Sportanlagen. Nur in diesem Zeitraum, als ich dafür zuständig war, haben wir dieses Sportstättenanierungsprogramm aufgesetzt. Da war ich die Finanzstaatssekretärin. Da haben wir das aufgesetzt, damals noch mit 41 Millionen, jetzt über den Haushaltsgesetzgeber auch für 2026 noch mal aufgestockt. Das heißt, wir haben doch diese Zahlen. Warum macht der Bund eine Sportmilliarde? – Ganz einfach: Weil er möchte, dass in den Sport investiert wird. Für diese Sportmilliarde, auch das möchte ich sagen, hat das Land Berlin 48 Projekte eingereicht. 48! Ich habe alles hier, was die Bezirke eingereicht haben. 42 konkrete Projekte kamen aus den Bezirken. Wenn es Sie interessiert, was Ihr Bezirk angemeldet hat, gerne! Das heißt, wir haben es zu tun mit Sportanlagen, die natürlich auch ohne Olympia gemacht werden. Aber mit Olympia wird es alles noch mal schneller sein.

Wir hatten doch hier den stellvertretenden Bürgermeister von Paris im Sportausschuss. Was hat der uns gesagt? – Dadurch haben wir noch mal schneller auch Geld ins System bekommen. Sie haben hier alle Ihre Fragen gestellt. Und auch er hat gesagt: Na klar war das in Paris – das wurde hier vorhin auch noch mal gesagt – am Anfang schwierig. Erinnern Sie sich doch einfach mal an den Berlin-Marathon, wie die Berliner mitlaufen. Haben Sie sich das mal angeguckt, wie viele dort mitlaufen, welche Begeisterung durch die Stadt geht, wie sie an den Rändern stehen und mitfeiern? Tausende nehmen daran teil aus allen Ländern. Das ist auch Berlin. Erinnern Sie sich an die Euro 2024, an die Fanzone. Millionen sind über diese Fanzone – –

Oder Special Olympic World Games: Mein Gott, was haben wir in der Stadt für eine tolle Sportgeschichte geschrieben. Die Sportlerinnen und Sportler danken es uns und finden es toll, dass wir das machen. Wir sind die Sporthauptstadt, und Inklusion ist ganz großgeschrieben.

Und wir haben doch – da wussten wir noch gar nicht, dass wir uns mal für Olympische Paralympische Spiele bewerben werden – gesagt, wir wollen die Inklusionshauptstadt werden, und wir werden es auch sein.

Nehmen Sie doch dieses total Positive – ich habe jetzt das Sportstättenanierungsprogramm genannt –, das in den Bezirken von Grünen, von Linken, von CDU, von SPD, von allen prioritär getragen wird. Deshalb habe ich auf den Bezirksbürgermeister Oltmann vorhin abgestellt. Diese Leidenschaft – – Herr Rauhe, ganz herzlichen Dank! Sie haben es noch mal richtig gezeigt.

Wir haben es uns jetzt aufgeteilt. Zuerst wird der CdS etwas sagen. Herr Niroomand und Frau Freytag auch noch mal zu den Sachen – – Ich will mich da jetzt zurückhalten. Sie merken es: Sport ist nicht erst seit der Bewerbung für Olympische und Paralympische Spiele das Herz in Berlin. Das ist richtig, und das ist gut so. Alle Bereiche werden davon profitieren. Das habe ich jetzt lang und breit überall schon mal gesagt. – Danke schön!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön! – Dann der Chef der Senatskanzlei, Herr Graf!

Staatssekretär Florian Graf (CdS): Schönen Dank, Herr Vorsitzender! – Meine Damen und Herren Abgeordnete! Frau Senatorin Spranger! Ich würde versuchen, jetzt auf einen Teil der Fragen einzugehen, dann aber auch an Kaweh Niroomand und Frau Freytag das Wort geben. – Ich will beginnen bei Frau Schedlich, aber das war ein Thema, das auch immer wieder die Debatte geprägt hat, nämlich das Stichwort Transparenz. Das haben Sie eingefordert, und das ist auch Gegenstand eines Antrags. Ich glaube, Sie waren auch im Hauptausschuss in der vergangenen Woche dabei, jedenfalls war es der Kollege Ronneburg. Ich würde Herrn Niroomand empfehlen, dass er gleich bei der Budgetbildung noch mal ein bisschen konkretisiert. Ich finde, er hat das auch am Beispiel Paris sehr gut dargestellt, weil da auch deutlich wird, dass man eben zum heutigen Zeitpunkt nicht beziffern kann, wo Mehrwerte liegen. Aber man kann zeigen, wo die Perspektiven für Mehrwerte liegen.

Was die Transparenz der aktuellen Situation betrifft, finde ich – – Wir haben hier auch die rote Nummer 2502 A zum Thema der Steuerungseinheit mitlaufen. Ich will darauf gar nicht im Detail noch mal eingehen. Im Hauptausschuss haben wir sie letzte Woche beraten. Der Hauptausschuss hat sie auch diesem Ausschuss zur Verfügung gestellt. Ich finde, es ist ein gelungenes Beispiel für Transparenz, weil wir hier bis in kleinste Budgetgrößen sehr deutlich machen, wie wir mit den 6 Millionen Euro umgehen, wie die Pläne sind.

Und ich will auch hier noch ergänzen, dass wir auch dank Herrn Niroomand sehr schnell die Steuerungseinheit in der Senatskanzlei aufstellen konnten. Wir haben eine hohe Motivation nicht nur von Kolleginnen und Kollegen, die sich haben abzuordnen lassen, um in dieser Steuerungseinheit mitzuwirken, sondern wir haben auch die Stellen nahezu besetzen können, weil es ein wirklich großes Interesse bei verschiedenen Akteuren gibt, hier bei der Vorbereitung und Durchführung der Berliner Bewerbung im nationalen Kontext bis zum Herbst dieses Jahres mitzuwirken.

Insofern ist mein Eindruck, dass wir an der Stelle sehr transparent sind, nämlich da, wo 6 Millionen Euro jetzt auch verwendet werden, stellen wir das dar. Sie hatten nach den gebundenen Mitteln gefragt: Stand heute kann ich es Ihnen nicht sagen. Ich kann Ihnen sagen, weil der Abgeordnete Hansel das letzte Woche im Hauptausschuss gefragt hat: Da hatten wir gebundene Mittel zum 12. Februar in Höhe von 1,94 Millionen Euro. Das kann man, glaube ich, auch im Hauptausschussprotokoll, wenn es dann vorliegt, noch mal nachlesen.

Zweiter Punkt: Es ist immer wieder – Der Abgeordnete Ronneburg hat darauf hingewiesen, und der Kollege Buchner hatte gefragt, welche Wahrnehmung wir bei den Gesprächen mit dem Bund hatten. Die Innensenatorin oder Sportsenatorin könnte von der Sportministerkonferenz, denke ich, deutlich machen, dass unabhängig von dem aktuellen Wettbewerb von mehreren Bewerbungen verschiedener Teile in Deutschland es ein großes Commitment aller 16 Länder gibt, die Aufgabe mit einer deutschen Bewerbung anzugehen. Das erleben wir jedenfalls auch bei den Ministerpräsidentenkonferenzen. Es war im Dezember, dass auch der Bundeskanzler mit den vier Ministerpräsidenten, mit den Sportministern und Sportsenatoren noch mal bekräftigt hat – ich glaube, diese Unterzeichnung im Kanzleramt im Dezember war an Ihrem Geburtstag, Herrn Niroomand –, dass das eine gemeinsame Kraftanstrengung ist. Ich habe es so wahrgenommen – der Hauptausschuss hat dazu auch Fragen gestellt –, dass sich auch der Bundesminister der Finanzen hier sehr deutlich geäußert hat, dass er aktuell keine Zahl liefern wird. Das ist, glaube ich, auch nachvollziehbar an der Stelle. Aber er hat ein klares Commitment geliefert. Die Zitate, die wir da haben, sind ja einschlägig.

Herr Scheermesser hatte, glaube ich, noch mal nach der Beteiligung gefragt. Für Berlin haben wir die Verfassungslage, so wie sie ist, und die heißt, dass wir kein Referendum als Senat machen können und keine Abfrage, so wie es in München passiert ist, durchführen können. Deswegen gibt es diesen Weg der Volksinitiative. Das ist auch dargestellt worden. Aber die Möglichkeit haben wir verfassungsrechtlich nicht, und aktuell ist meines Erachtens auch keine Bereitschaft da, das zu ändern. Es würde jetzt dann aber auch zeitlich sehr spät werden. – [Frank Scheermesser (AfD): Und in anderen Ländern?] – Dazu kann ich jetzt an der Stelle nichts sagen. Vielleicht könnten Sie, Herr Rosenthal, das noch mal für Sachsen machen.

Dann hat Herr Schwarze noch mal nach dem Tempelhofer Feld gefragt. Die Zeitabläufe sind meines Erachtens so, dass die geplanten Containerunterkünfte eine zeitliche Befristung haben, die ausläuft, bevor überhaupt eine denkbare Bewerbung, wenn Sie jetzt mal mit dem frühesten Zeitraum beginnen würden – Ich meine – aber vielleicht kann Frau Freytag im Detail noch mal auf die Planung eingehen –, dass sich das nicht widerspricht, was wir von den Flächenplanungen hier für die Olympischen Spiele und für die Container haben. Ich finde es aber bemerkenswert, dass Sie einerseits als Fraktion gegen die Unterbringung dort – jedenfalls gegen die Aufstockung von Unterkünften in Containern – sind – – [Zuruf] – Dann habe ich den Brief falsch verstanden, den der Bürgermeister gerade geschrieben hat. Ich sehe nicht, dass das im Widerspruch steht, weil es auch unterschiedliche Flächen sind, um die es hier an der Stelle geht und auch um unterschiedliche Zeiträume.

Bei den Zeitplänen, die Sie erfragt haben, Herr Abgeordneter Schwarze, ging es um den Wohnungsbau und auch um die Autobahnbrücke. Sie hatten zwei Fragen gestellt. Einerseits ging es um das olympische Dorf und wie der Zeitplan ist. Das ist natürlich ein Thema, das das Fachressort beantworten müsste. Deswegen würde ich vorschlagen, dass wir, wenn sich der Ausschuss hier im April noch einmal damit beschäftigt, darum bitten, dass es einen Bericht

der Stadtentwicklungsverwaltung zu dieser Frage gibt und dann auch von der Verkehrsverwaltung zu der Frage nach der Sanierung des Autobahndreiecks. Es wird ja ein Wortprotokoll geben. Dann können Ihre Fragen – – Ich würde für den Senat anbieten, dass wir zur nächsten Sitzung im April, wenn das Thema behandelt wird, so einen Bericht von den beiden Fachressorts bekommen, damit Sie dann auch noch mal dazu eine Information haben. – So viel würde ich von meiner Seite sagen. Und ich würde jetzt gerne an Kaweh Niroomand übergeben, weil der, glaube ich, noch eine Reihe von Fragen beantworten kann.

Kaweh Niroomand (Olympiabeauftragter des Senats): Ja, ich versuche mich kurz zu fassen, weil die Zeit ja reichlich fortgeschritten ist. Ich möchte das gerne in Blöcken beantworten. Fangen wir mit den Zahlen an: Ich war richtig positiv und erfreut überrascht über die sachlichen, guten Fragen, die zu den Zahlen gekommen sind, weil ich den Eindruck habe, dass man endlich anfängt – das muss ich auch ein bisschen auf unsere Kappe nehmen –, Budgets bei Olympischen Spielen auch entsprechend zu sehen und nicht pauschal zu sagen, es kostet 13 Milliarden Euro. So eine Zahl in die Runde zu werfen, hilft niemandem. Aber wenn wir in Budgets denken und das haben wir im Hauptausschuss gemacht – – Ich habe es dort erläutert, und ich habe den Eindruck, dass das von da auch übernommen worden ist. Das ist auch gut so. Wir müssen in drei Budgets denken. Jetzt wollen Sie zu Recht zu diesen Budgets die Zahlen haben. Die haben wir nicht. Schlicht und ergreifend: Die gibt es nicht. Es wird nichts versteckt. Es wird nichts intransparent gemacht. Nehmen Sie mir das einfach mal ab: Ich bin Sportler. Ich habe keine politische Agenda. Es gibt diese Zahlen nicht. Sie kann es auch nicht geben, weil Sie können nur ein Preisschild machen, wenn Sie auch wissen, wie das Projekt aussieht.

Das Verfahren sieht so aus – ich bitte Sie, das zur Kenntnis zu nehmen –: Die Sportverwaltung hat zum 30. oder 31. Mai letzten Jahres ein Grobkonzept BERLIN+ auf die Beine gestellt. Mit diesem Konzept sind wir in das Rennen gegangen. Dieses Konzept ist, wenn man das so sagen will, aus der Helikopterperspektive auch vom DOSB anerkannt worden. Man hat gesagt, mit diesem Konzept hat man die gewisse Tauglichkeit, um in die nächste Runde zu gehen. Da haben wir angefangen, an diesem Konzept im Detail zu arbeiten. Frau Schedlich, es ist wichtig, dass Sie das wissen. Wir arbeiten an diesem Konzept, und das machen wir im Dialog mit den Spitzenverbänden. Das heißt, wir treffen uns mit den Leichtathleten, mit dem Präsidenten des Leichtathletik Verbandes, des Handball-Verbandes, des Fußball-Verbandes et cetera. Wir sagen: Das ist unsere Idee. Passt das für eure Sportart? Passt das zu den internationalen Regelwerken und so weiter? Und wenn das fertig ist, dann können wir sagen: So sieht das Konzept aus, und dann können wir das auch bepreisen.

Ich habe im Hauptausschuss gesagt – und das möchte ich auch hier noch mal wiederholen –: Wir orientieren uns an Paris. Warum machen wir das? – Weil Olympische Spiele in drei unterschiedlichen politischen Rahmen stattfinden können. Das eine sind Diktaturen, die Olympische Spiele machen, um sich selber verherrlichen zu lassen. Wo dort Gelder fließen, weiß kein Mensch. Da gibt es genügend Beispiele aus der Vergangenheit. Dann gibt es Olympische Spiele in Ländern, wo Scheindemokratien sind, aber das System Checks und Balances nicht funktioniert. Das ist Rio. Das können Sie nicht kontrollieren. Wenn Sie über Olympische Spiele in Deutschland sprechen, dann müssen Sie Barcelona, England und Paris zugrunde legen, wo auch Kontrollmechanismen dahinter sind.

Und dann müssen Sie auch bitte zur Kenntnis nehmen – – Das ist wichtig. Deswegen ist das Argument, Herr Harting, mit der Mottenkiste ein wunderbarer Ausdruck gewesen. Sie argumentieren tatsächlich, ohne sich mit den Gegebenheiten und den Erneuerungen, die beim IOC in verschiedenen Regelwerken stattgefunden haben, auseinanderzusetzen. Es ist nur noch erlaubt, Sportstätten zu verwenden, die man nachhaltig auch verwenden kann. Diese Sportwüsten, die es in Rio gibt, wird es hier nicht geben. Insofern ist es wichtig, dass wir in dieser Auseinandersetzung, wenn wir über Olympia und das IOC reden, uns auch tatsächlich die Fakten angucken. Das ganze Thema Nachhaltigkeit ist ja nicht nur deswegen da, um das hier zu verkaufen. Die Sportverwaltung hat sich Gedanken gemacht, wie man das Nachhaltigkeitskonzept hier macht, weil das eine Vorgabe ist. Paris hat das bei den Spielen um die Hälfte reduziert im Vergleich zu vor den Spielen.

Zu den Budgets: Wir haben die Zahlen nicht. Wenn wir sie hätten, würden wir sie – – Ich bin der Erste, der für Transparenz ist. Darauf können sich 100 Prozent verlassen. Ich habe im Hauptausschuss gesagt, wir sollten uns nach Paris richten. So ungefähr wird das auch bei uns aussehen. Deswegen war die Zahl 4,4 Milliarden beim OCOG-Budget – – Das ist die Ausgabe. Bei der Einnahme steht 4,5, sodass Paris mit einem leichten Plus von 75 Millionen Euro etwa rausgegangen ist.

Jetzt haben wir im Sportausschuss auch die Diskussion über die Beteiligung der Bundesregierung. Ihre Kollegen haben darauf gepocht, bis ich das Zitat von Herrn Klingbeil rausgeholt und gesagt habe: Nur beim Bewerbungsverfahren beteiligt sich der Bund. – Nein, das ist besonders interessant, warum wir das in erster Linie machen, nämlich das Infrastrukturbudget. Hier kommen Gelder rein, die sonst nicht in die Stadt reinkommen würden. Da kann sich die Innensenatorin bemühen, wie sie will. Sie hat ein Limit im Haushalt. Um darüber hinauszugehen, braucht es extra Hebel, und diese Hebel kommen von außen. Jetzt fragen Sie zu Recht auch im Hauptausschuss: Wie hoch ist denn das? – Das kann ich Ihnen auch nicht sagen, weil nicht feststeht – – Die Zusage steht. Das müssen Sie einfach für den Moment akzeptieren. Für den Moment steht, dass es kommt. Aber für den Moment können wir das nicht sagen, weil dann müssten die das für vier Regionen machen. Die wissen ja gar nicht, mit wem sie weitergehen und welches Konzept wie viel kostet. Deswegen kann der Bund heute auch nicht sagen: Du kriegst so viel und so viel. Verlangen Sie doch nicht etwas, das nicht geht. Die Sachlichkeit ist doch wirklich hier gefragt. Wir können diese Zahlen nicht nennen. Das geht heute nicht. Ich habe Ihnen den Rahmen gegeben. Das sind 3,6 Milliarden, wenn Sie wollen. Ich hatte im Hauptausschuss auch Ihren Kollegen erzählt, wo das herkommt. Der größte Teil, also 52 Prozent, ist vom Staat gekommen. 45 Prozent ist von der Stadt und den Kommunen darum herum gekommen. Das ist in Paris passiert. Und wenn wir uns danach richten – – Ja, das Land muss etwas tun. Aber es kommen Gelder vom Bund und von der Privatwirtschaft. Da sind ja auch die 180 000 Arbeitsplätze im KMU-Bereich entstanden. Das würde alles nicht passieren.

Deswegen ist meine große Bitte – neben den leidenschaftlichen Worten von Ronny Rauhe –: Sehen Sie das, was hier passiert, endlich als eine Chance! Reden Sie es nicht vom Anfang an kaputt! Es gibt viele Fragen. Alle Ihre Fragen sind berechtigt. Aber sehen Sie das auch einmal als eine Chance, Berlin richtig zu bewegen! Frau Kapek, Sie sind doch sachlich. Ich kann Ihnen keine Zahlen liefern. – [Antje Kapek (GRÜNE): Aber im Bundestag wurden doch schon welche genannt!] – Die werden doch kommen. In dem Moment, wo das Konzept fertig ist, und in dem Moment, wo das Abgeordnetenhaus einen Beschluss fassen wird, werden auch

die Zahlen vorliegen. Und sie werden auch Zeit haben, um diese Zahlen zu durchforsten und das Konzept durchzugehen. Das ist doch ganz klar. Ich könnte das nie verantworten in dieser Position, wenn Sie etwas beschließen sollten, wo Sie die Zahlen nicht kennen. Das geht doch gar nicht. Aber in diesem Moment bitte ich Sie um Verständnis. Heute gibt es sie nicht. Die kann es nicht geben. Nicht, weil jemand das verstecken will, sondern weil das Projekt einfach noch nicht feststeht. Wenn Sie ein Haus bauen wollen und nicht wissen, wird das dreistöckig oder zehnstöckig, können Sie keine Zahlen geben.

Ein wichtiger Punkt, der auch hier erwähnt wurde, ist das Thema IOC allgemein. Auch da ist Sachlichkeit gefragt. Ja, es ist viel Mist passiert in der Vergangenheit. Vielleicht passiert das heute auch noch bei so einer großen Organisation. Aber Sie müssen sich mit den letzten Beschlüssen auseinandersetzen. Sie haben das mehrfach behauptet, und heute klang das auch wieder irgendwo durch: Was passieren mit den Einnahmen aus den Olympischen Spielen? Sie stellen das immer so dar, als würde das in die Taschen von irgendwelchen Leuten fließen und als würde das veruntreut. 90 Prozent der Einnahmen aus den Olympischen Spielen fließen zurück in die Länder, in die Nationalen Olympischen Komitees. Ich sage immer: Ich war Finanzchef vom DOSB. Ich habe gesehen, welche Gelder da reingekommen sind. Und wenn in Ländern wie Kenia, Nigeria, Südafrika diese Gelder nicht fließen würden, könnte an vielen Orten der Sport nicht existieren. Wenn Sie mir das nicht glauben, machen Sie sich einfach die Mühe: Gehen Sie auf die Webseite vom IOC Balance Sheet, und lesen Sie das nach. Da steht es.

Nach Beteiligungsverfahren hat Herr Ronneburg gefragt. Interessante Rückmeldung: Zum Thema Schulhofinitiative haben Schülerinnen und Schüler Vorschläge gemacht, wie man im Zuge der Olympiabewerbung etwas errichten kann. Berlinale als Vorgeschmack. Im Bereich Kultur sind Vorschläge gekommen. Das Thema Paralympics in den Vordergrund stellen. Das sind alles – Herr Ronneburg, ich kann Ihnen das nachher, wenn Sie das interessiert, noch hinterlassen.

Ich will zum Schluss auf einen wichtigen Punkte eingehen. Das war auch eine gute Frage von Ihnen: Was bleibt dem Berliner Sport, wenn das kommt? Dazu nenne ich Ihnen mal einen konkreten Fakt: Herr Harting hätte sich schon die Mühe machen müssen zu sehen, was aus der Olympiabewerbung der 2000er-Jahre für Berlin entstanden ist. Die Max-Schmeling-Halle und das Velodrom hätte es nicht gegeben, wenn es diese Bewerbung nicht gegeben hätte. Diese Hallen brauchen eine grundlegende Sanierung, damit sie auf den neuesten Stand gebracht werden. Das Land hat das Geld nicht, um das zu machen. Die Max-Schmeling-Halle kriegt jedes Jahr irgendwelche Unterstützungsmaßnahmen. Es passiert was. Aber zum Beispiel das auf die Ebene zu bringen, die eine Halle, eine Arena einer internationalen Metropole haben muss – Das ist far away. Da muss noch einiges getan werden.

Jetzt sage ich Ihnen noch etwas, und das ist das Interessante, und das kommt wiederum aus dem Infrastrukturbudget: Wenn dort zwölf Mannschaften Volleyball spielen, Frauen und Männer, dann brauchen die Trainingshallen. Ich habe gerade mit der zuständigen Kollegin bei Frau Freytag über das Thema Volleyball gesprochen. Da gibt es drei, vier Ideen. Die Turnhalle in Hohenschönhausen müsste grundlegend saniert werden. Die alte Sömmeringhalle, wo wir mit Volleyball angefangen haben – Reinhard, du weißt das – müsste grundlegend saniert werden. Das sind die Turnhallen – das könnte ich jetzt für jede weitere Sportart aufzählen –, die saniert werden würden. Davon hätten wir auf dem Weg dahin etwas und 10, 15, 20 Jahre

danach. Genau deswegen haben wir das Programm „Olympia wirklich vor Ort“ aufgesetzt, damit wir zu den Bezirken gehen und diese Hallen, diese Sportstätten identifizieren und sehen können, welche Impulse aus dieser Olympiabewerbung rauskommen kann, um diese Hallen zu sanieren und für die Zukunft aufzustellen.

Soll ich noch etwas zum Kuratorium sagen, oder reicht das?

Vorsitzender Scott Körber: Ich glaube, das reicht erst mal. Ganz vielen Dank! – Wir müssen uns jetzt auch mal ehrlich machen. Wir haben 60 Minuten Fragen gestellt. Wir können natürlich jetzt nicht den Leuten, die zur Beantwortung da sind, nur 10 Minuten geben. Wir müssen denen jetzt auch ein bisschen Freiraum geben. Insofern trotzdem die Bitte an Frau Freytag, an den Leipziger Bürgermeister und auch die drei Anzuhören – es sind ganz viele Fragen gestellt worden, und Sie haben auch das Recht zu antworten –, so knapp und zeitlich schnell wie möglich zu sein.

Gabriele Freytag (SenInnSport): Danke, Herr Vorsitzender! – Liebe Abgeordnete! Ich gehe auf die Fragen ein, die sich auf das Konzept beziehen – das liegt in der Verantwortung meiner Abteilung – und gehe erst mal auf die Frage nach der Nutzung der Sportstätten ein. Der DOSB hat uns nach dem Grobkonzept und der sportfachlichen Eignung bestätigt, dass 100 Prozent der Sportanlagen, der Infrastrukturen, die für das Konzept erforderlich sind, in Berlin bereits bestehen. Der hat dazu eingerechnet – – Wir haben einen Planungsstand im Sportforum, eine Machbarkeitsstudie – – Im Sportforum ist bereits im städtebaulichen Wettbewerb eine Multifunktionshalle vorgesehen. Die war vor einer Bewerbung vorgesehen. Insofern rechnet der DOSB die als vorhanden mit ein. Das macht vielleicht den Unterschied noch mal zu 90 Prozent, die auch vorher schon herausgetragen worden sind. Die anderen stehen ja auch tatsächlich physisch schon. Eine vorgesehene Sportstätte, die wir haben, ist das Olympiaschwimmstadion. Es geht darum, das so weit zu ertüchtigen, dass es jetzt auch für olympische Schwimmwettbewerbe genutzt werden kann. Das würde dann nachhaltig als Legacy für Berlin und die Berliner auch über eine längere Nutzungszeit, weil eben überdacht, weil eben mit mehr Wasserfläche versehen, dort auch zur Verfügung steht.

Im Übrigen war auch eine Frage nach den Machbarkeitsstudien, die gerade laufen. Die beiden sind in Auftrag gegeben worden hinsichtlich ihrer Umsetzbarkeit und Durchführbarkeit. Da erhalten wir jetzt in Kürze auch die finalen Ergebnispräsentationen. Es zeichnet sich aber tatsächlich ab, dass diese beiden Sportstätteninfrastrukturen so auch olympiatauglich weiterentwickelt werden und mit aufgenommen werden können.

Wir haben beim Konzept Tempelhofer Feld – – Wir nennen natürlich immer das Tempelhofer Feld als Standort, weil das auch in Berlin der Ort ist, an dem das stattfindet, für die Wettkämpfe und für die Maßnahmen. Vorgesehen sind die Hangars und das Vorfeld. Es ist keine Bebauung auf dem Tempelhofer Feld vorgesehen. Daran orientieren wir uns natürlich. Und wir sind natürlich eng mit der Tempelhof Projekt GmbH im Austausch, in der Zusammenarbeit. Und natürlich kennen wir die ganzen Restriktionen, die es dort gibt. Das wird gemeinsam weiterentwickelt und nach bestmöglichen Verfügbarkeiten genutzt. Aber das ist ein fantastischer Ort, den man für Berlin noch ganz anders in den Blickpunkt rücken kann und reinnehmen kann und eben dafür entwickeln kann. Der bietet noch mal ganz andere Möglichkeiten. Ich würde schon beinahe sagen, es ist so ein Hidden Champion, der da steht und der für

Berlin auch weiterentwickelt werden sollte und eben auch für Eröffnung und Schlussfeiern noch mal ganz andere Rahmenbedingungen und Möglichkeiten bietet, die man neu denken kann.

Über das Ganze wird ein Gesamt-Host-City-Konzept gelegt. Das heißt, dass wir nicht nur auf die einzelnen Wettkampfstätten und Infrastrukturen gucken, sondern selbstverständlich auch auf eben auf Medal-Plaza, auf Fan Zones, auf Erlebnisorte, auf Verbindungen, die hergestellt werden zwischen Sport und Kultur, die wir dazu mit aufnehmen. Dazu gehört eben auch die Kulturolympiade, die zwischen den Olympischen und Paralympischen Spielen vorgesehen ist und aufgenommen wird. Und dieses Host-City-Konzept ist ebenso beauftragt in einer – – Die Kulturprojekte Berlin GmbH als 100 Prozent landeseigenes Unternehmen wird auch eine erste Skizze für diese Kulturolympiade mit aufnehmen. Auch dahinter steckt kein Betrag, weil wir natürlich erst mal die Konzeptbausteine brauchen, um zu wissen, was vorgesehen ist. Erst dann können wir auch Kosten dafür kalkulieren.

Ebenso in Auftrag gegeben ist die Kostenermittlung. Die Kostenermittlung – das haben Sie vielleicht in den Ausschreibungen gesehen – ist mittlerweile auch beauftragt. Es erfolgt die Kostenermittlung der olympiabezogenen Investitionsmaßnahmen, und zwar für die Wettkampfstätten, Infrastrukturen und fürs olympische Dorf. Das läuft, und das gibt es eben auch. Das vervollständigt sich sukzessive auch mit Festlegungen auf die jeweiligen Stätten und Orte, die damit verbunden sind. Das wird entsprechend erhoben, und mit der Verfeinerung des Konzepts wird das auch vorliegen. Aber ich glaube, es ist nachvollziehbar, dass es unseriös wäre, permanent mit Zahlen um die Ecke zu kommen, für die noch gar nicht die Grundlagen final ausgewiesen und festgelegt sind. Aber Sie haben schon wahrnehmen können, dass eine Ausschreibung zur Kostenermittlung erfolgt ist. Insofern gehen wir damit ausgesprochen transparent um und haben auch von Anfang an angekündigt, dass es Teil des ganzen Konzeptes ist, auch und selbstverständlich diese olympiabezogenen Investitionskosten mit zu erheben.

Kosten – – Das will ich noch mal ganz klar sagen, weil schon im Detail nach Leuchten gefragt worden ist, die dann in den Sportstätten angebracht werden müssen. In dieser Korngröße, bewegen wir uns derzeit nicht. Das kann ich noch mal dazu sagen. Die Anforderungen in 12, 14 Jahren können sich noch mal verändern. Klar ist jedoch, dass die Kosten, die unmittelbar für Wettkampfanforderungen erfolgen – – Das ist im OCOG-Budget. Das sind nicht die Investitionskosten des Landes Berlin. Die spezifischen Anforderungen müssen nicht aus öffentlicher Hand gedeckt werden, sondern die werden über die privaten Mittel und Investitionen und die Gelder des IOC abgedeckt. Auch damit erhalten ja eigentlich die Berliner Infrastrukturen eine Aufwertung weiterer Maßnahmen, um sich eben auch noch international wettbewerbsfähiger aufstellen zu können. Es betrifft im Übrigen auch das Olympische Dorf. Maßnahmen, die beim Wohnungsbau zunächst erst einmal für die Nutzung des Olympischen Dorfs sprechen, werden komplett – – Die Kosten für diese Anpassungen werden in das OCOG-Budget genommen. Das heißt, beim Bau dieser Wohnquartiere entstehen keine Mehrkosten, sondern im Gegenteil, es entstehen zusätzliche Qualifizierungen, die ansonsten dort nicht berücksichtigt werden würden.

Es war noch die Frage nach der Legacy und was denn konkret die Legacyfelder sind. Nageln Sie uns doch nicht nach einem halben Jahr Entwicklungszeit auf die einzelnen Punkte, die konkreten Punkte der Legacy fest! Klar ist, dass wir uns in sechs Feldern bewegen – das ha-

ben wir bereits hier im Sportausschuss vorgestellt –, nämlich in den Bereichen der Bewegungsförderung und des Breiten- und Leistungssports. Dort setzen wir beispielsweise auf eine lebenslange Sportbiografie und sind eben genau mit den zuständigen Ressorts auch in den weiteren Konzeptentwicklungen, sowohl mit der Gesundheitsverwaltung, was die Bewegungsförderungsstrategie für Berlin anbelangt, aber auch mit der Bildungsverwaltung, was Kinder- und Jugendsport und Entwicklung des Schulsports anbelangt, dabei, die Schwimmoffensive zu verstärken und da reinzugehen. Dort werden wir investieren. Wir haben bei sozialer Entwicklung und Bildung das Thema Inklusion ganz nach vorne gesetzt, um da aufbauend auf den Special Olympics World Games die Themen Barrierearmut, Zugänglichkeit und Teilhabe weiter zu verstärken. Zu Kunst und Kultur hatte ich schon ausgeführt. Wir stehen im engen Schulterschluss. Das sind die Legacythemen. Und wir nutzen genau dafür die Rückmeldungen aus den Beteiligungsverfahren. Die vielen Anregungen werden unser Legacykonzept verbessern und weiterentwickeln und damit auch in dem gesamtstädtischen Prozess Wirkung zeigen. – Ich glaube, das waren jetzt erst mal die Dinge zum Sportkonzept, die ich hier versucht habe zu ergänzen.

Vorsitzender Scott Körber: Vielen Dank, Frau Freytag! – Die Senatskanzlei hat uns schon vorab mitgeteilt, dass der Chef der Senatskanzlei spätestens um 13.45 Uhr gehen muss. – Ganz lieben Dank, dass Sie sich für den Sportausschuss Zeit genommen haben.

Staatssekretär Florian Graf (CdS): Ich will nur sagen, damit es keine Missverständnisse gibt: Ich vertrete den Senat bei der Trauerfeier des verstorbenen Senators Peter Radunski. Und da das in Schlachtensee ist, bedarf es einer gewissen Fahrt dahin. – Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Alles Gute natürlich dafür! Danke schön, Herr Graf! – Wir geben noch mal das Wort an den Leipziger Bürgermeister. – Herr Rosenthal, bitte!

Heiko Rosenthal (Stadt Leipzig; Bürgermeister): Vielen Dank noch mal für die Möglichkeit, auf die eine oder andere Frage einzugehen! – Zuvorderst – das würde ich zumindest meinem eigenen Sportausschuss sagen –: Sie sind der Sportausschuss. Mehr Bewegung und mehr frische Luft täte Ihnen, glaube ich, auch in dieser Sitzung gut, dann wird das nach hinten raus auch nicht so anstrengend. Ich glaube, die Antworten, die ja wichtig sind auf Ihre Fragen, gehen dann gegebenenfalls konzentrationstechnisch ein bisschen unter. Aber ich versuche, mich in diesem engen Rahmen, in dem es möglich ist, eine Antwort zu geben, hier zu befleißigen. Was mir häufig und auch heute aufgefallen ist, wenn über Sport diskutiert wird: Es sollte uns doch in diesen politischen Gremien, die sich Sportausschüsse nennen – da habe ich einige, wo ich auch drin sitze –, doch einen, dass wir auf allen Ebenen für den Sport kämpfen. Die Frage ist dann immer: Was ist das, was uns im Sport eint? Und sind wir uns an dieser Stelle dann auch einig, wenn wir darüber sprechen, was wir für den Sport tun können und nicht gegen irgendetwas? Bei mir ist die Olympiadiskussion ein bisschen so verortet, als ob wir keine gemeinsame Basis haben im Sinne: Sind nun Olympische Spiele etwas Erstrebenswertes oder nicht? Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass wir die Olympischen Spiele nach Deutschland holen sollten, egal wo das dann am Ende ist – losgelöst davon, dass ich davon überzeugt bin, dass Berlin das beste Konzept für dieses Land hat. Wenn das die Basis ist, dann sollte man doch miteinander darum ringen: Was sind die besten Rahmenbedingungen, damit all die, die jetzt gegebenenfalls kritisch auf diese Bewerbung schauen, abgeholt werden können und dass die aus ihrer Perspektive heraus auch einen Mehrwert von dieser Bewerbung sehen und auch haben? Deshalb würde ich bei mir im Gremium wiederum immer empfehlen:

Lasst uns gucken, was wir gemeinsam formulieren können, damit wir mit einem IOC auf Augenhöhe im demokratischen Prozess, eben nicht mit Knebelverträgen, vielleicht auch mal Olympische Spiele 2.0, 3.0 oder 4.0 auf die Füße stellen und global zeigen, dass es auch anders geht und nicht in den Bildern, die wir vorhin präsentiert bekommen haben.

Und das ist auch das, was mich als Sportbürgermeister motiviert. Sie haben mich gefragt. Na klar habe ich eine politische Heimat – das weiß ich –, aber auch an dieser Stelle ist ja der Diskurs durchaus legitim, und man kann auch mal unterschiedlicher Meinung sein. Ich bin aber davon überzeugt, auch in meiner Partei dafür Mehrheiten produzieren zu können, dass es uns mit dieser Perspektive im Sinne: Was wollen wir gemeinsam, wenn wir Olympische Spiele nach Deutschland holen, dort verankern? – gelingt, tatsächlich dieses Projekt auch positiv zu wenden. Davon bin ich immer noch überzeugt. Deshalb sitze ich auch heute hier, um als Leipziger Sportbürgermeister mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Was sind aus meiner Sicht die Mehrwerte? Wenn wir über Sport reden, müssen wir doch zur Kenntnis nehmen, dass es um den Sport in Deutschland nicht nur gut bestellt ist. Die Sportmilliarde, die der Bund zur Verfügung stellt – 333 Millionen Euro für das ganze Land – ist viel zu wenig, ein Tropfen auf den heißen Stein. Das heißt, wenn es uns aus der Sportpolitik nicht gelingt, diesen gesellschaftlichen Mehrwert des Sports im ganzen Land so zu formulieren und auch einzufordern, dass auf allen Ebenen – – Ich bin jetzt auf der kommunalen Ebene und darf hier mit einer Landessenatorin sitzen. Ich rede dann immer gegenüber dem Innenminister des Freistaates Sachsen so: Wenn es uns nicht gelingt, dass wir auf allen Ebenen dort einen Sporttruck durchs Land gehen lassen – – Was heißt für mich Sporttruck? – Natürlich mehr Sport in der Kita, natürlich mehr Sport in der Schule, natürlich mehr Sport in Universität und Ausbildung, natürlich professionelle Trainerausbildung, möglicherweise eine neue Sporthochschule in Leipzig, mehr Sport im öffentlichen Raum. Das machen uns andere Länder vor. Das ist auch etwas, das wir in der eigenen Sportpolitik in Leipzig versuchen zu verorten, sodass der Sport im öffentlichen Raum natürlich viel stärker dann auch im Breiten- wie auch im organisierten Sport stattfinden kann. All das muss natürlich in so einem Olympia-bündel mit drin sein, und dann kriegt man auch die Berlinerinnen und Berliner davon überzeugt, dass sie hinter diesem Konzept stehen. Wenn man natürlich nur die Spardiskussion führt und sagt, die 300 Millionen Euro muss ich jetzt der Kultur wegnehmen und gebe sie dem Sport, dann ist man zum Scheitern verurteilt. Das heißt, es muss insgesamt eine Basis geschaffen werden, dass man für alle erforderlichen gesellschaftlichen Bereiche die Finanzmittel zur Verfügung stellt, aber gleichzeitig eben auch diesen Mehrwert von Olympia herausstellt in der Wirkung für die Stadtgesellschaft, für die Gesamtgesellschaft.

Sie haben mich nach den Investitionsmitteln gefragt. Die Red Bull Arena ist privat. Das macht der RB Leipzig, und Red Bull hat noch nie öffentliche Mittel von uns bekommen. Die Quarterback Immobilien Arena ist privat betrieben. Auch hier wird es nicht nur mit öffentlichen Geldern abgehen, sondern wir werden natürlich Investitionsmittel von Privaten einwerben müssen. Vielleicht gibt es einen Gleichklang in der Finanzierung von Sportinfrastruktur, den wir uns noch wünschen, von einer 25-prozentigen Teilung – Bund, Land, Kommune, privates Investment. Das wäre eine Wunschvorstellung von mir. An der arbeiten wir. Und wir haben an dieser Stelle auch parallel zu den Berliner Kollegen jetzt eine Machbarkeitsstudie noch mal auf den Weg gebracht, um zu gucken, welcher Betrag – damit man den auch mal transparent gegenüber den Leipzigerinnen und Leipzigern formulieren kann – denn da vor uns

steht, was die Ertüchtigung der Sportinfrastruktur noch bedeutet. Ich gehe von einem sechsstelligen investiven Betrag aus, aber da muss ich die Zahlen noch mal den Planerinnen und Planern überlassen, damit sie die untersetzen.

Letzter Punkt: Ich glaube, an dieser Stelle ist es dann auch angezeigt, natürlich mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen. Berlin hat diese Herausforderung, dass es eben nicht einen Münchner Entscheid geben kann. Das haben wir so wahrgenommen. Deshalb werden wir auch keinen Bürgerentscheid in Leipzig machen. Wir wollen da tatsächlich auch der Berliner Bewerbung nicht in den Rücken fallen. Wir versuchen, sehr abgestimmt mit Workshops, Stakeholderprozessen, möglicherweise einer sehr globalen Bürgerbefragung da noch mal näher ranzukommen. Wir haben einen Olympiaverein in Leipzig gegründet. Er nennt sich GOLD for Leipzig. Eine breite Basis aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Sport, hat sich dort zusammengefunden, um für diese olympische Idee in der Stadt zu werben. Das kann ich Ihnen nur empfehlen. Dann muss man, glaube ich, auf dieses formale Instrument nicht so sehr setzen. – Vielen Dank!

Vorsitzender Scott Körber: Ganz lieben Dank, Herr Rosenthal! – Dann kommen wir noch mal zu den Anzuhören. – Herr Härtel, Sie kennen das Geschäft: so knapp wie möglich. Bitte schön!

Thomas Härtel (Landessportbund Berlin e. V.): Der Bürgermeister hat gerade gesagt, dass eine solche Bewerbung, die wir in Deutschland nun mal auf den Weg bringen wollen, mit drei weiteren Wettbewerbern uns eigentlich zusammenschweißen sollte, um einen Wettbewerb zu gewinnen. So ist es letztendlich auch im Sport. Dass man da auch eine Vision benötigt, um die Menschen dann auch abzuholen, ist völlig klar. Ich würde mir wünschen, dass auch das Berliner Abgeordnetenhaus hier gemeinsam die Chance nutzt, eine Vision für die Stadt zu entwickeln. Dabei ist es völlig berechtigt – Frau Kapek ist jetzt weg –, nach Zahlen zu fragen. Herr Niroomand hat geantwortet, deswegen gehe ich nicht auf die Zahlen ein. Ich kenne das auch aus den Bewerbungen der anderen Länder und der Städte, dass real, ehrlich und wirklich fundiert zurzeit keiner verlässlich Zahlen nennen kann, auch wenn Sie immer sagen, da gibt es ein Wortprotokoll im Bundestag. Ich sage Ihnen mal sehr deutlich: Ich glaube selber im Moment keiner Zahl, weil sie nicht fundiert vorgetragen werden können. Und das ist auch mein Vorwurf an München, Hamburg oder Nordrhein-Westfalen, wenn sie so hantieren. Die Dinge sind jetzt nicht verlässlich, zumal auch der Fragenkatalog des DOSB gerade noch mal eingegangen ist mit ganz konkreten Anforderungen. Ich finde es fahrlässig, dann konkret zu sagen, hier haben wir so viele Millionen, da 1 Milliarde und dort eine halbe Milliarde. Das würde uns allen nur gemeinsam um die Ohren gehauen. Wir brauchen Transparenz, das ist vorhin deutlich gesagt worden, auch bezogen auf die Bewertung. Und das gilt es, dann auch in den weiteren Bewerbungsprozess hineinzubringen.

Und ich will noch mal auch deutlich sagen, weil Herr Ronneburg, Frau Kapek und auch Herr Standfuß in die Richtung gefragt haben: Ich will noch mal betonen, dass die Zukunft des Sports nicht erst im Stadion beginnt, sondern die beginnt in der Kita, in der Schule und im Verein. Nach der Nachhaltigkeit ist gefragt worden. Genau da müssen wir die entsprechenden Anstrengungen vornehmen, um junge Menschen zu fördern. Das geht in der Kita los. Es ist gerade auch der Entwurf des Kitabildungsprogramms vorgelegt worden in der Frage von mehr Bewegung von Anfang an. Das ist die Frage der täglichen Sportstunde. Da wetteifern wir mittlerweile auch mit Hamburg, die das auch angekündigt haben. Das wollen wir fundiert,

qualifiziert auch in die Berliner Schule hineinbringen. Die Landesregierung hier in Berlin, auch die Bildungsverwaltung, hat sehr deutlich zusätzliche Mittel bereitgestellt für die entsprechende Sportförderung in der Schule, über Berlin hat Talent, über Kooperationen mit der Schul- und Jugendverwaltung. SpOrt365 ist genannt worden. Das sind die richtigen Botschaften, die man jetzt sendet, um, wie gesagt, auch die Bürgerinnen und Bürger an der Stelle mitzunehmen.

Natürlich spielt die Sportanlagenanierung eine Rolle. Da habe ich mich wiederholt an der einen oder anderen Stelle auch kritisch geäußert, weil ich sehr deutlich sagen will: Die Bundesmilliarde oder auch Sondervermögen – das ist auch eine Erwartungshaltung, die der Landessport hat – muss zusätzlich investiert sein und darf keine Lücken im Berliner Haushalt schließen. Daran müssen wir arbeiten, damit wir bezogen auf die Sportstättenanierung auch glaubwürdig bleiben.

Ich will einen Punkt, einen Ansatz nennen, den ich gut finde. Wir haben Leitlinien, Strategien für eine Sportinfrastruktur in dieser Stadt durch die Sportverwaltung bekommen. Da gibt es noch einiges zu tun, vor allen Dingen, den Sport auch ressortübergreifend zu betrachten. Wo spielt er zentral eine Rolle, in der Schule, den Sportstätten, Turnhallen, in der Verwaltung, der Innenverwaltung? Was wir uns wünschen, auch mitzunehmen an Nachhaltigkeit, ist eine zentralere Steuerung der Sportanlagenanierung und der Sportstättenentwicklung. Das ist wirklich ein zentraler Punkt, um deutlich zu machen, wo dann nachher tatsächlich am Ende auch Olympia wirkt, um damit verantwortungsvoll in dieser Stadt umzugehen. Es ist ein Plus von Hamburg, dass sie das zentral steuern können. Wir haben in Berlin sehr unterschiedliche Verantwortlichkeiten, sodass es auch leider dazu kommt, dass der eine oder andere Euro da nicht ausgegeben wird. Das darf nicht passieren. Und daran haben wir zu arbeiten. Aber Booster ist dann die Bewerbung, um das klar und deutlich zu sagen, das ins Bewusstsein zu rücken. Daran gilt es, auch zu arbeiten.

Herr Ronneburg und auch Herr Standfuß! Ich glaube, Sie haben auch gefragt: Wie beteiligen wir? Wie können sich jetzt bestimmte Aktivitäten entfalten, auch im Vorfeld der Bewerbung und der Entscheidung dann im September? Ich will nur darauf verweisen, dass eine ganze Reihe von Beteiligungsprozessen bereits auch gelaufen ist, dass wir über das Familiensportfest, über FEZitty verschiedene Beteiligungsformate entwickeln wollen, um deutlich zu machen, dass wir vor allen Dingen auch Kinder und Jugendliche mitnehmen in der Frage, welche Bedeutung die Olympischen und Paralympischen Spiele haben. Wir haben vor allen Dingen wegen Paralympics auch noch einiges zu tun, um deutlich zu sagen: Was bedeutet das an entsprechender Entwicklung von Barrierefreiheit und Teilhabe? Das sind wichtige Diskussionen in der Stadt, die wir diesbezüglich dann auch führen müssen. Und wenn wir dann so eine Veranstaltung machen mit dem Familiensportfest am 13. und 14. Juni – die Werbung sei erlaubt – mit elf oder sogar zwölf Jugendmeisterschaften in Berlin, dann setzen wir damit auch ein Zeichen. Ich bin kein Leistungssportler, aber ich liebe den Sport und mache selber Sport. Aber was ich erlebe – Ich war fünf Jahre der Vorsitzende hier im Bereich von Jugend trainiert für Olympia, Schulsportstiftung. Jeder weiß, es gibt einen Schlachtruf beim DFB Pokal: Berlin Berlin, wir fahren nach Berlin! Es ist übrigens der gleiche Schlachtruf bei Jugend trainiert für Olympia und bei Jugend trainiert für Paralympics. Ich lade jeden immer wieder ein, in die Max-Schmeling-Halle zu kommen und die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen miterleben. Das ist die Motivation, warum wir uns für Olympia bewerben. Nicht, wie Ronny Rauhe gesagt hat, für 14 Tage Olympia und 14 Tage Paralympics, sondern wir wollen eindeu-

tig ein Signal setzen für eine bewegte Stadt, für eine bewegte Gesellschaft mit all den Konsequenzen, woran wir zu arbeiten haben. Wir wissen, wo Jugendliche sich heute entwickeln. Vorhin ist gesagt worden, TikTok ist das beste Sportgerät bei vielen. Das müssen wir vermeiden. Dafür müssen wir uns wirklich gemeinsam anstrengen und diese Botschaft aussenden.

Ich will noch deutlich sagen, weil vorhin so schnell der Bundespräsident genannt worden ist: Ja, man kann sich über 2036 auseinandersetzen. Der Bundespräsident hat aber nicht gesagt, dass wir uns nicht für Olympische und Paralympische Spiele bewerben sollen, sondern er hat ganz konkret gesagt, welche Bedeutung das für die Bundesrepublik haben kann. Dass man zu 2036 unterschiedlicher Auffassung sein kann, darüber muss man diskutieren. Das ist völlig klar. Die meisten kennen meine Meinung. Ich war auch für 2036. Wahrscheinlich läuft es aber doch in Richtung 2040. Aber wir müssen uns in die Bewerbungsreihe letztendlich international einbringen und genau die Diskussion des Für und Wider aushalten.

Auch die Frage: Was hat das für einen Mehrwert? – bis hin zur Frage der entsprechenden Kosten ist eine gute Debatte. Wenn es uns gelingt, in der Offenheit, Frau Schedlich, über die Frage zu diskutieren, wo wirklich der Mehrwert ist, was wo kostet, was man vielleicht noch besser gestalten kann, dann sind wir auf einem guten Weg und nicht auf einem Weg, wo ich sehr schnell irgendwo Versprechungen mache, sondern dies wirklich in einem Diskurs in dieser Stadt auf den Weg bringe. Das ist meine Bitte an alle, die skeptisch gegenüber einer Olympiabewerbung sind. Wir – Kaweh kann das auch bestätigen – sind in vielen Diskussionsveranstaltungen, sind mit vielen Menschen zusammengekommen, die sich kritisch äußern. Genau diese Debatte wollen wir. Und wenn wir daraus eine Schlussfolgerung ziehen können, natürlich in dem Sinne, wie wir auch versuchen, das auch bewerbungsmäßig mit hinzubekommen, dann haben wir viel bewegt. Da wird trotzdem nicht jeder dahinterstehen. Aber meine Bitte – auch wenn man vielleicht nicht mit ganzem Herzen dahintersteht und seine Bedenken hat –: Nutzt doch mal die Chance, die die Stadt in einem solchen Wettbewerb haben kann! Ein bisschen Patriotismus für Berlin täte uns allen gut in diesem Wettbewerb. Dazu dienen auch die Bewerbungen um die Olympischen und Paralympischen Spiele. Ich denke, wir diskutieren sonst immer, wo wir in dieser Stadt etwas noch weiterentwickeln können. Da sind die Olympischen Spiele eine entsprechende Möglichkeit, übrigens auch andere Großveranstaltungen. Ich will das sehr deutlich sagen: Die stehen nicht im Gegensatz, sondern wir brauchen eine Perspektive für diese Stadt. Und genau das wollen wir jetzt mal auch aus sportlicher Sicht aufzeigen. Dazu sind ja die Fragen auch klar und deutlich gestellt worden. Das ist am Ende dann nicht nur der Sport, das ist die Verkehrsinfrastruktur, das ist Wohnen, das ist Nachhaltigkeit, das ist Klimaschutz. Diese Chancen können wir in diesem Zusammenhang letztendlich auch nutzen. Wir haben den Zukunftspreis des Berliner Sports an FC Internationale gerade eben aushändigen dürfen. Da hat sich ein Verein auf den Weg gemacht, genau an dieser Stelle auch deutlich zu machen, was Sport eben auch beinhaltet, wie man mitten in der Gesellschaft einen Beitrag für Umweltschutz, für Nachhaltigkeit leisten kann. Genau das sind so kleine Facetten, die wir in den Fokus rücken möchten.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Härtel! – Herr Harting, bitte!

Christoph Harting (Diskuswerfer und Olympiasieger): Ich gehe zumindest auf die Fragen ein, die mir persönlich gestellt wurden. Herr Buchner von der SPD hatte vorhin gesagt, ich repräsentiere nur NOlympia und bin deswegen komplett gegen die Olympischen Spiele. So überzeugt, wie Sie für die Ausrichtung in Berlin sind, so kritisch hinterfragt das zumindest Ihr Parteimitglied, der Bundespräsident – unabhängig davon.

Sie haben auch angesprochen, dass die Preise in Berlin, was den Wohnungsmarkt angeht, weit unter München liegen, und dass es den Bürgerinnen und Bürgern hier wahrscheinlich besser oder günstiger vorkäme als in Bayern. An dieser Stelle sei die Frage berechtigt: Welchen Teil des Bruttoinlandsproduktes macht Bayern in Deutschland aus und welchen Berlin? Dass die ein bisschen wohlhabender sind und sich dann ein bisschen mehr leisten können, ist für mich nachvollziehbar.

Noch mal zum Thema Olympia: Mein Standpunkt ist – und dabei bleibe ich auch –, dass ich keine Spiele in dieser Stadt möchte. Das heißt nicht, dass ich gar keine Spiele in Deutschland möchte. Aber wie das so ist bei einer Initiative: Man einigt sich irgendwie auf den kleinsten gemeinsamen Nenner. Deswegen bin ich Teil des Ganzen.

Herr Standfuß hat mir vorhin die Frage gestellt, warum ich denn meine olympische Goldmedaille nicht zurückgeben. Ich finde die Frage trotz der Kritik nach wie vor berechtigt. Ich sehe das aber eher so ein bisschen als persönlichen Angriff oder eine Suggestivfrage. Ich gehe aber trotzdem darauf ein. Für mich entspricht sportliche Leistung nicht einem moralischen Wertesystem. Die Olympischen Spiele sind und sollen immer unpolitisch bleiben. Das geht nicht die Austragung an, es geht den Wettkampf als solchen an. Nicht zuletzt wurde deswegen auch dem Ukrainer untersagt, seinen Helm zu tragen, und er ist letztendlich nicht in der Disziplin angetreten, obgleich ihm in der Mixed Zone, in Interviews et cetera alle anderen Möglichkeiten offengelegt wurden. Er hat darauf bestanden, diesen im Wettkampf tragen zu wollen. Es wurde als politisch angesehen. Deswegen durfte er nicht starten.

Es gibt hier sehr viele Befürworter, und das ist auch notwendig. Aber zu einem Diskurs gehören auch immer irgendwie gegenteilige Meinungen. Die sind relativ schmal gesät. Deswegen nehme ich gerne diese Position ein, weil so richtig macht es ja keiner. Sie haben betont, dass es unglaublich viele positive Effekte für Berlin gibt, wenn die Spiele in Deutschland stattfinden. Ja, die Formulierung, wenn sie in Deutschland stattfinden, ist richtig. Der Diskurs hat sich so ein bisschen entfernt von der Diskussion: Sollen die Spiele in Berlin stattfinden, oder sollen sie in Deutschland stattfinden? Nach meinem Dafürhalten reden wir hier über Berlin. Insofern mache ich die Frage auf: Hat Berlin denn gar keinen positiven Effekt, wenn die Spiele woanders in Deutschland stattfinden würden? Ich habe darauf keine Antwort. Vielleicht finden Sie eine.

Ich weiß nicht mehr, wer gesagt hat: Berlin kann es besser machen. Wir können die Sportstätten erhalten. Wir können die weiter nachhaltig nutzen. – Ich mache an der Stelle das Argument auf: Wenn es Berlin besser könnte, dann wären unsere Sportstätten nicht in dem Zustand, in dem sie sind. – Das dazu.

Von der AfD kam die Frage: Wie laufen Olympische Spiele als Sportler ab? Das ist laut meiner Erfahrung – Und ja, sicherlich ist Rio jetzt nicht das Paradebeispiel für eine mögliche Olympiade in Berlin. Aber es sind nun mal die einzigen Spiele, an denen ich teilgenommen

habe und deswegen auch das einzige Erfahrungsrepertoire, auf das ich zurückgreifen kann. Wie waren die Olympischen Spiele als Sportler für mich in Rio de Janeiro? – Ich bin zwei Tage vor meiner Qualifikation angereist. Zwischen der Qualifikation und dem Finale musste ich mehrfach in die Poliklinik, weil mir Zähne weggebrochen sind. Nach dem Finale war ich noch anderthalb Tage da, und das war es. Ich habe mir dann persönlich die Zeit genommen, habe auf den Rückflug vom Verband verzichtet, habe mein eigenes Geld in die Hand genommen, bin quasi noch ein wenig touristisch in Rio de Janeiro unterwegs gewesen und dann irgendwann zurückgefliegen. Aber rein faktisch bezieht sich der ganze Sportleranteil nur auf die Wettkampfphase plus/minus einem Tag.

Ferner haben Sie zur SSE ausgeführt. Ich berichtigen Sie an dieser Stelle. Es ist das SEZ, das Sport und Erholungszentrum an der Landsberger Allee. Es ist auch beschlossen, dass es abgerissen wird. Auch das ist kein sportlicher Mehrwert für die Stadt, sondern einfach nur eine alte Ruine, die nicht gepflegt wurde.

Was sind noch Herausforderungen für Berlin? Ich spreche hier wahrscheinlich das an, was viele denken. Stichwort öffentlicher Personennahverkehr, Stichwort Straßeninfrastruktur, Stichwort Brücken. Ich weiß nicht, wie oft es in den letzten anderthalb Jahren Thema war, dass unsere Straßeninfrastruktur, insbesondere unsere Brücken, auch marode sind, nicht zuletzt durch den Vorfall in Dresden, so schlimm er war. Ich denke, dass eines der größten Probleme für die Sanierung der Sportstätten in Berlin tatsächlich der Denkmalschutz ist. Der Denkmalschutz setzt sich nach meinem Erachten für die Erhaltung der entsprechenden denkmalwürdigen Dinge ein, was auch Sinn macht. Das betrifft auch die originale Farbgebung und andere Dinge, zumindest so laienhaft ich das in Erinnerung habe.

Der bürokratische Aufwand – das ist geschenkt.

Herr Schwarze, hat vorhin gesagt, wir wiederholen uns ständig mit den Fragen, weil sie nicht beantwortet werden. Ich musste dabei schmunzeln, weil das im Prinzip genau das ist, was Leistungssport ausmacht. Wir wiederholen, wir wiederholen, wir wiederholen, um es zu meistern, um es zu verstehen, um es auf eine Art und Weise zu machen, die Erfolg verspricht, die Erfolg bedingt.

Dann wurde Paris 2024 mit einem Nettogewinn von 57, 60 Millionen, lass es 100 Millionen Euro sein, angesprochen. Der französische Rechnungshof hat hier etwas anderes gesagt. Er spricht von Milliardenkosten, Tausenden Verdrängten und dass die Fassade zwar schön war, aber die Realität anders aussah. Der Olympiabeauftragte aus Paris wird Ende April im Rhein-Ruhr-Gebiet bei mehreren Podiumsdiskussionen dabei sein, um genau das zu erläutern.

Der Rest ist stichpunktartig, aber das macht es vielleicht kürzer. Ich habe mich beim Bürgerbeteiligungsverfahren im Sportforum, was Sie gesagt haben, Herr Niroomand, wo das Volleyballspiel war – – Ich habe leider nicht zugeguckt, weil ich mich wirklich zweieinhalb Stunden mit den Menschen auseinandergesetzt habe, die das Beteiligungsverfahren durchführen. Dabei ist mir aufgefallen, dass die Befürworter des Sportes fast ausschließlich männlich sind. Das heißt, in den 25 Landesfachverbänden, mit denen gesprochen wurde, gibt es genau zwei Frauen.

Herr Härtel hat gesagt, dass es eine unglaubliche Begeisterung bei Sportfesten gibt und der Olympiagedanke aufkommt. Ja, das verstehe ich. Wenn ich Leute auf dem Eis frage, ob sie Schlittschuh laufen wollen, dann kommt das ungefähr auf das gleiche raus.

Frau Spranger hat, glaube ich, von 800 000 Sportlerinnen und Sportlern in Berlin gesprochen. Das ist nach meinem Dafürhalten trotzdem weniger als ein Viertel dieser Stadt. Ferner hat sie eruiert, dass wir irgendwas mit 270 Millionen Euro in die Sportstätten in Berlin investiert haben. Da würde sich mir die Frage stellen, was konkret gemacht wurde, weil allein die Erhaltungskosten des Sportforums im Jahr – und da rede ich jetzt nur von Gas, Wasser, Licht – 2 Millionen Euro betragen. Das zeigt auch da den Sanierungsstau und auf was für veraltete Technik wir zurückgreifen.

Die Nachhaltigkeit wurde angesprochen und dass Sportstätten nur nachhaltig genutzt werden können und genutzt werden dürfen laut einer Passage vom IOC. Das stellt für mich den Eindruck in Frage, dass wir über provisorische Sportstätten reden. Ein Provisorium kann nicht länger genutzt werden. Zweite Sache: Die Nachhaltigkeit stelle ich auch hart in Frage bezüglich der Anreise aller Sportler, Sportfachverbände, Fans et cetera. Wenn man sich allein auf diesen CO₂-Ausstoß beruft und das Projekt Olympia als Ganzes begreift, dann sind wir von der Nachhaltigkeit ganz weit entfernt. – [Zuruf von Thomas Härtel (Landessportbund Berlin e. V.)] – Das ist richtig. Aber hier wurde Nachhaltigkeit betont, und ich bin gerade nicht in München.

Was bleibt nach den Olympischen Spielen? – Ich bin mir nicht sicher, von wem die Frage kam. – Mittlerweile gibt es eine eigene Krankheit, die sich Post Olympic Depression nennt. Die Realisierung eines Leistungssportlers geht tatsächlich weit über die Situation hinaus, dass Olympia nicht das ist, was man sich immer vorgestellt hat. Es gibt einen Großteil an Sportlern, die in depressive Symptomatiken verfallen, die anders betreut werden müssen, weil der Sport eben nicht das ist, was er nach außen immer dargestellt hat.

Jetzt weiß ich wieder nicht, von wem die Frage kam, aber ich habe es mir notiert: Was macht es mit der Aufmerksamkeit für Randsportarten, für Kanufahrer, für Leichtathleten? – Die Frage ist absolut berechtigt. Das kann ich Ihnen sagen. Wir werden genau an einem Tag an unseren Leistungen gemessen, und über unsere Leistung wird geurteilt. Wir sehen nicht die vorhergehenden Jahre. Wir sehen nicht die Rückschläge, nicht die Verletzungen, sondern es wird beurteilt: Der hat keine Leistung gebracht, oder toll, der hat Leistung erbracht. Und dieses Schwarz-Weiß-Denken ist genau das, was in Deutschland beziehungsweise in Hinblick auf die Olympischen Spiele passiert. Es sind Momentaufnahmen, und zwar einzelne Momente. Ich könnte Ihnen allen wahrscheinlich in 14 Tagen die Frage stellen: Nennen Sie mir drei Olympiasieger aus den vergangenen Olympischen Spielen! – Ich weiß nicht, wie viele mir antworten könnten. Wahrscheinlich könnten es einige. Aber der Fokus ist sehr kurz und sehr klein.

Dann wurde angesprochen, dass Robert eine gegenteilige Meinung hat. Ja, das ist richtig. Robert hat auch mit Herrn Niroomand an der Konzeption zusammengearbeitet und sein Veto war, dass alle Einwände beziehungsweise alle Ideen, die er eingebracht hat, weder gehört noch umgesetzt wurden. Wo sich mir die Frage stellt: Okay, wenn jetzt schon der Input aus dem Leistungssport direkt kommt, warum hat er dann einfach keinen Mehrwert? Aber das ist etwas anderes.

Frau Wolff! Sie haben gesagt, dass Sie früher keine Turnhalle hatten und dass Sie es trotzdem geschafft und Gas gegeben haben. Ich finde das wirklich aller Ehren wert, weil ich komme aus der gleichen Geschichte. Aber nur weil wir es ohne geschafft haben, sollte das doch nicht der Standard sein. Das sollte nicht die Grundvoraussetzung sein, womit man in Deutschland Sport treibt.

Die Sportförderung vom DOSB wurde auch angesprochen oder was monetär, glaube ich, bei den Sportlern ankommt. Zu meiner Zeit war es so, dass bei einem Olympiasieg vom DOSB 20 000 Euro ausgezahlt werden auf die Dauer von vier Jahren, sprich 5 000 Euro im Jahr. Zeitgleich ist man aber als Sportler dazu bedingt, 5 Prozent seines Jahresbruttoeinkommens an die Sporthilfe zu spenden. Das heißt, wenn man jetzt mal plus/minus Null rechnet, sind das 5 000 Euro Spenden im Jahr und 5 000 Euro, die man erhält. Das ist im Prinzip also eine steuerliche Gutschrift.

Ich denke, wir werden den Diskurs weiter fortsetzen. Ich bin sehr begeistert, mit wie viel Herzblut die Menschen dabei sind und die Olympische Spiele in Berlin haben wollen und vor allen Dingen in Deutschland. Und auch da schließe ich mich an: Ja, ich will die Olympischen Spiele in Deutschland, und ich finde es gut, dass Sie sich mit allem einsetzen, was Sie haben, um das nach Berlin zu holen.

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Harting! – Herr Rauhe, bitte!

Ronald Rauhe (Kanute und zweifacher Olympiasieger): Wie vorhin fällt es mir schwer, mich im Nachgang zu meinem Vorredner kurz zu fassen. Aber dennoch sind wir an dem Punkt einer Meinung, Christoph: Ich bin sehr froh, dass wir hier immer noch sitzen, denn ich habe gehört, eine Stunde zu überziehen, ist sehr unnormal für eine Sitzung. Ich würde das als positives Signal deuten, weil es doch sehr emotional ist. Genau das ist es nämlich auch. Die Ringe sind sehr emotional. Vorhin wurde gesagt: Natürlich spreche ich für die Olympischen Spiele, weil ich Olympiasieger bin, wie auch auf meinem Namensschild steht. Ja, das ist richtig, aber nicht, weil ich Olympiasieger bin, sondern weil ich davon überzeugt bin, dass die Ringe und vor allen Dingen die Werte, die mit den Ringen einhergehen, unsere Welt ein Stück weit besser machen. Davon bin ich überzeugt. Und deswegen kämpfe ich auch dafür. Ich kämpfe nicht nur darum, Olympische Spiele nach Deutschland zu holen. Ich kämpfe vor allen Dingen darum, auch dem gerecht zu werden – da möchte ich auch persönlich werden –, was mein Opa mir gesagt hat. Er hatte mal gesagt: Aus Erfolg entsteht auch große Verantwortung. – So habe ich das für mich immer aufgefasst, und da möchte ich vielleicht auch mal die Brücke schlagen. Ich bin jetzt Vorsitzender des Vereins, in dem ich großgeworden bin, mit 150, 180 Mitgliedern. Ich weiß sehr genau, was es bedeutet, im Moment den Breitensport zu fördern, woran es fehlt, was wir für Probleme haben. Genau deswegen kämpfe ich genau für dieses Projekt, Olympische Spiele in Berlin zu haben, weil ich weiß, dass es unheimlich viele Dinge beschleunigen würde, befördern würde und auch Probleme lösen würde, die es aktuell einfach gibt, um den Breitensport zu fördern. Das vielleicht auch noch mal an die grüne Fraktion: Sie können mir glauben, ich würde das nicht so sagen, wenn ich nicht im Herzen dafür einstehen würde oder mir wünschen würde, dass es vor allen Dingen am Ende beim Breitensport ankommt. Das ist es, worum es am Ende geht, dass wir möglichst vielen Kindern und Jugendlichen den Zugang zum Sport gewährleisten, dass sie die Möglichkeit haben, überhaupt Sport machen zu können. Und dass wir Menschen haben, die sich darum kümmern,

dass Kinder auch betreut werden, ist mein Wunsch. Deswegen glaube ich, dass Olympische Spiele da einen unheimlichen Beitrag leisten können, wenn wir es schaffen, Olympische Spiele nach Berlin zu holen.

Ich möchte auch noch mal – das wurde zwar schon leicht angerissen – darauf eingehen, was für Berlin bleibt und was vielleicht gar nicht deutlich genug gesagt wurde. Natürlich geht es auch darum, die Schulen wieder zu sanieren, Sporthallen zu sanieren, alles, was wir an Möglichkeiten brauchen, auch Sport zu fördern, wieder auf neuesten Stand zu bringen oder sogar weiterzuentwickeln. Genau da haben wir auch im Grundgedanken angesetzt. Ich gehöre übrigens zu dem Gremium, das die ganze Zeit dabei sitzt – von Anfang an glücklicherweise. Sechs, sieben Athleten, die viel olympische Erfahrung haben, haben von Anfang an mitgewirkt, und uns war immer eins ganz wichtig, nämlich dass wir Teilhabe schaffen, dass wir vor allen Dingen auch nicht nur – – Das wird immer sehr oft hier bewertet wird. Natürlich geht es um die Sportstätte, an der dann letztendlich auch die Olympischen Spiele stattfinden. Aber es braucht noch viel mehr. Es braucht Trainingsstätten, es braucht Aufwärmmöglichkeiten, es braucht ganz viele Möglichkeiten, um überhaupt Sport während der Olympischen Spiele ausüben zu können. Genau an der Stelle liegt die große Chance, diese sanierten Gebäude, auch diese Schulen, die wir dann brauchen, für die weitere Entwicklung Berlins zu nutzen. Deswegen ist es ganz wichtig, dass man das auch ganzheitlich denkt, und das haben wir von Anfang an getan. Nicht nur, dass wir uns bemühen, dass natürlich viel Teilhabe entsteht in Form von Hallen, die entstehen und bleiben, die am Ende zu einer Teilhabe führen, dass Sport gewährleistet werden kann, sondern auch und vor allen Dingen – und das ist noch ein Gedanke, der da aufsattelt –, dass wir allen diese Sportstätten, die während der Olympischen Spiele genutzt werden – das heißt nicht nur der Eventbereich an sich, sondern auch Aufwärmbereiche, Trainingsbereiche im Vorfeld –, öffnen für die Gesellschaft, für die Kinder, dass sie einfach auch Kontakt haben, dass sie einfach sehen: Was bedeutet eigentlich der Olympische Spirit? Was bedeutet es eigentlich, für sein Ziel zu kämpfen? Und was bedeutet es vor allen Dingen auch, mit Gegnern respektvoll umzugehen, die am Ende neben einem stehen und das Gleiche wollen wie ich, und nur einer davon bekommt es? Das sind die Dinge, die immer in diese Konzeption, die wir gestaltet haben, eingeflossen sind. Die wird auch immer wieder angepasst.

Deswegen verstehe ich natürlich, dass auch Dinge immer wieder erfragt werden, wie die Kosten. Es ist einfach auch sehr komplex, so wie es gerade schon anklang. Wenn es einfach wäre, würde es jeder machen. Wenn es einfach wäre, hätten wir aus jeder Stadt in der Welt so eine Bewerbung auf dem Tisch. Aber wir als Berliner, ich glaube, wir können das. Wir müssen nur ein bisschen geduldig sein, aber wir müssen vor allen Dingen – dafür werbe ich auch noch ein bisschen – uns einig sein, dass es gut ist für unsere Stadt, so etwas in die Hand zu nehmen, und dass es vor allen Dingen gut ist, Verantwortung zu übernehmen. Und das ist das, was ich mir wünschen würde, dass wir gemeinsam mit diesem Ziel aus diesem Raum gehen. Natürlich gibt es offene Fragen, und die werden wir auch nicht in den nächsten Wochen klären. Aber die Frage: Wo wollen wir hin? –, die können wir klären. Ich glaube, da sollten wir uns alle einig sein, weil das ist die Verantwortung, die wir auch haben als Stadtgesellschaft, als Menschen, als Väter, da die Verantwortung zu übernehmen.

Ein paar Sachen wollte ich noch beantworten. Gesamtbewerbung: Vorhin wurde gesagt, eine gesamtdeutsche Gesamtbewerbung hätten Sie auch gut gefunden. Ja, aber ich muss auch ein ganz großes Aber nennen, denn ich glaube, das macht genau die Olympischen Spiele für mich

jedenfalls aus. Wenn es die Möglichkeit gibt, dass alle Athleten in einer Stadt zu Hause sein können, wenn die Stadt zu leben beginnt, weil Athleten durch die Stadt laufen, weil Kontakte entstehen von Fans, von Kindern, von Nationen miteinander, die hier gemeinsam ein Fest entstehen lassen, dann ist das genau das, was Olympische Spiele ausmacht. Deswegen ist es ganz wichtig und von großer Bedeutung, dass wir in Berlin diese Möglichkeit haben, auch das olympische Dorf mitten in der Stadt konstruieren zu lassen. Das bietet die Möglichkeit, dass wir ganz viele Athleten vor und nach deren Wettkämpfen in der Stadt behalten. Ich finde, das ist auch ein ganz wichtiges Thema. Das ist unser großes Bestreben. Denn vor allem haben wir verbindende Möglichkeiten, die es wirklich lebendig machen. Das ist der sehr große Pluspunkt, den wir einfach in Berlin einbringen können, dass wir die Möglichkeit haben, so viele Athleten hier an einem Punkt, in einer Stadt gemeinsam zu verbinden.

Ich wurde oft gefragt: Was bieten Olympische Spiele für Chancen, vor allen Dingen für Breitesportarten, wie meine eine ist? Genau darin liegt die Chance und die Möglichkeit, für seine Sportart zu werben, für die Sportart einzustehen, auch zu zeigen, dass eine Sportart attraktiv ist, die vielleicht gar nicht so oft in den Medien stattfindet. Aber, und das war für mich tatsächlich immer die größte Ehre, die größte Medaille, viel mehr als die Goldmedaille vielleicht bei einem Olympiasieg, wenn heute ein Kind zu mir kommt und sagt: Wegen dir habe ich angefangen, Kanusport zu machen –, dann das ist meine Medaille. Sie sehen, ich bin da immer sehr emotional, aber genau das ist es, was es am Ende ausmacht. Und das ist die Emotionalität, die bei allen Athleten mitschwingt und die wir einfach auch nach außen tragen wollen, die wir weitergeben wollen an die nachfolgenden Generationen. Und – wir haben es vorhin auch gehört – das ist einfach eine große Chance, Generationen über Jahrzehnte zu beeinflussen und zu einer hoffentlich besseren Gesellschaft zu führen. – Mehr will ich jetzt gar nicht sagen, sonst fange ich wieder mit Tränen an.

Eins will ich noch sagen: Ich bin jederzeit bereit, wenn wir noch mal die Möglichkeit haben und sich die Fragen häufen: Ich komme immer wieder gerne. Es gibt viele Themen, wo wir, glaube ich, noch tiefer reingehen können. Es ist in der Kürze der Zeit jetzt nicht möglich, aber, wie gesagt, ich bin sehr dankbar, dass ich die Gelegenheit hatte, und freue mich, dass wir gemeinsam hoffentlich vorangehen und noch ein, zwei solcher Sitzungen in die richtige Richtung gemeinsam erleben werden. – Danke!

Vorsitzender Scott Körber: Vielen Dank, Herr Rauhe. – Herr Harting, Sie haben noch einen Punkt gefunden. Noch mal ganz kurz. Es ist Ihr gutes Recht, finde ich.

Christoph Harting (Diskuswerfer und Olympiasieger): Es tut mir fast leid, dass ich jetzt noch mal spreche. Es wurde gefragt: Wie sieht denn die aktuelle Situation an den Schulen aus, wenn ich Sport machen möchte? – Es fehlt unglaublich an Trainern, an Kampfrichtern, weil das fast nur Ehrenamtliche machen. Das heißt, wenn ich Kampfrichter bestelle, dann suche ich schon die eigenen Sportler, die den Sport selber machen, um die zu begeistern. Denen drücke ich einen Zehner in die Hand, damit die sich einen ganz Tag da hinstellen. Zweiter Punkt: Wir haben allein in Lichtenberg elf Sporthallen und Schulsportstätten, die marode sind und nicht genutzt werden können. Das heißt, die Kinder können nicht mal in der Schule Sport machen. Ferner gab es die Machbarkeitsstudie mit dem Hubertusbad im letzten Jahr. Das Hubertusbad sollte mit 500 000 Euro saniert werden. Ich glaube, die Machbarkeitsstudie kommt Anfang dieses Jahres raus. Ich weiß nicht, ob die Gelder Ende 2025 verfallen sind. Wie das

mit dem Haushalt funktioniert, da bin ich nicht drin. – Unabhängig davon: Danke, dass wir uns alle so lebhaft über das Thema unterhalten haben!

Vorsitzender Scott Körber: Danke schön, Herr Harting! – Im Namen des Ausschusses bedanke ich mich bei Ihnen dreien, insbesondere auch bei Herrn Niroomand, ganz recht herzlich hier für Ihre interessanten Ausführungen. Im Namen des Ausschusses wünsche ich Ihnen ein ganz schönes Wochenende und noch viel Erfolg! Ganz lieben Dank!

Dann noch mal ganz kurz Konzentration! Erstens: Die Besprechungen und Berichte unter dem Tagesordnungspunkt 2 werden vertagt, bis das Wortprotokoll vorliegt.

Jetzt zu den drei Anträgen, über die heute noch abgestimmt werden soll. Ich glaube, das können wir ganz schnell machen. Zu Tagesordnungspunkt 3: Wer für die Annahme des Antrags Drucksache 19/2059 ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Fraktionen der Grünen und der Linken. Wer ist dagegen? – Das sind die anderen drei Fraktionen. Insofern ist der Antrag abgelehnt, und es ergeht eine entsprechende Beschlussempfehlung an das Plenum.

Zu Tagesordnungspunkt 4: Wer ist für die Annahme des Antrags Drucksache 19/2556? – Das sind die Grünen und die Linken. Wer ist dagegen? – Das sind die anderen drei Fraktionen. Der Antrag ist abgelehnt. Es ergeht eine entsprechende Beschlussempfehlung.

Zu Tagesordnungspunkt 5: Wer für die Annahme des Antrags Drucksache 19/2861 ist, den bitte ich um das Handzeichen! – Das sind die Grünen und die Linken. Wer ist dagegen? – Das sind alle drei anderen Fraktionen. Enthaltungen kann es nicht geben. Der Antrag ist abgelehnt. Es ergeht eine entsprechende Beschlussempfehlung an das Plenum.

Punkt 7 (neu) der Tagesordnung

Verschiedenes

Keine Wortmeldung.